
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<https://books.google.com>



THE MUSEUM OF MEDITERRANEAN AND NEAR EASTERN ANTIQUITIES

MEDELHAVSMUSEET

DE

1
.B925
no. 16





THE MUSEUM OF MEDITERRANEAN AND NEAR EASTERN ANTIQUITIES

MEDELHAVSMUSEET

BULLETIN 16

STOCKHOLM 1981

The Museum of Mediterranean and Near Eastern Antiquities MEDELHAVSMUSEET

Director: Carl-Gustaf Styrenius

Graeco-Roman Department

Director: Pontus Hellström. *Curator:* Marie-Louise Winbladh

Egyptian Department

Director: Bengt Peterson. *Curator:* Beate George

Head office and Graeco-Roman Department: Storgatan 41, Box 5405,
S-114 84 Stockholm

Phone: 62 88 57, 61 87 78

Egyptian Department: Järntorget 84, S-111 29 Stockholm

Phone: 10 83 69

**New premises for the entire Museum are planned
to open in the second half of 1982. Visitors address is:
Fredsgatan 2, Stockholm.**

© Medelhavsmuseet

Published with the aid of a grant from Humanistisk-Samhällsvetenskapliga Forskningsrådet
Distribution office: Medelhavsmuseet, Storgatan 41, Box 5405, S-114 84 Stockholm, Sweden

Edited by Bengt Peterson. Photos of Stockholm objects by Margareta Sjöblom

ISSN 0585-3214

Printed by Berlings, Arlöv 1981, 9027

Zwei Männer mit Stier

Ein Grabrelief des Alten Reiches

Bengt Peterson

Das magische Leben der Bilder, die in den dunklen Grabkammern der memphitischen Wüstennekropolen leuchten, ist noch da in voller Kraft. Nach Jahrtausenden noch dem Auge des Besuchers deutlich, sprechen sie von dem Leben und den Wünschen des Toten, der hier sein Dasein hat. Aber auch die *membra disiecta* dieser Gräber zeugen von jener Kraft, die in den Bildern west. Immer noch leben hier die Menschen, werden die Handlungen wiederholt, immer wieder werden Gaben und Geschenke dem Toten dargebracht, werden Alltag und Fest wieder erlebt. Aus dem Brunnen der Zeit treten Gestalten hervor, die eigentlich immer gegenwärtig waren, begegnen uns und werden noch unsere Zukunft überleben. Von dieser zugleich statischen und dynamischen Kunst der Ägypter können wir gefesselt werden, können wir momentan von einer entfernteren Wirklichkeit ergriffen werden, die uns eine Teilnahme an einem grösseren Rhythmus der Weltgeschichte geben kann als die ephemäre Beteiligung, die sonst prädominant ist.

Auch Fragmente sprechen in ihrem konkreten Dasein deutlich. Aus einem herrschaftlichen Grab irgendwo im memphitischen Gebiet dürfte ein grosses Relieffragment aus Kalkstein stammen, das jetzt in Stockholm ist¹. Im Stil des ausgehenden Alten Reiches sieht man in Flachrelief eine Szene, die von unzähligen Gräbern bekannt ist: zwei Männer führen einen Stier hervor, der dem Toten zum Opfer bestimmt ist. Wie so oft fügen die hieroglyphischen Inschriften noch eine Dimension zu dem, was jedermann deutlich ist. Nach einer Beschreibung der Männer und des Stieres sollen sie erörtert werden.

Das Relieffragment, 86.5 × 44 cm, ist aus mehreren Fragmenten modern zusammengefügt. Die Bruchlinien sind durch eine ergänzende Bemalung kamoufliert. Die Farben sind stellenweise modern ausgebessert. Grund-

sätzlich kann man sie aber als original betrachten.

Die Breite der Szene mit den Seitenabgrenzungen entspricht der eines Bildregisters. Die Abgrenzung unten zeigt, dass die Szene zu unterst angebracht war. Die Hintergrundfarbe ist hellblau. Ganz unten, dem Rahmen entlang, läuft eine – jetzt schwache – schwarze Linie.

Der Mann rechts, der den Stier leitet, hat rot als Körperfarbe, schwarz als Haarfarbe und weiss als Schurzfarbe. Die eine Hand hält den Stier am Strick, die andere liegt flach auf der Brust, eine Ehrfurchtsgebärde², die uns häufig auf Grabreliefs des Alten Reiches begegnet.

Der schön gemästete Stier ist weiss mit schwarzen Hörnern. Auch die Hufe und das Auge sind schwarz. Der Strick zum Maul ist grün. Um den Hals trägt er einen Halskragen mit Gegengewicht, alles grün und rot gestreift.





Der Mann hinter dem Stier treibt ihn voran mit seinem Stock, der rötlichbraun ist. Seine Farben sind dieselben wie beim ersten Manne. Seine linke Hand liegt auf dem Rücken des Stieres. Unter die rechte Achsel hat er seine Schreibpalette gesteckt. Sie ist rötlichbraun und hat runde Farbkuchen in den üblichen Farben rot und schwarz. Von besonderem Reiz ist die gewagte Brechung des abgrenzenden Rahmens durch die Schreibpalette; es ist aber kein Unikum. Die Überschneidungen Hinterbein und Schwanz des Stieres – Fuss und Stock des Mannes verdienen auch Aufmerksamkeit als eine elegante Lösung eines perspektivischen Problems.


Alle Hieroglyphenzeichen sind auch farbig. Die meisten sind monochrom, schwarz, blau, grün oder rot. Einige sind mehrfarbig bis zu drei Farben wie der Adler mit weiss-rot-grün oder der Doppelhügel mit weiss-blau-rot. Das Farbschema hier stimmt damit überein,







was in Reliefs und Malereien aus dem Alten Reich üblich ist³.

Die obere Inschrift gilt als Rubrik, um den Empfänger des Stieropfers zu definieren. Die anderen drei Inschriften sind Bezeichnungen der Männer bzw. des Stieres, um sie genauer bestimmen zu können.

Die Rubrik besagt, dass die dargestellte Handlung geschieht „für die Ka-Seele des Richters von Nechen Kar“. Dieses ist eine altherkömmliche Widmung des Geschehens an den Verstorbenen. Der Titel des Mannes ist – obwohl häufig – von nicht genau bestimmter Bedeutung.  ist als eine Bezeichnung richterlicher Beamter am Hofe angesehen⁴. Der Name des Mannes ist   , *ḳṣr*. Dieser bedeutet „die Tasche“ und ist im Alten Reich nicht ungewöhnlich⁵. Das letzte Zeichen, der *nb*-Korb, könnte dazu verleiten, den Namen als *ḳṣr-nb* – sonst unbekannt – zu lesen; die Bedeutung des Namens aber macht es wahrscheinlich, dass dieses Korbzeichen ein zusätzliches Determinativ ist. Leider ist es nicht möglich die Identität dieses Mannes festzustellen. Soweit bekannt, ist der Mann nicht mit anderen Denkmälern vertreten⁶.

Vor dem rechten Manne steht als Beischrift , die gleich seine Rangstellung bestimmt. Er ist etwa Gutsverwalter. Der Titel hat an und für sich eine grosse Variation an Rangbedeutung, u.a. abhängig von dessen Verwendung im staatlichen Dienst oder in Zusammenhang mit der Verwaltung von Stiftungsgütern. H. Junker hat dem Titel eine Studie gewidmet⁷, in Anbetracht von welcher man in diesem Falle auf den geringeren Gehalt des Titels in Verbindung mit Aufsicht von Opfertieren hinweisen muss.

Der zweite Mann hat zwei Titel. Erstens ist er   (die beiden letzten Zeichen beschädigt aber deutlich), und zweitens  . Der erste Titel bestimmt ihn als „Richter und Verwalter“; es handelt sich um einen Rangtitel von Schreibern, die in dem Veziärbüro tätig waren⁸. Weiter ist er „Hausvorsteher“, also Träger eines der geläufigsten Titel, dessen Bedeutung stark variieren kann. Er ist der ranghöchste von den beiden Männern, was auch von seinen Attributen unterstrichen wird, von dem Stock und der Schreibpalette.

Die zu dem Stier gehörende Inschrift ist

𓆎𓆏𓆑𓆒𓆓 wobei das *n* durch die Reparation des Reliefs völlig verloren ist. Diese Inschrift ist sehr interessant wegen des Wortes *ḡwt*. Erst soll gesagt werden, dass *rn jwʒ*, die herkömmliche Bezeichnung eines jungen, zum Opfer bestimmten, gemästeten Stieres ist⁹. Was bedeutet aber die Ergänzung? Das Wort *ḡw* bzw. *ḡwt* ist nach dem Wörterbuch der ägyptischen Sprache nur in einer Inschrift aus dem Alten Reich belegt¹⁰, in welcher es eindeutig als Bezeichnung für Salbgefäße vorkommt¹¹. Sollte man dann einfach die Übersetzung geben: „Ein junger Stier und 200 Salbgefäße“ als Angabe einer Opferration? Nun gibt es aber noch eine Belegstelle, die vom Wörterbuch nicht berücksichtigt ist. Diese ist eine Inschrift im Grabe des Ti in Sakkara, die eine Schlacht-Szene begleitet. Da findet man den Text: 𓆎𓆏𓆑𓆒𓆓 𓆔𓆕𓆖𓆗𓆘𓆙𓆚𓆛𓆜𓆝𓆞𓆟𓆠𓆡𓆢𓆣𓆤𓆥𓆦𓆧𓆨𓆩𓆪𓆫𓆬𓆭𓆮𓆯𓆰𓆱𓆲𓆳𓆴𓆵𓆶𓆷𓆸𓆹𓆺𓆻𓆼𓆽𓆾𓆿𓇀𓇁𓇂𓇃𓇄𓇅𓇆𓇇𓇈𓇉𓇊𓇋𓇌𓇍𓇎𓇏𓇐𓇑𓇒𓇓𓇔𓇕𓇖𓇗𓇘𓇙𓇚𓇛𓇜𓇝𓇞𓇟𓇠𓇡𓇢𓇣𓇤𓇥𓇦𓇧𓇨𓇩𓇪𓇫𓇬𓇭𓇮𓇯𓇰𓇱𓇲𓇳𓇴𓇵𓇶𓇷𓇸𓇹𓇺𓇻𓇼𓇽𓇾𓇿𓈀𓈁𓈂𓈃𓈄𓈅𓈆𓈇𓈈𓈉𓈊𓈋𓈌𓈍𓈎𓈏𓈐𓈑𓈒𓈓𓈔𓈕𓈖𓈗𓈘𓈙𓈚𓈛𓈜𓈝𓈞𓈟𓈠𓈡𓈢𓈣𓈤𓈥𓈦𓈧𓈨𓈩𓈪𓈫𓈬𓈭𓈮𓈯𓈰𓈱𓈲𓈳𓈴𓈵𓈶𓈷𓈸𓈹𓈺𓈻𓈼𓈽𓈾𓈿𓉀𓉁𓉂𓉃𓉄𓉅𓉆𓉇𓉈𓉉𓉊𓉋𓉌𓉍𓉎𓉏𓉐𓉑𓉒𓉓𓉔𓉕𓉖𓉗𓉘𓉙𓉚𓉛𓉜𓉝𓉞𓉟𓉠𓉡𓉢𓉣𓉤𓉥𓉦𓉧𓉨𓉩𓉪𓉫𓉬𓉭𓉮𓉯𓉰𓉱𓉲𓉳𓉴𓉵𓉶𓉷𓉸𓉹𓉺𓉻𓉼𓉽𓉾𓉿𓊀𓊁𓊂𓊃𓊄𓊅𓊆𓊇𓊈𓊉𓊊𓊋𓊌𓊍𓊎𓊏𓊐𓊑𓊒𓊓𓊔𓊕𓊖𓊗𓊘𓊙𓊚𓊛𓊜𓊝𓊞𓊟𓊠𓊡𓊢𓊣𓊤𓊥𓊦𓊧𓊨𓊩𓊪𓊫𓊬𓊭𓊮𓊯𓊰𓊱𓊲𓊳𓊴𓊵𓊶𓊷𓊸𓊹𓊺𓊻𓊼𓊽𓊾𓊿𓋀𓋁𓋂𓋃𓋄𓋅𓋆𓋇𓋈𓋉𓋊𓋋𓋌𓋍𓋎𓋏𓋐𓋑𓋒𓋓𓋔𓋕𓋖𓋗𓋘𓋙𓋚𓋛𓋜𓋝𓋞𓋟𓋠𓋡𓋢𓋣𓋤𓋥𓋦𓋧𓋨𓋩𓋪𓋫𓋬𓋭𓋮𓋯𓋰𓋱𓋲𓋳𓋴𓋵𓋶𓋷𓋸𓋹𓋺𓋻𓋼𓋽𓋾𓋿𓌀𓌁𓌂𓌃𓌄𓌅𓌆𓌇𓌈𓌉𓌊𓌋𓌌𓌍𓌎𓌏𓌐𓌑𓌒𓌓𓌔𓌕𓌖𓌗𓌘𓌙𓌚𓌛𓌜𓌝𓌞𓌟𓌠𓌡𓌢𓌣𓌤𓌥𓌦𓌧𓌨𓌩𓌪𓌫𓌬𓌭𓌮𓌯𓌰𓌱𓌲𓌳𓌴𓌵𓌶𓌷𓌸𓌹𓌺𓌻𓌼𓌽𓌾𓌿𓍀𓍁𓍂𓍃𓍄𓍅𓍆𓍇𓍈𓍉𓍊𓍋𓍌𓍍𓍎𓍏𓍐𓍑𓍒𓍓𓍔𓍕𓍖𓍗𓍘𓍙𓍚𓍛𓍜𓍝𓍞𓍟𓍠𓍡𓍢𓍣𓍤𓍥𓍦𓍧𓍨𓍩𓍪𓍫𓍬𓍭𓍮𓍯𓍰𓍱𓍲𓍳𓍴𓍵𓍶𓍷𓍸𓍹𓍺𓍻𓍼𓍽𓍾𓍿𓎀𓎁𓎂𓎃𓎄𓎅𓎆𓎇𓎈𓎉𓎊𓎋𓎌𓎍𓎎𓎏𓎐𓎑𓎒𓎓𓎔𓎕𓎖𓎗𓎘𓎙𓎚𓎛𓎜𓎝𓎞𓎟𓎠𓎡𓎢𓎣𓎤𓎥𓎦𓎧𓎨𓎩𓎪𓎫𓎬𓎭𓎮𓎯𓎰𓎱𓎲𓎳𓎴𓎵𓎶𓎷𓎸𓎹𓎺𓎻𓎼𓎽𓎾𓎿𓏀𓏁𓏂𓏃𓏄𓏅𓏆𓏇𓏈𓏉𓏊𓏋𓏌𓏍𓏎𓏏𓏐𓏑𓏒𓏓𓏔𓏕𓏖𓏗𓏘𓏙𓏚𓏛𓏜𓏝𓏞𓏟𓏠𓏡𓏢𓏣𓏤𓏥𓏦𓏧𓏨𓏩𓏪𓏫𓏬𓏭𓏮𓏯𓏰𓏱𓏲𓏳𓏴𓏵𓏶𓏷𓏸𓏹𓏺𓏻𓏼𓏽𓏾𓏿𓐀𓐁𓐂𓐃𓐄𓐅𓐆𓐇𓐈𓐉𓐊𓐋𓐌𓐍𓐎𓐏𓐐𓐑𓐒𓐓𓐔𓐕𓐖𓐗𓐘𓐙𓐚𓐛𓐜𓐝𓐞𓐟𓐠𓐡𓐢𓐣𓐤𓐥𓐦𓐧𓐨𓐩𓐪𓐫𓐬𓐭𓐮𓐯𓐰𓐱𓐲𓐳𓐴𓐵𓐶𓐷𓐸𓐹𓐺𓐻𓐼𓐽𓐾𓐿𓑀𓑁𓑂𓑃𓑄𓑅𓑆𓑇𓑈𓑉𓑊𓑋𓑌𓑍𓑎𓑏𓑐𓑑𓑒𓑓𓑔𓑕𓑖𓑗𓑘𓑙𓑚𓑛𓑜𓑝𓑞𓑟𓑠𓑡𓑢𓑣𓑤𓑥𓑦𓑧𓑨𓑩𓑪𓑫𓑬𓑭𓑮𓑯𓑰𓑱𓑲𓑳𓑴𓑵𓑶𓑷𓑸𓑹𓑺𓑻𓑼𓑽𓑾𓑿𓒀𓒁𓒂𓒃𓒄𓒅𓒆𓒇𓒈𓒉𓒊𓒋𓒌𓒍𓒎𓒏𓒐𓒑𓒒𓒓𓒔𓒕𓒖𓒗𓒘𓒙𓒚𓒛𓒜𓒝𓒞𓒟𓒠𓒡𓒢𓒣𓒤𓒥𓒦𓒧𓒨𓒩𓒪𓒫𓒬𓒭𓒮𓒯𓒰𓒱𓒲𓒳𓒴𓒵𓒶𓒷𓒸𓒹𓒺𓒻𓒼𓒽𓒾𓒿𓓀𓓁𓓂𓓃𓓄𓓅𓓆𓓇𓓈𓓉𓓊𓓋𓓌𓓍𓓎𓓏𓓐𓓑𓓒𓓓𓓔𓓕𓓖𓓗𓓘𓓙𓓚𓓛𓓜𓓝𓓞𓓟𓓠𓓡𓓢𓓣𓓤𓓥𓓦𓓧𓓨𓓩𓓪𓓫𓓬𓓭𓓮𓓯𓓰𓓱𓓲𓓳𓓴𓓵𓓶𓓷𓓸𓓹𓓺𓓻𓓼𓓽𓓾𓓿𓔀𓔁𓔂𓔃𓔄𓔅𓔆𓔇𓔈𓔉𓔊𓔋𓔌𓔍𓔎𓔏𓔐𓔑𓔒𓔓𓔔𓔕𓔖𓔗𓔘𓔙𓔚𓔛𓔜𓔝𓔞𓔟𓔠𓔡𓔢𓔣𓔤𓔥𓔦𓔧𓔨𓔩𓔪𓔫𓔬𓔭𓔮𓔯𓔰𓔱𓔲𓔳𓔴𓔵𓔶𓔷𓔸𓔹𓔺𓔻𓔼𓔽𓔾𓔿𓕀𓕁𓕂𓕃𓕄𓕅𓕆𓕇𓕈𓕉𓕊𓕋𓕌𓕍𓕎𓕏𓕐𓕑𓕒𓕓𓕔𓕕𓕖𓕗𓕘𓕙𓕚𓕛𓕜𓕝𓕞𓕟𓕠𓕡𓕢𓕣𓕤𓕥𓕦𓕧𓕨𓕩𓕪𓕫𓕬𓕭𓕮𓕯𓕰𓕱𓕲𓕳𓕴𓕵𓕶𓕷𓕸𓕹𓕺𓕻𓕼𓕽𓕾𓕿𓖀𓖁𓖂𓖃𓖄𓖅𓖆𓖇𓖈𓖉𓖊𓖋𓖌𓖍𓖎𓖏𓖐𓖑𓖒𓖓𓖔𓖕𓖖𓖗𓖘𓖙𓖚𓖛𓖜𓖝𓖞𓖟𓖠𓖡𓖢𓖣𓖤𓖥𓖦𓖧𓖨𓖩𓖪𓖫𓖬𓖭𓖮𓖯𓖰𓖱𓖲𓖳𓖴𓖵𓖶𓖷𓖸𓖹𓖺𓖻𓖼𓖽𓖾𓖿𓗀𓗁𓗂𓗃𓗄𓗅𓗆𓗇𓗈𓗉𓗊𓗋𓗌𓗍𓗎𓗏𓗐𓗑𓗒𓗓𓗔𓗕𓗖𓗗𓗘𓗙𓗚𓗛𓗜𓗝𓗞𓗟𓗠𓗡𓗢𓗣𓗤𓗥𓗦𓗧𓗨𓗩𓗪𓗫𓗬𓗭𓗮𓗯𓗰𓗱𓗲𓗳𓗴𓗵𓗶𓗷𓗸𓗹𓗺𓗻𓗼𓗽𓗾𓗿𓘀𓘁𓘂𓘃𓘄𓘅𓘆𓘇𓘈𓘉𓘊𓘋𓘌𓘍𓘎𓘏𓘐𓘑𓘒𓘓𓘔𓘕𓘖𓘗𓘘𓘙𓘚𓘛𓘜𓘝𓘞𓘟𓘠𓘡𓘢𓘣𓘤𓘥𓘦𓘧𓘨𓘩𓘪𓘫𓘬𓘭𓘮𓘯𓘰𓘱𓘲𓘳𓘴𓘵𓘶𓘷𓘸𓘹𓘺𓘻𓘼𓘽𓘾𓘿𓙀𓙁𓙂𓙃𓙄𓙅𓙆𓙇𓙈𓙉𓙊𓙋𓙌𓙍𓙎𓙏𓙐𓙑𓙒𓙓𓙔𓙕𓙖𓙗𓙘𓙙𓙚𓙛𓙜𓙝𓙞𓙟𓙠𓙡𓙢𓙣𓙤𓙥𓙦𓙧𓙨𓙩𓙪𓙫𓙬𓙭𓙮𓙯𓙰𓙱𓙲𓙳𓙴𓙵𓙶𓙷𓙸𓙹𓙺𓙻𓙼𓙽𓙾𓙿𓚀𓚁𓚂𓚃𓚄𓚅𓚆𓚇𓚈𓚉𓚊𓚋𓚌𓚍𓚎𓚏𓚐𓚑𓚒𓚓𓚔𓚕𓚖𓚗𓚘𓚙𓚚𓚛𓚜𓚝𓚞𓚟𓚠𓚡𓚢𓚣𓚤𓚥𓚦𓚧𓚨𓚩𓚪𓚫𓚬𓚭𓚮𓚯𓚰𓚱𓚲𓚳𓚴𓚵𓚶𓚷𓚸𓚹𓚺𓚻𓚼𓚽𓚾𓚿𓛀𓛁𓛂𓛃𓛄𓛅𓛆𓛇𓛈𓛉𓛊𓛋𓛌𓛍𓛎𓛏𓛐𓛑𓛒𓛓𓛔𓛕𓛖𓛗𓛘𓛙𓛚𓛛𓛜𓛝𓛞𓛟𓛠𓛡𓛢𓛣𓛤𓛥𓛦𓛧𓛨𓛩𓛪𓛫𓛬𓛭𓛮𓛯𓛰𓛱𓛲𓛳𓛴𓛵𓛶𓛷𓛸𓛹𓛺𓛻𓛼𓛽𓛾𓛿𓜀𓜁𓜂𓜃𓜄𓜅𓜆𓜇𓜈𓜉𓜊𓜋𓜌𓜍𓜎𓜏𓜐𓜑𓜒𓜓𓜔𓜕𓜖𓜗𓜘𓜙𓜚𓜛𓜜𓜝𓜞𓜟𓜠𓜡𓜢𓜣𓜤𓜥𓜦𓜧𓜨𓜩𓜪𓜫𓜬𓜭𓜮𓜯𓜰𓜱𓜲𓜳𓜴𓜵𓜶𓜷𓜸𓜹𓜺𓜻𓜼𓜽𓜾𓜿𓝀𓝁𓝂𓝃𓝄𓝅𓝆𓝇𓝈𓝉𓝊𓝋𓝌𓝍𓝎𓝏𓝐𓝑𓝒𓝓𓝔𓝕𓝖𓝗𓝘𓝙𓝚𓝛𓝜𓝝𓝞𓝟𓝠𓝡𓝢𓝣𓝤𓝥𓝦𓝧𓝨𓝩𓝪𓝫𓝬𓝭𓝮𓝯𓝰𓝱𓝲𓝳𓝴𓝵𓝶𓝷𓝸𓝹𓝺𓝻𓝼𓝽𓝾𓝿𓞀𓞁𓞂𓞃𓞄𓞅𓞆𓞇𓞈𓞉𓞊𓞋𓞌𓞍𓞎𓞏𓞐𓞑𓞒𓞓𓞔𓞕𓞖𓞗𓞘𓞙𓞚𓞛𓞜𓞝𓞞𓞟𓞠𓞡𓞢𓞣𓞤𓞥𓞦𓞧𓞨𓞩𓞪𓞫𓞬𓞭𓞮𓞯𓞰𓞱𓞲𓞳𓞴𓞵𓞶𓞷𓞸𓞹𓞺𓞻𓞼𓞽𓞾𓞿𓟀𓟁𓟂𓟃𓟄𓟅𓟆𓟇𓟈𓟉𓟊𓟋𓟌𓟍𓟎𓟏𓟐𓟑𓟒𓟓𓟔𓟕𓟖𓟗𓟘𓟙𓟚𓟛𓟜𓟝𓟞𓟟𓟠𓟡𓟢𓟣𓟤𓟥𓟦𓟧𓟨𓟩𓟪𓟫𓟬𓟭𓟮𓟯𓟰𓟱𓟲𓟳𓟴𓟵𓟶𓟷𓟸𓟹𓟺𓟻𓟼𓟽𓟾𓟿𓠀𓠁𓠂𓠃𓠄𓠅𓠆𓠇𓠈𓠉𓠊𓠋𓠌𓠍𓠎𓠏𓠐𓠑𓠒𓠓𓠔𓠕𓠖𓠗𓠘𓠙𓠚𓠛𓠜𓠝𓠞𓠟𓠠𓠡𓠢𓠣𓠤𓠥𓠦𓠧𓠨𓠩𓠪𓠫𓠬𓠭𓠮𓠯𓠰𓠱𓠲𓠳𓠴𓠵𓠶𓠷𓠸𓠹𓠺𓠻𓠼𓠽𓠾𓠿𓡀𓡁𓡂𓡃𓡄𓡅𓡆𓡇𓡈𓡉𓡊𓡋𓡌𓡍𓡎𓡏𓡐𓡑𓡒𓡓𓡔𓡕𓡖𓡗𓡘𓡙𓡚𓡛𓡜𓡝𓡞𓡟𓡠𓡡𓡢𓡣𓡤𓡥𓡦𓡧𓡨𓡩𓡪𓡫𓡬𓡭𓡮𓡯𓡰𓡱𓡲𓡳𓡴𓡵𓡶𓡷𓡸𓡹𓡺𓡻𓡼𓡽𓡾𓡿𓢀𓢁𓢂𓢃𓢄𓢅𓢆𓢇𓢈𓢉𓢊𓢋𓢌𓢍𓢎𓢏𓢐𓢑𓢒𓢓𓢔𓢕𓢖𓢗𓢘𓢙𓢚𓢛𓢜𓢝𓢞𓢟𓢠𓢡𓢢𓢣𓢤𓢥𓢦𓢧𓢨𓢩𓢪𓢫𓢬𓢭𓢮𓢯𓢰𓢱𓢲𓢳𓢴𓢵𓢶𓢷𓢸𓢹𓢺𓢻𓢼𓢽𓢾𓢿𓣀𓣁𓣂𓣃𓣄𓣅𓣆𓣇𓣈𓣉𓣊𓣋𓣌𓣍𓣎𓣏𓣐𓣑𓣒𓣓𓣔𓣕𓣖𓣗𓣘𓣙𓣚𓣛𓣜𓣝𓣞𓣟𓣠𓣡𓣢𓣣𓣤𓣥𓣦𓣧𓣨𓣩𓣪𓣫𓣬𓣭𓣮𓣯𓣰𓣱𓣲𓣳𓣴𓣵𓣶𓣷𓣸𓣹𓣺𓣻𓣼𓣽𓣾𓣿𓤀𓤁𓤂𓤃𓤄𓤅𓤆𓤇𓤈𓤉𓤊𓤋𓤌𓤍𓤎𓤏𓤐𓤑𓤒𓤓𓤔𓤕𓤖𓤗𓤘𓤙𓤚𓤛𓤜𓤝𓤞𓤟𓤠𓤡𓤢𓤣𓤤𓤥𓤦𓤧𓤨𓤩𓤪𓤫𓤬𓤭𓤮𓤯𓤰𓤱𓤲𓤳𓤴𓤵𓤶𓤷𓤸𓤹𓤺𓤻𓤼𓤽𓤾𓤿𓥀𓥁𓥂𓥃𓥄𓥅𓥆𓥇𓥈𓥉𓥊𓥋𓥌𓥍𓥎𓥏𓥐𓥑𓥒𓥓𓥔𓥕𓥖𓥗𓥘𓥙𓥚𓥛𓥜𓥝𓥞𓥟𓥠𓥡𓥢𓥣𓥤𓥥𓥦𓥧𓥨𓥩𓥪𓥫𓥬𓥭𓥮𓥯𓥰𓥱𓥲𓥳𓥴𓥵𓥶𓥷𓥸𓥹𓥺𓥻𓥼𓥽𓥾𓥿𓦀𓦁𓦂𓦃𓦄𓦅𓦆𓦇𓦈𓦉𓦊𓦋𓦌𓦍𓦎𓦏𓦐𓦑𓦒𓦓𓦔𓦕𓦖𓦗𓦘𓦙𓦚𓦛𓦜𓦝𓦞𓦟𓦠𓦡𓦢𓦣𓦤𓦥𓦦𓦧𓦨𓦩𓦪𓦫𓦬𓦭𓦮𓦯𓦰𓦱𓦲𓦳𓦴𓦵𓦶𓦷𓦸𓦹𓦺𓦻𓦼𓦽𓦾𓦿𓧀𓧁𓧂𓧃𓧄𓧅𓧆𓧇𓧈𓧉𓧊𓧋𓧌𓧍𓧎𓧏𓧐𓧑𓧒𓧓𓧔𓧕𓧖𓧗𓧘𓧙𓧚𓧛𓧜𓧝𓧞𓧟𓧠𓧡𓧢𓧣𓧤𓧥𓧦𓧧𓧨𓧩𓧪𓧫𓧬𓧭𓧮𓧯𓧰𓧱𓧲𓧳𓧴𓧵𓧶𓧷𓧸𓧹𓧺𓧻𓧼𓧽𓧾𓧿𓨀𓨁𓨂𓨃𓨄𓨅𓨆𓨇𓨈𓨉𓨊𓨋𓨌𓨍𓨎𓨏𓨐𓨑𓨒𓨓𓨔𓨕𓨖𓨗𓨘𓨙𓨚𓨛𓨜𓨝𓨞𓨟𓨠𓨡𓨢𓨣𓨤𓨥𓨦𓨧𓨨𓨩𓨪𓨫𓨬𓨭𓨮𓨯𓨰𓨱𓨲𓨳𓨴𓨵𓨶𓨷𓨸𓨹𓨺𓨻𓨼𓨽𓨾𓨿𓩀𓩁𓩂𓩃𓩄𓩅𓩆𓩇𓩈𓩉𓩊𓩋𓩌𓩍𓩎𓩏𓩐𓩑𓩒𓩓𓩔𓩕𓩖𓩗𓩘𓩙𓩚𓩛𓩜𓩝𓩞𓩟𓩠𓩡𓩢𓩣𓩤𓩥𓩦𓩧𓩨𓩩𓩪𓩫𓩬𓩭𓩮𓩯𓩰𓩱𓩲𓩳𓩴𓩵𓩶𓩷𓩸𓩹𓩺𓩻𓩼𓩽𓩾𓩿𓪀𓪁𓪂𓪃𓪄𓪅𓪆𓪇𓪈𓪉𓪊𓪋𓪌𓪍𓪎𓪏𓪐𓪑𓪒𓪓𓪔𓪕𓪖𓪗𓪘𓪙𓪚𓪛𓪜𓪝𓪞𓪟𓪠𓪡𓪢𓪣𓪤𓪥𓪦𓪧𓪨𓪩𓪪𓪫𓪬𓪭𓪮𓪯𓪰𓪱𓪲𓪳𓪴𓪵𓪶𓪷𓪸𓪹𓪺𓪻𓪼𓪽𓪾𓪿𓫀𓫁𓫂𓫃𓫄𓫅𓫆𓫇𓫈𓫉𓫊𓫋𓫌𓫍𓫎𓫏𓫐𓫑𓫒𓫓𓫔𓫕𓫖𓫗𓫘𓫙𓫚𓫛𓫜𓫝𓫞𓫟𓫠𓫡𓫢𓫣𓫤𓫥𓫦𓫧𓫨𓫩𓫪𓫫𓫬𓫭𓫮𓫯𓫰𓫱𓫲𓫳𓫴𓫵𓫶𓫷𓫸𓫹𓫺𓫻𓫼𓫽𓫾𓫿𓬀𓬁𓬂𓬃𓬄𓬅𓬆𓬇𓬈𓬉𓬊𓬋𓬌𓬍𓬎𓬏𓬐𓬑𓬒𓬓𓬔𓬕𓬖𓬗𓬘𓬙𓬚𓬛𓬜𓬝𓬞𓬟𓬠𓬡𓬢𓬣𓬤𓬥𓬦𓬧𓬨𓬩𓬪𓬫𓬬𓬭𓬮𓬯𓬰𓬱𓬲𓬳𓬴𓬵𓬶𓬷𓬸𓬹𓬺𓬻𓬼𓬽𓬾𓬿𓭀𓭁𓭂𓭃𓭄𓭅𓭆𓭇𓭈𓭉𓭊𓭋𓭌𓭍𓭎𓭏𓭐𓭑𓭒𓭓𓭔𓭕𓭖𓭗𓭘𓭙𓭚𓭛𓭜𓭝𓭞𓭟𓭠𓭡𓭢𓭣𓭤𓭥𓭦𓭧𓭨𓭩𓭪𓭫𓭬𓭭𓭮𓭯𓭰𓭱𓭲𓭳𓭴𓭵𓭶𓭷𓭸𓭹𓭺𓭻𓭼𓭽𓭾𓭿𓮀𓮁𓮂𓮃𓮄𓮅𓮆𓮇𓮈𓮉𓮊𓮋𓮌𓮍𓮎𓮏𓮐𓮑𓮒𓮓𓮔𓮕𓮖𓮗𓮘𓮙𓮚𓮛𓮜𓮝𓮞𓮟𓮠𓮡𓮢𓮣𓮤𓮥𓮦𓮧𓮨𓮩𓮪𓮫𓮬𓮭𓮮𓮯𓮰𓮱𓮲𓮳𓮴𓮵𓮶𓮷𓮸𓮹𓮺𓮻𓮼𓮽𓮾𓮿𓯀𓯁𓯂𓯃𓯄𓯅𓯆𓯇𓯈𓯉𓯊𓯋𓯌𓯍𓯎𓯏𓯐𓯑𓯒𓯓𓯔𓯕𓯖𓯗𓯘𓯙𓯚𓯛𓯜𓯝𓯞𓯟𓯠𓯡𓯢𓯣𓯤𓯥𓯦𓯧𓯨𓯩𓯪𓯫𓯬𓯭𓯮𓯯𓯰𓯱𓯲𓯳𓯴𓯵𓯶𓯷𓯸𓯹𓯺𓯻𓯼𓯽𓯾𓯿𓰀𓰁𓰂𓰃𓰄𓰅𓰆𓰇𓰈𓰉𓰊𓰋𓰌𓰍𓰎𓰏𓰐𓰑𓰒𓰓𓰔𓰕𓰖𓰗𓰘𓰙𓰚𓰛𓰜𓰝𓰞𓰟𓰠𓰡𓰢𓰣𓰤𓰥𓰦𓰧𓰨𓰩𓰪𓰫𓰬𓰭𓰮𓰯𓰰𓰱𓰲𓰳𓰴𓰵𓰶𓰷𓰸𓰹𓰺𓰻𓰼𓰽𓰾𓰿𓱀𓱁𓱂𓱃𓱄𓱅𓱆𓱇𓱈𓱉𓱊𓱋𓱌𓱍𓱎𓱏𓱐𓱑𓱒𓱓𓱔𓱕𓱖𓱗𓱘𓱙𓱚𓱛𓱜𓱝𓱞𓱟𓱠𓱡𓱢𓱣𓱤𓱥𓱦𓱧𓱨𓱩𓱪𓱫𓱬𓱭𓱮𓱯𓱰𓱱𓱲𓱳𓱴𓱵𓱶𓱷𓱸𓱹𓱺𓱻𓱼𓱽𓱾𓱿𓲀𓲁𓲂𓲃𓲄𓲅𓲆𓲇𓲈𓲉𓲊𓲋𓲌𓲍𓲎𓲏𓲐𓲑𓲒𓲓𓲔𓲕𓲖𓲗𓲘𓲙𓲚𓲛𓲜𓲝𓲞𓲟𓲠𓲡𓲢𓲣𓲤𓲥𓲦𓲧𓲨𓲩𓲪𓲫𓲬𓲭𓲮𓲯𓲰𓲱𓲲𓲳𓲴𓲵𓲶𓲷𓲸𓲹𓲺𓲻𓲼𓲽𓲾𓲿𓳀𓳁𓳂𓳃𓳄𓳅𓳆𓳇𓳈𓳉𓳊𓳋𓳌𓳍𓳎𓳏𓳐𓳑𓳒𓳓𓳔𓳕𓳖𓳗𓳘𓳙𓳚𓳛𓳜𓳝𓳞𓳟𓳠𓳡𓳢𓳣𓳤𓳥𓳦𓳧𓳨𓳩𓳪𓳫𓳬𓳭𓳮𓳯𓳰𓳱𓳲𓳳𓳴𓳵𓳶𓳷𓳸𓳹𓳺𓳻𓳼𓳽𓳾𓳿𓴀𓴁𓴂𓴃𓴄𓴅𓴆𓴇𓴈𓴉𓴊𓴋𓴌𓴍𓴎𓴏𓴐𓴑𓴒𓴓𓴔𓴕𓴖𓴗𓴘𓴙𓴚𓴛𓴜𓴝𓴞𓴟𓴠𓴡𓴢𓴣𓴤𓴥𓴦𓴧𓴨𓴩𓴪𓴫𓴬𓴭𓴮𓴯𓴰𓴱𓴲𓴳𓴴𓴵𓴶𓴷𓴸𓴹𓴺𓴻𓴼𓴽𓴾𓴿𓵀𓵁𓵂𓵃𓵄𓵅𓵆𓵇𓵈𓵉𓵊𓵋𓵌𓵍𓵎𓵏𓵐𓵑𓵒𓵓𓵔𓵕𓵖𓵗𓵘𓵙𓵚𓵛𓵜

Eine ägyptische Holzfigur aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.

Hans Wolfgang Müller

Statuen und Statuetten aus Holz sind im alten Ägypten neben solchen aus Kalkstein und Hartgesteinen unter den Grabskulpturen des Alten und Mittleren Reiches in grosser Zahl vertreten, und es finden sich darunter bedeutende Meisterwerke. In ihren Formaten von Lebensgrösse bis zu Kleinplastik hatten sie die Aufgabe, den Grabherrn zu repräsentieren, fanden sie in den Statuenkammern (Serdâb), im Grabschacht oder in der Sargkammer der Mastabas und der Felsgräber Aufstellung. Von den Holzarten, die von den Bildschnitzern verarbeitet wurden, waren im Niltal nur das harte Holz der Akazie (*acacia nilotica*) und für bescheidenere Bildwerke das weichere Holz der Sykomore (*ficus sycomorus*) heimisch. Das in grossem Umfang zu Statuen und Statuetten verarbeitete Nadelholz musste aus den Waldgebirgen Syriens importiert werden. Während des Neuen Reiches ging die Herstellung von Grabfiguren aus Holz, die nun auf kleine Formate beschränkt waren, merklich zurück. In der Spätzeit, im 1. Jahrtausend v. Chr., kamen hölzerne Figuren als Repräsentanten des Verstorbenen im Grabe fast gänzlich ausser Gebrauch. Denn die im Tempelhof aufgestellten steinernen Statuen sicherten den gewünschten Kontakt mit den Lebenden und die jenseitige Versorgung vom Altar des Gottes zuverlässiger als der den Angehörigen anvertraute Totenkult an der Grabstätte. Von einigen wenigen grossen Grabanlagen in Theben-West, die der frühen 26. Dynastie angehören und mit Statuen aus Stein ausgestattet waren, abgesehen, stammen die Statuen der Grossen dieser Zeit aus Tempeln. Für solche Aufstellung in der Öffentlichkeit waren Figuren aus Holz und besonders solche kleinen Formates ungeeignet.

Ausnahmen, Rückgriffe auf den uralten Gebrauch der Grabstatue aus Holz und in kleinem Format, hat es in der Spätzeit zweifellos gegeben. Eine Frauenstatuet-

te aus Holz von 15.3 cm Höhe, deren Fundort unbekannt ist, befindet sich in der W. Rockhill Nelson Gallery in Kansas City¹. Sie wird in die Zeit des Übergangs von der 25. zur 26. Dynastie, „um 670–650 v. Chr.“ datiert. Eine hölzerne Gruppe von Mann und Frau in London, British Museum No 41516² wird nach der Inschrift „almost certainly of the sixth century“ datiert. Eine aus drei einzelnen feinen Holzfiguren bestehende Familiengruppe in Berlin, Ägyptisches Museum Preuss. Kulturbesitz, Nr. 8812–8814³, wurde aufgrund der Inschrift auf der Basisplatte „vom Sohn den Eltern ins gemeinsame Grab geweiht“⁴. Die Datierung „26. Dynastie, um 600 v. Chr.“ dürfte aufgrund der weiten Schrittstellung, der kurzen Frisur und der Modellierung des Körpers der Frau (8813) später anzusetzen sein. Die beiden Männerfiguren dieser Familiengruppe in Berlin (8812 und 8814) haben einen Rückenpfeiler, der bei Holzfiguren unnötig und nicht üblich ist, sich indessen auch bei einer Holzfigur in Paris, Louvre E 122 findet⁵. Schliesslich ist noch eine Gruppe aus Holz von zwei nebeneinander knienden Priestern des „Ptah-Sokar-Osiris, Herr des verborgenen Schreins“ in London, British Museum No 32731⁶ und dazu eine gleiche Gruppe in Chicago, Natural History Museum No 30823⁷, die beide von B. V. Bothmer in die Zeit von 520–480 v. Chr. (27. Dynastie) datiert werden, zu erwähnen⁸. Gewiss sind in den Beständen der Museen und Sammlungen noch weitere spätzeitliche Holzfiguren aufzufinden. Mit dieser Aufzählung der wenigen publizierten oder nur erwähnten Stücke sollte die Seltenheit dieser Werke gezeigt werden.

Zu den wenigen hier genannten kommt nun eine weitere Holzfigur, die von der Ägyptischen Abteilung des Medelhavsmuseet zu Stockholm kürzlich erworben wurde (Abb. 1–4)⁹. Sie ist 31 cm hoch und stellt einen offenbar jungen Mann mit kurz geschorenem



Abb. 1. Ägyptische Holzfigur des 6. Jahrhunderts v.Chr., Medelhavsmuseet MME 1980:1.



Abb. 2-4. MME 1980:1.



Haar, an den Körperseiten herabhängenden Armen und zur Faust geschlossenen Händen, mit einem von den Hüften bis zu den Waden reichenden langen Schurz mit „Vorbau“ auf den nebeneinander gesetzten Füßen stehend dar. Die Figur ist einschliesslich der Beine und Füße aus einem Stück einheimischen Akazienholzes¹⁰ geschnitzt; nur die Arme wurden gesondert gefertigt und mit einem runden Holzstift an den geraden Schnittflächen der Schultern befestigt. Die Zapfen unter den Füßen waren in eine rechteckige hölzerne Basisplatte eingelassen, die leider nicht erhalten ist und mit der die auf ihr vorauszusetzenden Inschriften, der Name des Dargestellten und vermutlich auch eine kurze Formel, welche auf die Funktion der Figur als Grabstatuette oder als Weihgabe hinweisen könnte, verloren sind. Die Figur war mit einer dünnen weissen Stuckschicht überzogen, von der reichliche Spuren erhalten sind, und darüber bemalt: die Haut rotbraun, das kurze Haar und die Pupillen schwarz, der Schurz weiss. Überreste von schwarzer Bemalung sind am Hinterkopf und an den Augen erhalten. Auf der Brust hängt an einer Schnur ein Amulett. Die Schnur ist nur vorn als eine Ritzlinie wiedergegeben, die von den Schultern zur Brustmitte geführt ist und hier mit den beiden Schnurenden nach unten umbiegt, um das Amulett zu halten. Dieses Amulett, das nicht erhalten ist, war in eine längliche, annähernd dreieckige Eintiefung mit nach unten gerichteter Spitze eingekittet. Es bestand also aus anderem Material (Fayence?); der Kitt ist zum Teil erhalten. Die obere waagerechte Kante der Eintiefung ist beiderseits der einmündenden Schnurenden nach oben gerundet (Abb. 1). Unter den sehr mannigfaltigen Formen von Halsgehängen¹¹ und Amuletten, die an Statuen, Statuetten, Reliefs und Malereien in den älteren Epochen der ägyptischen Kunst, insbesondere in der Spätzeit wiedergegeben sind, ist mir keine bekannt, die sich zwanglos in die Eintiefung einsetzen liesse. Wahrscheinlich gibt diese Eintiefung die Umrisse des Amuletts vereinfacht wieder; die merkwürdige Form der Eintiefung entzieht sich vorläufig einer Deutung.

Der bis zu den Waden reichende Schurz ist gegen den Leib durch eine Einkerbung deutlich abgesetzt. Auf seiner Vorderseite fällt auf die ganze Länge ein „Vorbau“¹² herab, der an der Gürtung schmal ansetzt und sich nach unten verbreitert. Diese Schurztracht kommt gegen Ende des Alten Reiches (am Übergang von der 5. zur 6. Dynastie, um 2300 v. Chr.) auf¹²; sie ist im Mittleren Reich häufig bei Statuen und Statuetten belegt, lebt im Neuen Reich mit modischer Berei-

cherung wieder auf und ist in der schlichten altägyptischen Form nur unter den Tempelstatuen der 26. Dynastie (663 – 525 v. Chr.) häufig vertreten¹³. An späteren Statuen ist diese Schurztracht mit Vorbau nicht nachzuweisen.

Ein Gürtel ist nicht immer mit dieser Schurztracht verbunden; bei der Stockholmer Holzfigur treten aus dem oberen Abschluss des Vorbaus seitlich schmale Bänder plastisch hervor, die im oberen Schurzrand verschwinden (Abb. 2) und die, weniger deutlich ausgeprägt, sich auch auf der aufrecht stehenden Figur, die in Anm. 13 genannt ist, wiederfinden.

Männliche aufrecht stehende Figuren werden in der ägyptischen Plastik und im Relief in der Regel mit vorgesetztem linken Bein dargestellt. Diese „Schrittstellung“ bezeichnete das ruhige Stehen, gewährleistete dem Dargestellten zugleich auch die Fähigkeit lebendigen Ausschreitens. Die Stockholmer Holzfigur steht auf nebeneinander gesetzten Füßen, und sie hat diese Fussstellung mit vielen Holzfiguren der älteren Epochen gemeinsam¹⁴. Die Abweichung von dieser Regel bei den Holzfiguren ist mit technischen Gründen zu erklären: bei Figuren in Schrittstellung musste das nach vorn ausgreifende Bein wegen des Verlaufs der Maserung angestückt werden, während eine Figur mit nebeneinander stehenden Beinen aus dem gleichen Werkstück geschnitten werden konnte.

Die zur Faust geschlossenen Hände sind durchbohrt; auch bei den zahlreichen älteren Holzfiguren, die diese Durchbohrungen aufweisen, sind die eingefügten Gegenstände nicht erhalten. Es ist also nicht mehr zu entscheiden, ob ein Stab oder das zusammengefaltete Tüchlein (Sinnbild der Auferstehung)¹⁵ mit einem Holzstift in die Durchbohrung eingesetzt war.

Die Modellierung des nackten Oberkörpers der neu erworbenen Holzfigur ist in dem kleinen Format weniger ausgeprägt als in den steinernen Statuen. Die Brustpartie ist flach und setzt hoch an; Brustwarzen sind nicht angegeben. Darunter wölbt sich der Rippenkorb deutlich heraus und geht in die weiche Einziehung der Taille über. Die Mitte der Brustpartie ist von der Spitze des Amuletts bis zum Bohrloch des Nabels durch eine flache Einsenkung bezeichnet. Der Bauch tritt in der Profilansicht (Abb. 4) in flacher Wölbung hervor.

Diese Modellierung des Oberkörpers bietet Hinweise auf die Entstehungszeit der Holzfigur: die ausgeprägte Mittellinie der Brust ist charakteristisch für den Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr.; die horizontale Drei-Gliederung in Brust, Rippenkorb und Bauchpartie

gehört dem 2. und 3. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. an¹⁶. Der Kopf der Stockholmer Holzfigur, der ausladende Schädel und das Gesicht sind, entsprechend dem Auftrag, als Abbild des jungen Mannes in dem kleinen Format und Material der Figur individuell gestaltet. Obwohl ein bescheidenes kleines Werk ist diese Holzfigur ein individuelles Werk. Das kurz geschorene Haar, das den hochausladenden Schädel wie eine eng anliegende Kappe bedeckt, ist gegen die niedrige Stirn und zu den Schläfen hin durch eine scharfe Begrenzung abgesetzt; im Nacken war die Haarfläche nur farbig angelegt.

Auf schlankem Halse über schmalen Schultern ist das Antlitz mit seiner Blickrichtung aus der „Frontalität“ der ganzen Gestalt kaum merklich herausgewendet (Abb. 2). Das regelmässige Halboval des Gesichts (Abb. 1) hat volle, jugendliche Wangen. Die leicht abstehenden Ohrmuscheln sind sorgfältig aus dem Werkblock herausgeschnitten. Die grossen flachen Bögen der Augenbrauen waren einst durch Bemalung hervorgehoben. Die aus den Augenhöhlen plastisch vortretenden Oberliddeckel, die grossen Augen, in denen die schwarze Bemalung teilweise erhalten ist, und die kleinen Ungleichheiten der Augenbildung verleihen dem jugendlichen Antlitz einen scheuen Blick. Die Mundpartie ist in den klaren, schlichten Formen der breiteren Oberlippe und der Nasolabialfurche und der schmalen Unterlippe über einem kurzen, fliehenden Kinn aufgebaut.

Diese Labilität im Ausdruck der Stockholmer Holzfigur ist späteitlich, findet sich u.a. auch in der Anm. 13 zitierten Priesterfigur aus Schist, unterscheidet diese und verwandte Skulpturen der Saitenzeit von den in Haltung und Gesichtsausdruck bewussteren der früheren Epochen und von den sehr formalen, vermutlich dem 5. oder der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. angehörenden Holzfiguren des Berliner Museums (Anm. 3).

Späteitlich ist auch die asthenische Erscheinung des Körpers, die Form des hoch ausladenden Schädels (Abb. 4), die sehr gerade Nase und die Mundpartie mit dem fliehenden kurzen Kinn. Eine Datierung um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. kann sich vor allem auf die Gliederung der Brustpartie und auf die Schurztracht stützen.

Mit der Datierung steht das Verständnis dieser Figur aber erst in den Anfängen. Ist sie eine der wenigen erhaltenen Grabfiguren? Wenn die drei Holzfiguren von Vater, Mutter und Sohn im Ägyptischen Museum zu Berlin (vergl. Anm. 3) inschriftlich als „Grabfigu-

ren'' ausgewiesen sind, ist diese Funktion auch für die Stockholmer Holzfigur nicht auszuschliessen. Aber auch andere Aufgaben sind hinsichtlich der in so wenigen Exemplaren erhaltenen kleinen Skulpturen in Erwägung zu ziehen.

Eine etwa 15 cm hohe Männerfigur aus Elfenbein (Abb. 5-7), die der Stockholmer in Haltung, Haar- und Schurztracht ähnlich und wohl auch zeitlich nicht weit von dieser entfernt ist, sei hier zur Verbreiterung der Grundlagen des Verständnisses angeführt.¹⁷ Figuren aus Elfenbein sind in allen Epochen der ägyptischen Kunst selten, und in der Spätzeit sind sie eine Rarität. B. V. Bothmer o. c. No 12 pl. 11 hat die Figur einer Dame des kuschitischen Königshauses aus diesem kostbaren Material in Edinburgh, Royal Scottish Museum, veröffentlicht und auf eine weitere Elfenbeinfigur im Brooklyn Museum verwiesen. Die erstgenannte datiert er „about 680-660 B. C.", die letztere in die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr.¹⁸

Bei der Männerfigur aus Elfenbein handelt es sich um eine nichtkönigliche Person. In dem fein strukturierten Material sind alle Formen entsprechend detaillierter und präziser gestaltet als bei der Stockholmer Holzfigur. Der unproportioniert grosse Kopf mit breitem, rundlich ausladendem Schädel erscheint kahl; auf die plastische Wiedergabe der Haargrenze wurde verzichtet; das Haar war – wie die Verfärbung der Oberfläche zeigt – durch Bemalung angegeben. In dem kleinen Format ist das Gesicht mit vortretenden Oberlidern, schmalen Augenschlitzen, die von breiten Unterlidern gestützt werden, mit den vollen Wangen, in welche die Mundpartie eingebettet ist, meisterhaft gestaltet. Das gleiche gilt für die Ohrmuscheln.

Der sich nach unten verbreitende Vorbau des langen Schurzes ist hier mit Längsplissees ausgestattet, deren seitliche Faltenstege erkennen lassen, dass sie hinter die Gürtung gezogen sind. Das linke Bein ist etwas vor das rechte gestellt. Der erhaltene linke Arm hängt wie bei der Holzfigur im Medelhavsmuseet mit zur Faust geschlossener und durchbohrter Hand an der Körperseite herab; der fehlende rechte Arm darf vermutlich in gleicher Haltung ergänzt werden¹⁹. Die rechteckige Basisplatte, in welche die Figur mit den erhaltenen Zapfen eingelassen und mittels seitlich durch die Basis getriebener Stifte befestigt war, ist auch hier leider nicht erhalten. Gerade für dieses kleine Meisterwerk wären die hier zu erwartenden Inschriften von grösstem Wert.

Eine Deutung als Grabfigur ist für diese kleine Elfenbeinplastik sehr unwahrscheinlich. Eine Kostbarkeit



Abb. 5. Elfenbeinfigur des 6. Jahrhunderts v.Chr. Privatbesitz.



Abb. 6-7. Elfenbeinfigur des 6. Jahrhunderts v. Chr. Privatbesitz.

wie diese Darstellung eines Privatmannes gehörte in den Tempel, ist wegen ihres kleinen Formats als „Weihgabe“ anzusprechen. Einer Gottheit geweihte kleine Figuren und Figurengruppen sind unter den spätzeitlichen Bronzen in grosser Zahl erhalten: der Weihende steht mit einer Opfergabe oder kniet anbetend vor dem Gott²⁰.

In diese Kategorie der im Gussverfahren „industriell“ hergestellten Bronzefiguren gehört die Elfenbeinfigur keinesfalls. Der Dargestellte könnte bei dem Auftrag des kleinen Schnitzwerks die Haltung grosser steinerner Tempelfiguren als Vorbild gewünscht haben (vergl. die Anm. 13 zitierte Skulptur). Mit der Weihung dieses Bildes in ein Heiligtum gab er sich in den Schutz der Gottheit. Von einer solchen Deutung der Elfenbeinfigur (Abb. 5–7) ausgehend, könnte auch die schlichtere Stockholmer Holzfigur als „Weihgabe“ angesprochen werden.

Das in der ägyptischen Kleinplastik so selten verarbeitete Elfenbein, die Haar- und Schurztracht verleiten dazu, eine noch weitergehende Deutung in Erwägung zu ziehen: ist etwa die dargestellte Persönlichkeit das angerufene göttliche Wesen selbst, der Empfänger der Weihgabe? Ägyptische Gottheiten sind durch ihre kanonische Gestalt, durch Kronen und Herrschaftszeichen eindeutig bezeichnet. Der Elfenbeinfigur fehlen solche Abzeichen gänzlich. In der 26. Dynastie, und vermutlich unter Amasis (570–526 v. Chr.), tritt eine neue rein menschliche Heilsgestalt in das ägyptische Pantheon ein: Imhotep, Sohn des Ptah²¹. Imhotep, Baumeister und höchster Staats- und Kultusbeamter unter König Djoser ist als historische Persönlichkeit in zeitgenössischen Quellen der 3. Dynastie (um 2600 v. Chr.) bezeugt. Die Erinnerung an ihn als einen Kulturheros, der auf allen Gebieten schöpferisch war, lebte über die Jahrtausende fort. Die Quellen der 26. bis 30. Dynastie (7.–4. Jahrh. v. Chr.) bezeugen das ständige Wachsen seiner Verehrung bis zu einem eignen Tempelkult. In der Ptolemäerzeit stieg er zum Gott auf; als solcher wird er mit dem Götterbart und mit göttlichen Attributen dargestellt, und sein Kult verbreitete sich von Memphis aus über ganz Ägypten. Die älteste bisher bekannte Statue, die Imhotep als vergöttlichten

Menschen darstellt²², befindet sich im Louvre und gehört dem Übergang von der 26. zur 27. Dynastie (um 525 v. Chr.) an. Sie zeigt den Vergöttlichten thronend mit bartlosem und alterslosem Antlitz, mit der Haarkappe des Gottes Ptah, mit eng anliegendem langen Schurz und mit der über den Knien ausgebreiteten Papyrusrolle in den Händen. Dieses neue Bildmotiv erscheint zugleich oder etwas später in zahlreichen, durch ihre künstlerische Qualität auffallenden Bronzefiguren des Imhotep, die ihm aufgrund der Inschriften in der Hoffnung auf Hilfe in vielerlei Nöten im Umkreis des Serapeums von Memphis geweiht wurden. In diesen Bronzefiguren ist neben der glatten langen Schurztracht häufig die Form mit dem sich nach unten verbreiternden Vorbau bezeugt,²³ also die gleiche Kleidung, die auch die Elfenbeinfigur (Abb. 5–7) und die Stockholmer Holzfigur tragen. Ebenso ist die eng anliegende Haarkappe allen diesen Figuren gemeinsam. Die Elfenbein- und die Holzfigur stehen aufrecht, weichen also von der Regel der vielen Darstellungen Imhoteps ab; aber unter den Bronzefiguren des vergöttlichten Weisen befinden sich einige in aufrecht stehender Haltung und in der gleichen Schurztracht wie die beiden Figuren aus Elfenbein und Holz²⁴. Die rechte Hand des Imhotep ist in der Bronzefigur Berlin Inv. Nr. 2518 (Anm. 24) ausgestreckt auf die Kante des Schurzvorbaus gelegt, mit der linken hält er die Papyrusrolle vor die Brust.

Das kostbare Material, Haar- und Schurztracht der hier zum Vergleich vorgelegten Elfenbeinfigur (Abb. 5–7) gaben die Anregung, in ihr eine Darstellung des Imhotep aus der frühen Zeit seines organisierten Tempelkultes im 6. Jahrhundert v. Chr. in Memphis zu erkennen. In Haltung, Haar- und Schurztracht liesse sich die wesentlich bescheidenere Figur in Stockholm (Abb. 1–4) formal anschliessen. Nur die Veröffentlichung weiterer ähnlicher Statuetten und neue Funde aus den Ausgrabungen in Saqqara-Nord, wo in der Nähe des vermuteten Grabes des Imhotep auch seine älteste Verehrungsstätte gelegen haben mag, müssen über die Tragfähigkeit der hier entwickelten Vermutungen entscheiden.

¹ B. V. Bothmer u.a. *Egyptian Sculpture of the Late Period. The Brooklyn Museum 1960* (reprint 1969) No 11, pl. 11 fig. 26.

² Unveröffentl. Erwähnt: B. V. Bothmer o.c. p. 117.

³ H. Schäfer in: *Propyläen – Kunstgeschichte* Bd. II, 3. Auflage 1940, Abb. 441, 1–3. – A. Hermann-W. Schwan, *Ägyptische Kleinkunst*. Berlin 1940, Abb. S. 86 (nur die Frau 8813). – Staatl. Museen Preuss. Kulturbesitz, Ägyptisches Museum Berlin, 1967, Kat. Nr. 943–945 (Abb.).

⁴ O. c. Kat. Nr. 943–945, S. 95 (die Inschrift ist unpubliziert).

⁵ Erwähnt in B. V. Bothmer o.c. p. 108.

⁶ *British Museum Guide*, London 1922, p. 25. – B. V. Bothmer, o.c. p. 74 und 108 (erwähnt).

⁷ B. V. Bothmer, o.c. p. 74 (erwähnt)

⁸ B. V. Bothmer, o.c. p. 74.

⁹ Inv. Nr MME 1980:1. Erworben aus Privatbesitz. Der Fundort ist unbekannt.

¹⁰ Das Holz ist von fester, dichter Struktur und zeigt jetzt kleine Asteinschlüsse am linken Auge und am Vorbau des Schurzes, die einst mit Stuck ausgebessert waren. Infolge der Alterung und wegen der Überreste des einstigen Stucküberzugs auf den geschnitzten Flächen ist die Holzart ohne Materialentnahme nicht exakt zu bestimmen.

¹¹ Die Anhänger, die im Alten Reich gebräuchlich waren, sind von E. Staehelin, *Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich*, Münchner Ägyptolog. Studien 8, 1966, S. 100 ff., Fig 45–50 gesammelt und interpretiert worden – für die späteren Epochen fehlen solche Untersuchungen.

¹² H. Bonnet, *Die ägypt. Tracht bis zum Ende des Neuen Reiches. Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens* Bd. 7, 2, 1917, S. 3 – E. Staehelin, *Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich* S. 9 und Abb. 26 (Holzfigur des Methethi).

¹³ Statt vieler Beispiele das Standbild aus Schist des Amunpropheten Djed-Chonsu-*iu-f-anch* aus Karnak: Kairo Kat. 584 – B. Bothmer o.c. Nr. 27, pl. 23 „about 660–650 B. C.“

¹⁴ L. Borchardt, *Statuen und Statuetten*. CG Kairo, Kat. Nr.

444, 501, 503, 791, 792 und viele andere.

¹⁵ H. G. Fischer, *An elusive shape within the fist of hands of Egyptian Statues*. *Ancient Egypt in the Metropolitan Museum* vol. I–II, 1968–1976, p. 143–155.

¹⁶ B. V. Bothmer, o.c. p. XXXV.

¹⁷ Die Elfenbeinfigur tauchte Ende der fünfziger Jahre im Kunsthandel auf; ihre Herkunft und ihr Verbleib sind mir unbekannt.

¹⁸ Zu den Elfenbeinfiguren von Frauen s. K. Bosse, *Die menschliche Figur in der Rundplastik der Spätzeit*, 1936, Nr. 174.

¹⁹ Aus dem Sitz des vierkantigen Dübels in der rechten Schulterseite kann für den fehlenden Arm eine abwärts gerichtete Haltung mit geschlossener Faust oder mit ausgestreckter Hand an der Vorderkante des Vorbaus des Schurzes, aber auch eine gewinkelte Armhaltung mit geschlossener oder ausgestreckter Hand vor der Brust erschlossen werden. Weder an der Kante des Schurzes noch an der Brust sind Spuren einer einstigen Befestigung zu erkennen, die bei entsprechender Haltung anzunehmen wären.

²⁰ Z. B. G. Daressy, *Statues de divinités*. C. G. Kairo, No 38518 (Anbeter vor dem stehenden Anubis). – H. W. Müller, in: *ZÄS* 94, 1967, S. 127 ff.

²¹ D. Wildung, *Imhotep und Amenhotep*, *Münchner Ägyptologische Studien* 36, 1977 – J. B. Hurry, *Imhotep* 2, 1928, p. 76.

²² D. Wildung, o.c. § 15 (Abb.)

²³ G. Daressy, *Statues de divinités*. C. G. Kairo, No 38046, 38047, 38057. – Staatl. Sammlung Ägyptischer Kunst, München 1976, S. 184, Nr. 5313, 5314. – G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren*, Staatl. Museen zu Berlin, 1956, Taf. 1, e, f, g – i. – G. Steindorff, *Catalogue of the Egyptian Sculpture in the Walters Art Gallery*, Baltimore 1946, No 520, 523, 524, pl. 84, u.a.m.

²⁴ G. Roeder, o.c. Taf. 1, a–b: Berlin Nr. 2518. – J. B. Hurry, o.c. pl. XIII.

„Geheimer Kopf“ – „Kopf aus Lapislazuli“

Altägyptische Tradition und Mumienmasken römischer Zeit

Beate George

In Stockholmer Museen – Medelhavsmuseet und Nationalmuseum – befindet sich eine Anzahl von ägyptischen Mumienmasken der römischen Kaiserzeit, nämlich sechs Frauen- und drei Männerköpfe, die grösstenteils schon vor langem, teilweise aber erst kürzlich erworben worden sind. 1974 ist über die gesamte Gruppe von G. Grimm die Arbeit „Die römischen Mumienmasken aus Ägypten“ publiziert worden, die eine stilistische und zeitliche Einordnung nach verschiedenen Fundorten unternimmt und mit deren Hilfe heute eine lokale und temporäre Bestimmung vieler Masken ohne Angaben versucht werden kann. Darüber hinaus stellen sich für den Ägyptologen und Religionswissenschaftler natürlich noch andere Fragen an diese Denkmälergruppe, und eine davon ist zweifellos die nach dem religiösen Kontext bzw. der Tradition, an deren Ende diese Masken stehen. Haben sie doch mit dem spezifisch ägyptischen Phänomen der Mumifizierung und der Wiedergeburt der Toten zu tun und gehören sie doch damit trotz aller zeitbedingten Modeinflüsse in den Bereich des ägyptischen Jenseitsglaubens. Im folgenden soll deshalb in einem ersten Teil etwas davon zusammengetragen werden, was sich aus ägyptischen Texten über die Funktion und Bedeutung von Mumienmasken überhaupt erschliessen lässt. Diese Texte sind grossenteils lange vor der römischen Zeit entstanden und nur teilweise auch aus ihr belegt, weshalb allerdings offen bleiben muss, inwieweit die altägyptische Tradition zu dieser Zeit in den Einzelheiten noch lebendig war. In einem zweiten Teil sollen dann die neun Stockholmer Masken ausführlich beschrieben und photographisch dokumentiert werden.

Altägyptische religiöse Tradition

Der Totenglaube der Ägypter pharaonischer Zeit kreist um das zentrale Anliegen, die menschliche Persönlichkeit in allen ihren Aspekten, wozu selbstverständlich auch der Körper gehört, für ein neues Leben zu bewahren. Entsprechend dem Polytheismus in der Götterwelt ist Polypsychismus auf anthropologischer Ebene für die Ägypter eine Erfahrungstatsache. Eine Wiedergeburt ägyptischer Prägung, so könnte man deshalb sagen, besteht darin, dass die freibeweglichen Komponenten der Persönlichkeit, die „Seelen“, zu gerade dieser einen bestimmten leiblichen Gestalt, der Mumie, oder ihrem Stellvertreter und Ersatz, der Statue, zurückkehren und ihr wieder einwohnen. Da eine Spaltung der Wirklichkeit in „geistige“ und „materielle“ Phänomene noch nicht vorherrschend ist, können als Erscheinungsformen oder Konstituenten der Person von Menschen und auch Gottheiten folgende Komponenten erlebt werden: Ka, Ba, Ach, Leichnam, Schatten, Stele, Grab, Schicksal, Lebenszeit, Geburtsstätte, Gedeihen und Chnum als der persönliche Schöpfer¹. Eine weitere Möglichkeit der Wiedergeburt wird durch die Kamutef-Idee ausgedrückt: ein Mann ist zugleich Gatte und Sohn derselben Frau, oder anders ausgedrückt: Vater und Sohn sind wirklich eins, wie dies am Mythos von Isis, Osiris und Horus exemplifiziert werden kann: jeder sterbende Horus wird zu Osiris, jeder wiedererstandene Osiris ist Horus, und Isis ist die Schöpfermacht, die dieses Wunder vollbringt. Beide Ideenkomplexe zusammen – Reintegration der menschlichen Persönlichkeit und Nachvollzug des Schicksals des Osiris – garantieren neues Leben.

Um den Körper so gut wie möglich zu bewahren, wurde die komplizierte Prozedur der Balsamierung erfunden, als eine weitere Sicherheitsmassnahme wur-

den dem Toten aber auch noch Abbilder aus Holz oder Stein mitgegeben, die rituell durch die Mundöffnung belebt wurden und danach als Ersatzkörper dienen konnten. Dass dem Kopf dabei natürlich besondere Bedeutung beigemessen wurde, geht z.B. aus der in der 4. und 5. Dynastie bestehenden Sitte hervor, Ersatzköpfe aus Stein mit ins Grab zu geben², und dann aus der Anwendung von Mumienmasken, die vom Alten Reich bis in römische Zeit vorkommen³. Aus der Totenliteratur aller Epochen ergibt sich deutlich, dass man aus verschiedenen Gründen den Verlust des Kopfes fürchtete. In den Pyramidentexten werden dem Toten sein Kopf gegeben und seine Knochen zusammengefügt, was an die Furcht vor dem Zerfall des Körpers bei Bestattungen ohne Mumifizierung erinnern mag⁴. Zahlreich sind dann die Belege für dämonische Wesen in der Unterwelt, die den Toten zu überfallen und zu köpfen drohen⁵. Daneben ist Geköpftwerden eine Strafe, die an den Gottesfeinden Seth und Apophis und ihren Anhängern ausgeführt wird, an Seth besonders, da er ja seinerseits die Leiche des Osiris in vierzehn Teile zerstückelt hat, die Isis an den verschiedenen Fundorten begraben hat, wobei der Kopf in Abydos beigesetzt worden sein soll. In Analogie zu Osiris, der zu neuem Leben ersteht, will auch der Tote unverehrt fortbestehen: „Der Kopf des Osiris soll ihm nicht fortgenommen werden, und mein Kopf soll mir nicht fortgenommen werden“, sagt er in Totenbuchkapitel 43. Noch ausführlicher und genauer sind andere Kapitel – wie z.B. 42 und 151 – die den Toten Glied für Glied mit verschiedenen Göttern gleichsetzen, d.h. den menschlichen Mikrokosmos mit dem göttlichen Makrokosmos identifizieren und damit Teilhaftigkeit am göttlichen Wesen bestätigen. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang das Totenbuchkapitel 151, in dem der Tote als Osiris in der Balsamierungshalle für seine weitere Existenz bereitet wird. Der Titel dieses Kapitels ist *r3 n tp s3t3* – Spruch für den geheimen Kopf, und die Vignette einiger Papyri gibt dazu eine Mumienmaske wieder⁶. Der Balsamierer Anubis redet den Toten an und setzt Partien seines Kopfes mit Gottheiten gleich: „Dein rechtes Auge ist die Nachtbarke (= Mond), dein linkes Auge ist die Tagesbarke (= Sonne), deine Augenbrauen sind die Götterneunheit, dein Scheitel ist Anubis, dein Hinterkopf ist Horus, deine Finger sind Thoth (ist hier eingeschoben), deine Haarlocke ist Ptah-Sokar.“ Auch Isis und Nephthys sind da, um das Osiris angetane Unrecht – seine Ermordung durch Seth – aufzuheben. Nephthys spricht folgendermassen: ... „Du bist Horus, der Sohn der Hathor. Es soll vorge-

gangen werden gegen den, der gegen dich vorging (= Seth). Dein Kopf wird dir nicht fortgenommen werden in Ewigkeit.“ Hier ist der Tote also bereits als Horus, d.h. als sein eigener Sohn, zu neuem Leben erstanden, und die Zerstückelung des Osiris ist überwunden.

Ausser *tp s3t3* – verborgener Kopf gibt es noch eine andere Bezeichnung für die Mumienmaske oder den Kopfteil des anthropoiden Sarges, nämlich *tp m 3sbd* – Kopf aus Lapislazuli. In dem Dekret seines Königs, das Sinuhe zur Rückkehr nach Ägypten bewegen soll, ist einer der Gründe heimzukehren die Aussicht, ein gut ägyptisches Begräbnis zu erhalten, das ihm verlockend geschildert wird. Vom Sarge heisst es da besonders: „der anthropoide Sarg ist aus Feingold, der Kopf aus Lapislazuli“⁷. Im folgenden soll versucht werden zu zeigen, dass beide Bezeichnungen möglicherweise gleichbedeutend sind, d.h. den gleichen Zustand des Kopfes symbolisch ausdrücken.

Die Belege für *s3t3* (WB IV 296 f) bzw. *3t3* (WB IV 551 f) – geheim, unzugänglich machen bzw. sein, verbergen – und das ähnliche *jmn* (WB I 83, 12 ff) – verbergen, verstecken bzw. verborgen, versteckt, geheim sein – sind unzählbar. Sie beziehen sich auf die vom alltäglich-menschlichen Bereich abgetrennten Sphären der Götter und Toten. Ein Blick auf die Unterweltsbücher des Neuen Reiches z.B. lehrt, dass das Jenseits selbst, seine Orte und Wege geheim oder verborgen sind sowie auch die dort befindlichen Wesen, Götter, Tote, Dämonen und Teilaspekte von ihnen wie ihre Gestalten, Abbilder, Bas, Namen, Gesichter, Köpfe, Arme, Füsse, Herzen, Leiber, Leichname usw. Auch Handlungen und Geschehnisse dort wie überhaupt die gesamte Sphäre und auch die Schriften über sie sind geheim⁸. Diese Qualität des Verborgenen oder Geheimseins wird in der Einleitung der 5. Amduatstunde näher umschrieben: sie ist charakterisiert durch Unsichtbarkeit, Nichtwahrnehmbarkeit, Unnahbarkeit, und Unbekanntheit; nur durch Wissen, also Kenntnis der geheimen Bücher wie des Amduat, kann man sich diesen Bereichen nähern.

Eine etwas von Totenbuchkapitel 151 abweichende Bezeichnung, nämlich *tp 3t3*, ist einigemal in den Unterweltsbüchern belegt. In der 11. Amduatstunde heisst es von zwei schlangengestaltigen, mit unter- bzw. oberägyptischer Krone geschmückten Gottheiten „Bild der Isis“ und „Bild der Nephthys“: „Es sind die Bilder, die Horus geheim gemacht hat ... Dieser Gott ruft ihnen zu. Dann kommen ihre geheimen Köpfe (*tp.w-sn 3t3.w*, d.h. die Köpfe an den Kronen) hervor. Danach verschlingen sie ihre Bilder wieder“⁹. Geschil-

dert ist das wohlbekannte Phänomen, dass Leben in der Unterwelt nur solange existiert, wie der Sonnengott anwesend ist. Geheim sind diese Köpfe nicht nur dadurch, dass sie in der sonst herrschenden Finsternis unsichtbar sind, sondern sie verschwinden auch noch gänzlich. Wichtig ist ausserdem, dass es sich um Bilder (*ssm.w*) handelt, sowohl was die Schlangen als ganze angeht als auch die Köpfe speziell. In Unsichtbarkeit und Bildcharakter besteht in diesem Fall Übereinstimmung mit dem „geheimen Kopf“ im Sinne von „Mumienmaske“. Noch aufschlussreicher sind Texte aus dem Pforten- und Höhlenbuch. In der 11. Pfortenbuchstunde sagen Zieher der Barke im Hinblick auf das Papyrusboot mit einem grossen, frontal wiedergegebenen Gesicht und Uräus: ... „Wir ziehen zum Himmel, wir folgen Re zu Nut. Mächtig bist du, Re, in deinem Gesicht, gross bist du, wenn du dich niederlässt, Re, in deinem geheimen Kopf (*tp-k št3*)“¹⁰. Danach wird beschrieben, dass der Sonnengott mit dem Gesicht und seinen Augen die Finsternis erhellte. Bei dem Kopf steht die Beischrift „Gesicht der Sonnenscheibe“, wobei der Zusammenhang zwischen Gesicht, Sehen und Sonne ja unmittelbar einleuchtend ist. Etwas später im Text wird der Kopf als grosses bzw. geheimes Bild bezeichnet. In diesem Falle handelt es sich also um ein Götterbild, das als solches verborgen und unnahbar ist und das durch Res zeitweilige Einwohnung belebt wird. Im Höhlenbuch schliesslich befindet sich unter den dreizehn Litaneien vor dem sechsten und letzten Abschnitt auch eine, die von der „Höhle des Kopfes“ des Sonnengottes handelt, zu der Re zieht, um auf dieser „Höhle seiner Abbilder“ zu verweilen, die Bilder zu erleuchten und dann weiterzufahren. Re selbst spricht: „Der Leichnam meines Kopfes ist in seiner Höhle, ich empfangen meinem geheimen Kopf (*tp-j št3*), ... mein Licht, es bleibt (auf) meinem Scheitel, ... das grosse Geheimnis empfängt das Licht.“ Und etwas später: „Ich verweile auf meinem Leichnam und meinem Kopf (oder: auf meinem Leichnam meines Kopfes?). ... ich durchwandle die geheime Unterwelt, um den Leichnam zu schauen, um meine Gestalt und meine Abbilder zu erleuchten“¹¹. Re selbst vollzieht hier in der Unterwelt das Schicksal des Osiris nach, so wie jeder Tote es auch erhofft: er erhält seinen Kopf wieder bzw. dessen Abbild, wobei hier im Totenreich die Funktionen von Götterbild und Mumienmaske praktisch zusammenfallen. Durch das Licht der Sonnenscheibe – Res Ba – wird der Kopf neu belebt. Es handelt sich wohl um den Widderkopf auf einem Stabe, der im fünften Abschnitt dargestellt ist und der auch sonst im

Höhlenbuch als Res „Kopf mit geheimem Wesen“ oder sein „Abbild und Geheimnis“ bezeichnet wird¹². Zusammenfassend lässt sich *tp št3* umschreiben als Bild eines Kopfes, der sich geheim an verborgenem Platz in der Unterwelt befindet und durch das Licht des Sonnengottes Leben gewinnt. In Analogie kann eine Wiederbelebung des „geheimen Kopfes“ der Toten durch Res Licht und die Rückkehr ihres Ba angenommen werden.

tp m ḥsbd – Kopf aus Lapislazuli – deutet sofort den Bildcharakter an, da ja ein Stein genannt ist, ein Material für Bilder also. Nun gibt es zwar keine Köpfe aus diesem Stoff in der Grösse oder Funktion von Mumienmasken, obwohl dieser Halbedelstein für Einlegearbeiten, z.B. bei Tutanchamuns berühmter Goldmaske, verwendet worden ist. Es stellt sich die Frage, ob dem Lapislazuli hier nicht symbolische Bedeutung zukommt. Zwei Eigenschaften scheinen besonders dafür zu sprechen: die Härte des Steines symbolisiert Dauer, Beständigkeit, Unvergänglichkeit, Ewigkeit. Die Farbe des Steines in ihrer symbolischen Bedeutung zu erschliessen, soll im folgenden versucht werden. Lapislazuli¹³ zusammen mit Gold und Silber und manchmal auch noch anderen kostbaren Steinen ist das Material von Statuen, von Götterbildern¹⁴. In ein paar Fällen können aber auch lebende Wesen als aus Gold und Lapislazuli bestehend geschildert werden, wie z.B. die Schlange im Schiffbrüchigen, deren Leib mit Gold überzogen und deren Augenbrauen aus echtem Lapislazuli sind, oder wie die drei neugeborenen Königskinder im Papyrus Westcar, die eine Kartusche aus Gold und ein Kopftuch aus Lapislazuli tragen. Den Übergang in diesen besonderen Zustand schildert die Geschichte von der Vernichtung des Menschengeschlechtes, in der es von Re heisst, dass er alt geworden sei, wobei seine Knochen silbern, sein Fleisch golden und sein Haar echter Lapislazuli geworden seien. In Texten aus Dendera und Philae wird ausgesagt, dass Hathor bzw. Horus einen Lapislazuli-Kopf hätten¹⁵. Verschiedene Götter wie Amun-Re, Osiris, Nut, Schu, Horus, Chnum und der Nil können blau bemalt wiedergegeben werden¹⁶. In allen diesen Fällen scheinen spezielle Qualitäten gemeint zu sein, die durch den Lapislazuli bzw. die Farbe blau angedeutet werden. Als Himmelsfarbe erweist sie die Gottheiten als kosmische, was zu Amun-Re, Schu, Horus, Hathor und Nut wohl passt, aber auch zu Osiris in seiner Rolle als Beherrscher des Gegenhimmels, der Unterwelt. Im Falle von Chnum, der ja u.a. Kataraktengott ist, und dem Nil könnte an blau als Wasserfarbe gedacht sein,

die eine Widerspiegelung des Himmels ist. Blau ist von Goethe in seiner Farbenlehre durch seine Affinität zur Dunkelheit und seine Suggestion von Ferne gekennzeichnet worden. Es sei die Dunkelheit des unendlichen Raumes gesehen durch atmosphärische Dünste, vom Tageslicht erleuchtet¹⁷. W. Kandinsky drückt ähnliche Gedanken in seiner Schrift „Über das Geistige in der Kunst“ aus: Blau ist die Farbe, die sich vom Zuschauer entfernt, ja: „Je tiefer das Blau wird, desto mehr ruft es den Menschen in das Unendliche, weckt in ihm die Sehnsucht nach Reinem und schliesslich Übersinnlichem ... Sehr tiefgehend entwickelt das Blau das Element der Ruhe.“¹⁸ Diese von altägyptischen Vorstellungen unabhängigen modernen Überlegungen scheinen durch einen antiken Zeugen ihre Bestätigung zu finden. Es handelt sich um die Beschreibungen ägyptischer Götter des Porphyrius (ca 233–304 n.Chr.), die bei Eusebius überliefert sind¹⁹. In diesem Text ist der Weltschöpfer ganz wie ein Bild Amun-Res beschrieben: ... „den Weltschöpfer, den die Ägypter Kneph nennen, der menschengestaltig ist, der die Hautfarbe aber von dem dunklen Lasurstein hat, der den Riemen (o.ä., sicher das *nh*) und das Szepter (*w3s*) handhabt, der auf dem Kopf aber mit dem königlichen Gefieder angetan ist, weil er der schwerzufindende und verborgene und nicht offenbare Logos ist und weil er lebendig machend und König ist und weil er das Denken betreffend sich bewegt, deshalb befindet sich die Erscheinung des Gefieders auf seinem Kopfe.“ In Kneph will Sethe die *km 3.t-f* genannte Schlangengestalt Amuns wiedererkennen²⁰. Derselbe Autor hat auch schon festgestellt²¹, dass die im zweiten Teil gegebene Deutung Zug um Zug der Beschreibung des Gottes folgt: die lapislazuliblaue Hautfarbe bedeutet, dass Amun der schwerzufindende, verborgene, nicht offenbare Logos ist, Lebenszeichen und *w3s*-Szepter bedeuten lebenspendende Kraft und Königtum und die Federn das bewegliche Denken. Zu Amun, dem Verborgenen, passt die Charakterisierung als schwerzufindender, verborgener, nicht offenkundiger Logos natürlich besonders gut, da er als unsichtbarer Lufthauch Bewegung und Leben ins Chaos brachte und die Schöpfung so begann.

Vielleicht darf man aus diesen Deutungen der Farbe blau auch Schlüsse für die Bedeutung des „Kopfes aus Lapislazuli“ ziehen: blau symbolisiert das Ferne, Verborgene; kosmisch gesehen das Obere, Himmel und Luftraum, entsprechend auf der Ebene lebender Wesen die obere geistig-schöpferische Sphäre des Logos, die in besonderer Weise mit dem Kopfe verbunden ist.

Dies gilt keineswegs nur für Amun allein, sondern eigentlich für das Wesen aller Gottheit, und für die Toten besteht in der Angleichung an die göttlichen Vorbilder und in deren Nachvollzug die Hoffnung auf ein ständig sich erneuerndes Leben. Nach diesen Ausführungen ist es vielleicht einleuchtend, dass *tp s3t3 / tp 3t3* und *tp m hsb4* ungefähr wie Synonyme aufgefasst werden können: in beiden Fällen handelt es sich im Sinne des Polypsychismus um eine Komponente der menschlichen Persönlichkeit, die durch ihr Geheim- und Verborgensein, ihre im Bilde beschlossene Dauerhaftigkeit und ihre Zugehörigkeit zur oberen Sphäre der kosmischen Schöpferkräfte am Wesen der Götter teilhat.

Dies sind einige Aspekte aus der altägyptischen Ideenvelt, die den Sitten der Balsamierung, der Mumien-särge bzw. -masken und der in Gräbern aufgestellten Privatstatuen zugrundeliegen. Wie weit alle diese Vorstellungen in römischer Zeit von allen noch gewusst und geglaubt wurden, ist im einzelnen schwierig zu sagen. Der weiterhin praktizierte Brauch des altägyptischen Begräbnisses kann vielleicht in manchen Fällen zu einer Konvention herabgesunken sein, oder eine skeptische Haltung kann dem Jenseitsglauben den Boden entzogen haben²². Auch muss in dieser Umbruchszeit, die die römische Kaiserzeit für Ägypten ist, mit ausländischen Einflüssen gerechnet werden. Stilistisch sind hellenistisch-römische Einflüsse in den profanen Kunstgattungen dominierend, die sich auch auf religiösem Gebiet z.B. bei der Wiedergabe des Menschenbildes bei den Stuckmasken bemerkbar machen²³. Was den Inhalt der Religion angeht, so bestehen die ägyptischen Götter fort und gewinnen Anhänger über ihr Ursprungsland hinaus. Wenn auch aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse wie z.B. der Kugelgestalt der Erde das Jenseits anstatt in die Unterwelt in die astrale Sphäre lokalisiert werden kann – übrigens eine schon in den Pyramidentexten vorhandene Möglichkeit²⁴ – so wird damit der Glaube an Osiris nicht aufgehoben, um nur den Gott zu nennen, dessen Bedeutung in dem hier behandelten Zusammenhang von grösstem Interesse ist. Dass unter hellenistischem Einfluss eine qualitative Veränderung, eine Intensivierung im Verhältnis des Menschen zu Osiris bis hin zur *unio mystica* stattgefunden habe, ist für möglich gehalten worden²⁵, obwohl nicht verständlich ist, warum in früheren Zeiten belegte Identifikationen des Toten mit Göttern nur „als magische Usurpationen ohne Zeugniswert für den Glauben an eine wesenhafte Vergottung des Menschen zu erklären sind“²⁶. Diese

Behauptung schlichtweg über den gesamten ägyptischen Totenglauben pharaonischer Zeit aufzustellen, ist ein erstaunliches Wagnis. Warum nimmt man Aussagen hellenistischer und römischer Zeit ernst, während man das frühere beiseite schiebt? Bestritten sei auch eine weitere Behauptung, dass das in Osiris und Re personifizierte Mysterium der Wiedergeburt nur den Toten und niemals den Lebenden gälte: wiederholt doch z.B. das Amduat unermüdlich, dass die Kenntnis dieses Totentextes „nützlich für einen Mann auf Erden“ sei. Statt sich einseitig auf die Behauptung „Totentexte sind Zaubertexte“ festzulegen, könnte man es zur Abwechslung einmal mit der Hypothese „Totentexte sind Einweihungstexte“ versuchen. Für die hier behandelte Frage könnte dann, was die Substanz des Osirisglaubens in römischer Zeit angeht, kaum noch von fremden Einflüssen die Rede sein.

Die Isis- und Osirisreligion mit ihren Mysterien für die Lebenden und mit ihrer Auferstehungsverheissung für die Toten hat in griechisch-römischer Zeit über Ägypten hinaus eine erstaunliche Verbreitung gefunden. Dass Tote auch mit anderen Göttern als Osiris und im Falle von Frauen manchmal Hathor gleichgesetzt werden konnten²⁷, ist in diesem Zeitalter des Synkretismus nicht erstaunlich, gibt sich doch auch z.B. Isis in Apuleius' Goldenem Esel als Minerva, Venus, Diana, Proserpina, Ceres, Juno, Bellona, Hekate, Rhamnusia usw. zu erkennen²⁸. In diesem Buche aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ist auch die Quintessenz des Isis- und Osirisglaubens – obwohl aus Geheimhaltungsgründen nur kurz und andeutungsweise – bei der Einweihung zusammengefasst: „Ich ging bis zur Grenzscheide zwischen Leben und Tod. Ich betrat Proserpinens Schwelle, und nachdem ich durch alle Elemente gefahren, kehrte ich wiederum zurück. Zur Zeit der tiefsten Mitternacht sah ich die Sonne in ihrem hellsten Lichte leuchten; ich schaute die Unter- und Obergötter von Angesicht zu Angesicht und betete sie in der Nähe an.“ Weiterhin beschreibt Lucius, wie er als Bild der Sonne ausgeschmückt wurde²⁹. Eine klarere Zusammenfassung des Inhalts der Jenseitsführer und des Nachvollzuges des Schicksals des Osiris-Re durch Tod zur Wiedergeburt – ob nun bei der Einweihung im Leben oder nach dem leiblichen Tode – lässt sich kaum denken³⁰. Dass eine osirianische Bestattung sogar noch im 5. Jahrhundert n. Chr. als Garantie weiteren Lebens betrachtet werden konnte, geht aus der legendären Vita des Neuplatonikers Heraiskos hervor³¹. Bei seinem Tode wurden für seinen Leichnam osirianische Umhüllungen verwendet, dann fing

sein Leib an zu leuchten, und auf den Leichentüchern erschienen wunderbare Bilder, die seine Seele im Verkehr mit verschiedenen Göttern zeigten. Der Sinn aller Mumienausstattung ist bei diesem späten Beispiel anhand eines Wunders in seiner ursprünglichen ägyptischen symbolischen Bedeutung noch einmal veranschaulicht.

Die Stockholmer Mumienmasken römischer Zeit

Von den neun Stockholmer Masken gehören die mit NME bezeichneten dem Nationalmuseum, während Inventarnummern mit MM oder MME sich auf das Medelhavsmuseet beziehen. Mehr als tausend Mumienmasken sind aus der römischen Kaiserzeit vom 1. bis ins 4. nachchristliche Jahrhundert bekannt, und sie sind überall in Ägypten gefunden worden. Als Material kommen Stuck, Leinwand, Holz und Ton mit unterschiedlicher lokaler Präponderanz vor. Da alle Stockholmer Masken aus Stuck – dem weitaus häufigsten Material, das in Alexandria und Umgebung und in Mittelägypten verwendet wurde – bestehen, soll kurz auf dieses eingegangen werden. Auch andere technische Details werden hier nur erwähnt, soweit sie für die Stockholmer Masken relevant sind. Im übrigen sei auf Grimms Werk (Mumienmasken, 14 ff) und die dort zitierte Literatur verwiesen. Stuckmasken wurden fast stets in Formen gegossen, von denen keine erhalten ist. Allein das Gesicht und bei rundplastischen Masken, welcher Typ im Laufe des 2. Jahrhunderts entsteht, der Hinterkopf wurden so hergestellt. Weitere Details wurden freihändig hinzugefügt, wie Oberkopf, Ohren, Haar und Bart und die Augen, soweit sie aus Glas bestanden und eingesetzt oder mit einem Glasplättchen überfangen wurden (seit Hadrians Zeit). Auch Schmuck kann plastisch aufmodelliert sein. Der gearbeitete Brustteil aus Stuck oder Holz ist in vielen Fällen nicht erhalten; mit Hilfe von Löchern in seinen Rändern konnte das Ganze am Kopfende des Sarges befestigt werden. Der Gesamteindruck ist, da die Masken trotz Serienproduktion durchaus individualisierende Züge aufweisen, von ausserordentlicher Lebendigkeit, wobei die geöffneten Augen und der manchmal aufgerichtete Kopf sehr anschaulich die Erweckung zu neuem Leben zum Ausdruck bringen.

Frauenmaske MME 1980:50

Höhe 25 cm

Unpubliziert

Diese Gesichtsmaske ist an der Rückseite offen. Das volle, spitz zulaufende Antlitz ist von einer sorgfältigen Frisur eingerahmt: auf dem Kopf ist das schwarze Haar stark gewellt und über der Stirn zu plastischen Buckel-löckchen gedreht, die sich vor den Ohren zu einem Lockenbüschel verdicken. Hinter den Ohren hängen an jeder Seite fünf Korkenzieherlocken herab, drei lange mit zwei kürzeren davor. Diese Frisur setzt sich rundherum gegen den undekorierten Abschlussrand der Maske ab, der stellenweise etwas bestossen ist. Im ganzen dürfte aber von der ursprünglichen Form nicht viel verloren sein. Das Gesicht ist sehr hell bemalt. Die Ohren, die ganz frei von Haaren sind, sind sorgfältig modelliert und mit kreisrunden Ohringen mit drei türkisfarbenen Steinen geschmückt. Die schwarzen, raute-förmig gestrichelten Augenbrauen sind über der Nasenwurzel zusammengewachsen. Die grossen mandel-förmigen Augen sind aus dem Stuck modelliert. Sie sind schwarz umrahmt. Pupille und Iris sind ebenfalls schwarz wiedergegeben, und ein schwarzer Strich markiert die Vertiefung des Oberlides. Die leicht gebogene Nase verbreitert sich etwas zur Spitze hin, sie ist an der rechten Seite ein wenig ausgebessert. Die Nasen-löcher sind nur angedeutet. Das Philtrum ist deutlich markiert. Der kleine stark geschwungene Mund ist rot bemalt und an den Winkeln eingetieft. Auch das Kinn ist unter der Unterlippe stark eingetieft. Der Hals ist bloss und schmucklos.

Die Maske ist vor kurzem im Kunsthandel erworben. Sie hat sich früher in einer Privatsammlung befunden. Angaben über die Herkunft aus Ägypten fehlen. Nahe Parallelen (z.B. Mumienmasken, Taf. 64,4) datiert Grimm ins 1. Jahrhundert n.Chr., wobei er bemerkt, dass Korkenzieherlocken bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts vorkommen (S. 76 f). Als Herkunft nimmt er Tuna el Gebel oder benachbarte mittellägyptische Nekropolen an.





Frauenmaske MM 10 598

Höhe 27,5 cm

5000 år egyptisk konst, Nationalmuseum, Stockholm 1961, S. 125, Nr. 222; Antiken, Nationalmuseum, Stockholm 1967, S. 88, Nr. 370.

Es handelt sich um eine an der Rückseite offene Gesichtsmaske, die z.T. in moderner Zeit mit Gips ergänzt und verstärkt worden ist, wodurch sie sehr schwer geworden ist. Das asymmetrische Gesicht ist sehr bleich und von unregelmässiger weisslicher Farbe. Die dichte schwarze Haarmasse besteht aus vielen kleinen unregelmässigen krausen Löckchen, die die plastisch geformten Ohren freilassen. Als oberer Abschluss der Frisur ist ein Olivenkranz angebracht, der schwarz-grünlich bemalt ist. Hinter diesem Kranz begann ursprünglich – wie ein sehr ähnliches Exemplar in Stockholmer Privatbesitz noch zeigt – die rückwärtige Öffnung der Maske, die modern mit einem schwarz bemalten halbkugeligen Kopfteil aus sehr dickem Gips teilweise ausgefüllt worden ist. Die schwarzen strichartigen Augenbrauen sind modern auf einem z.T. beschädigten Grund nachgezogen worden. Die Augen sind plastisch zwischen erhöhten Lidrändern modelliert, Pupille und Iris sind sehr gross und schwarz im weissen Augapfel wiedergegeben. Die Nase ist ganz leicht gebogen und etwas breit. Das Philtrum ist nur eben angedeutet. Der Mund mit den zusammengepressten schmalen Lippen trägt nur noch schwache rote Farbspuren. Am Kinn ist ein Grübchen angedeutet. Der Hals – soweit erhalten – ist bloss.

Die Maske wurde 1929 aus R.G. Gayer-Andersons Sammlung erworben. Über den Herkunftsort in Ägypten ist nichts bekannt. Nahe Parallelen sind bei Grimm nicht belegt. Da keinerlei Andeutung einer rundplastischen Wiedergabe des Hinterkopfes vorhanden ist, ist eine Datierung ins 1. Jahrhundert n.Chr. wohl am wahrscheinlichsten.





Frauenmaske MM 11 220

Höhe 19 cm

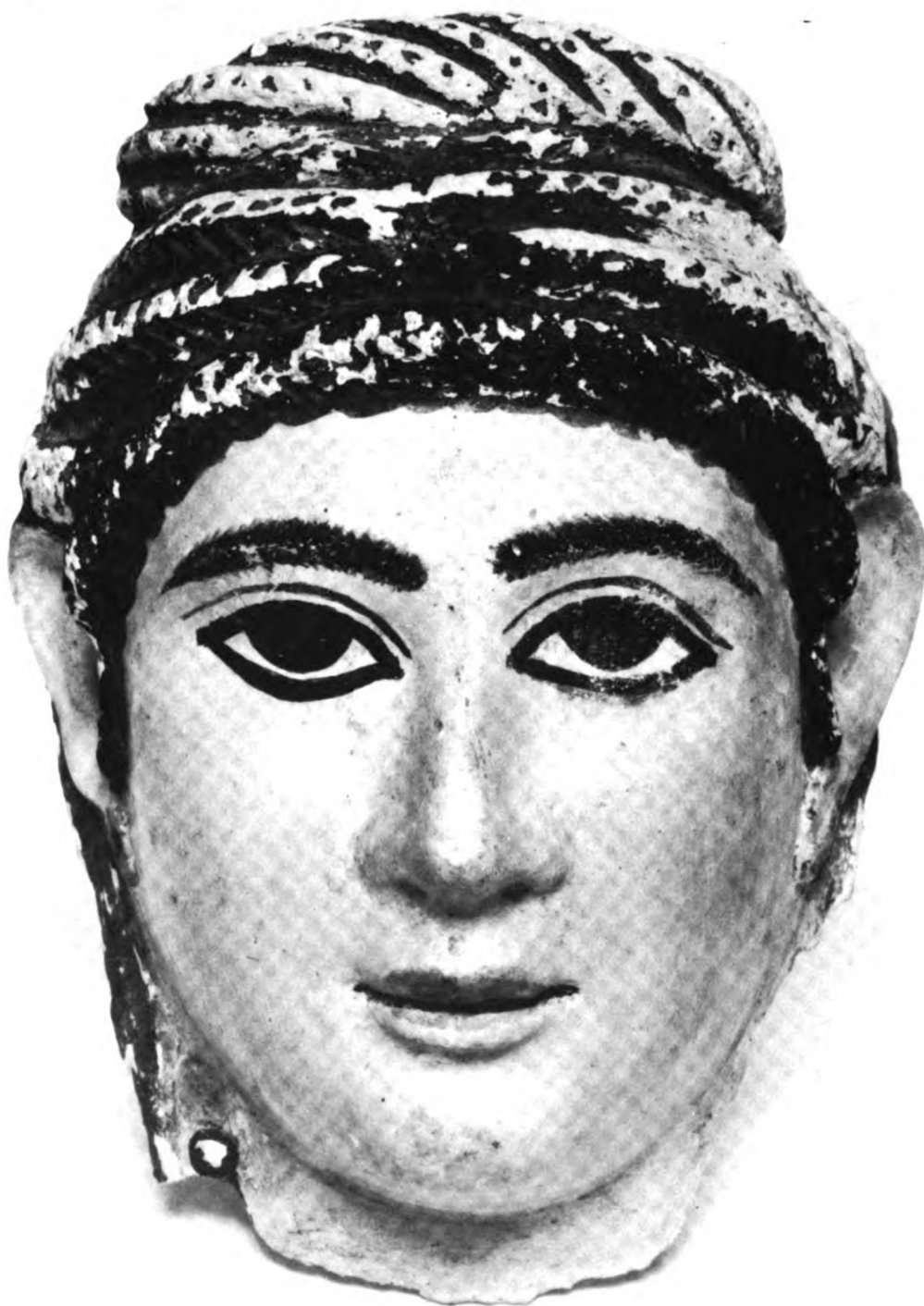
5000 år egyptisk konst, 1961, S. 125, Nr. 224; *Antiken*, 1967, S. 88, Nr. 369; *Grimm, Mumienmasken*, 1974, Taf. 80, 3 und S. 45, 83; *Beate George, Medelhavsmuseet, Egyptiska utställningen, Stockholm 1976*, S. 18 Abb. 8.

Die Rückseite der Maske besteht aus einer grossen Öffnung. Dieses verhältnismässig kleine schmale Gesicht macht durch seine schöne hellrosa Farbe einen sehr lebendigen und frischen Eindruck. Das schwarze Haar, dessen Farbe z.T. abgeblättert ist, ist in dicken Flechten um den Kopf herumgeführt und in der Mitte auf ihn aufgetürmt. Ganz oben in der Mitte der letzten Flechte ist ein grosser karminrot gemalter Punkt eingefügt. An der Innenseite der Maske ist deutlich zu sehen, wie das Haar stufenweise an die Stirn angefügt und der Kopfrundung entsprechend modelliert worden ist. Eine Reihe kleiner bogenförmiger Löckchen ist in die Stirn gemalt, und eine kleine plastische Korkenzieherlocke hängt vor jedem Ohr herab. Beide Ohren sind ganz frei von Haar, aber nur sehr summarisch wiedergegeben. Als Ohrschmuck dienen plastisch modellierte Ringe mit zwei Verdickungen an der Öffnung. Die ziemlich indistinkte beige Farbe gibt das Metall – wohl Gold – nur unvollkommen wieder. Die schwarzen Augenbrauen sind federartig gestrichelt. Die Konturen der Augen und die vertiefte Linie über dem Oberlid sind schwarz wiedergegeben. Dadurch dass zwischen der schwarzen Iris und dem unteren Lidrand ein kleiner Abstand gelassen worden ist, wirkt der Blick nach oben gerichtet. Die gerade Nase ist lang und schmal und nur an der Spitze ein wenig bestossen. Die Nasenlöcher sind leicht eingetieft und rosa bemalt. Das Philtrum ist schwach angedeutet. Der leicht lächelnde Mund hat eine unregelmässige, etwas zu breite vorstehende Oberlippe. Die Lippen tragen noch Spuren hellroter Bemalung. Sie sind durch einen schwarzen Strich voneinander abgesetzt. Das Kinn hat ein Grübchen. Vom Halse ist nicht viel erhalten. An der rechten Seite ist der Beginn einer Kette – zwei runde, plastisch aufgesetzte Glieder, von denen eines schwarz bemalt ist – noch festzustellen. Auch sind rundherum Bruchstücke einer grauen Kante noch vorhanden.

Diese Maske wurde 1934 aus Gayer-Andersons Sammlung erworben. Nach seinen Angaben soll sie aus dem Fayum stammen. Grimm (*Mumienmasken*, 44) behauptet, dass von dort nur Leinwand- bzw. Kartona-

gemasken bekannt seien. Aufgrund der Frisur (*ibid.*, 83) datiert er die Maske in trajanische Zeit (98–117 n.Chr.) und lokalisiert sie nach Tuna el Gebel.





Frauenmaske mit Brett NME 947

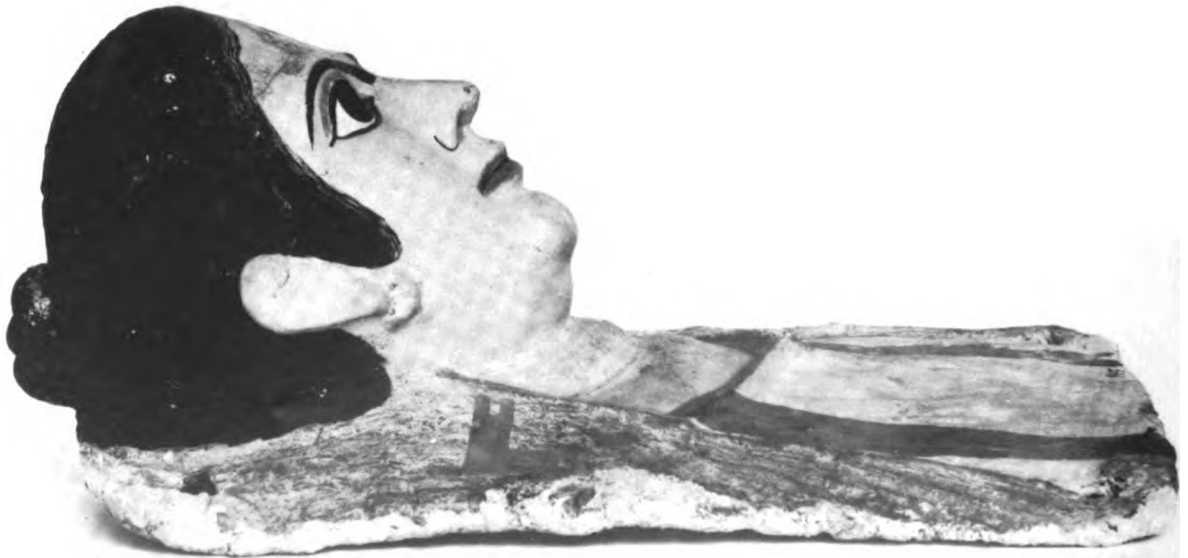
Höhe 38 cm, Breite des Brettes 21,3 cm

H. Brising, *Antik konst i Nationalmuseum, Stockholm 1911*, S. 97, Taf. 41; V. Schmidt, *Levende og døde i det gamle Ægypten, København 1919*, S. 236, Nr. 1359; P. Lugn, *Ausgewählte Denkmäler aus ägyptischen Sammlungen in Schweden, Leipzig 1922*, S. 9, Taf. 7; *5000 år egyptisk konst, 1961*, S. 125, Nr. 223; Grimm, *Mumienmasken, 1974*, 34.

Der Kopf, der bis zum Ansatz des Hinterkopfes plastisch ausgearbeitet und etwas aufgerichtet ist, sitzt auf einem brettartigen Stuckteil, der Hals- und Brustpartie wiedergibt. An der Rückseite befindet sich keinerlei Öffnung. Vier Löcher in den Ecken der Platte dienen zum Festbinden auf der Mumie. An den zwei unteren befinden sich Gewebereste. Die Kanten sind etwas bestossen, doch abgesehen davon und von einem Schaden am linken Ohr ist diese Maske komplett erhalten. Das hellrosa Gesicht wird von schwarzen Haaren eingefasst, die in Strähnen teilweise in die Stirn gekämmt und zum Teil auf dem Kopf in einem kleinen Knoten zusammengefasst sind. Die undetailliert wiedergegebenen Ohren sind freigelassen und mit einfachen Ringen geschmückt. Die geschwungenen Augenbrauen sind sorgfältig gestrichelt und über der Nasenwurzel zusammenengewachsen. Die grossen schwarz umrandeten Au-

gen sind aus Stuck modelliert, die Pupille ist schwarz, die Iris braun. Ein brauner Strich markiert auch die Vertiefung des oberen Augenlides. Die Nase ist breit und verhältnismässig kurz, die Nasenlöcher sind hellrot bemalt und die Nasenflügel durch schwarze Bogen markiert. Das Philtrum ist leicht angedeutet. Die schmalen Lippen sind ebenfalls hellrot bemalt und mit einer schwarzen Trennungslinie versehen. Das Kinn weist ein markantes Grübchen auf und geht über in einen fleischigen Hals, dessen Falten mit roter Farbe angegeben sind. Das Gewand besteht aus einer Tunika mit plastisch erhöhter rotbrauner Kante am Ausschnitt und zwei rotbraunen Längsstreifen. Darüber ist ein Mantel von graublauer Farbe mit Fransen und rotem Winkelmuster rechts und links vom Hals gelegt, der bis unter den Haarknoten hinaufreicht.

Diese Maske zusammen mit den anderen hier behandelten NME Exemplaren ist im Winter 1895/96 von F.R. Martin in Ägypten gekauft worden. Als Herkunftsort wurde die Oase el Chargeh angegeben. Schon Schmidt (S. 236) bezweifelte dies. Grimm (S. 34) lokalisiert sie nach Tuna el Gebel und datiert sie in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. Eine Parallele zum Gesicht bildet eine New Yorker Maske (Grimm, Taf. 83,3 u. S. 84) aus hadrianischer Zeit, während die Frisur ähnlich ist bei einer Maske in Philadelphia (ibid., Taf. 93,4, S. 85; 1. Hälfte 2. Jahrh. n. Chr.).





Frauenmaske NME 946

Höhe 28 cm

Brising, Antik konst, 1911, S. 95, Taf. 40; Schmidt, Levende og døde, 1919, S. 236, Abb. 1361; Lugn, Denkmäler, 1922, S. 9f, Taf. 8; Grimm, Mumienmasken, 1974, S. 34, 82, 84, Taf. 87,2.

Der Kopf ist zu Dreivierteln rundplastisch ausgearbeitet und etwas aufgerichtet. Die Öffnung an der Rückseite ist ziemlich gross. Das schwarze Haar ist stark gewellt. Es bedeckt den Oberteil der Ohren und ist am Hinterkopf zu einem hohen bis in die Kopfmittle hinaufreichenden Flechtenknoten zusammengefasst. Ein tiefer Sprung verläuft von der Stirn aus durch den kurzen Mittelscheitel bis zu dem Knoten. Weitere kleinere Sprünge befinden sich rechts und links davon im Haar. In die Stirn und bis zu den Ohren hin fallen kleine plastisch wiedergegebene Korkenzieherlöckchen. Die halb vom Haar bedeckten Ohren tragen einen Ring mit U-förmigem Gehänge, dessen graue Farbe vielleicht auf Silber deutet. Die Gesichtsfarbe ist sehr hell, aber nicht sehr deckend, weshalb ein gesprenkelter Eindruck entsteht. Auch ist die oberste Stuckschicht stellenweise etwas abgeblättert, besonders beim linken Auge und an der Nasenspitze. Vom rechten Mundwinkel zum rechten Ohrläppchen und an der linken Halsseite verlaufen weitere Sprünge. Vom Schwarz der feingestrichelten Augenbrauen ist nicht mehr sehr viel erhalten. Die Augen sind schwarz und weiss bemalt und mit einem durchsichtigen Glasplättchen überfangen. Durch das rechte geht ein Sprung. Die plastisch erhöhten Lidränder sind schwarz bemalt und tragen nur noch stellenweise sichtbare schwarze Wimpern. Die Nase ist lang und gerade; das Philtrum ist ganz leicht angedeutet. Die Nasenlöcher sind rosa bemalt, wovon der kleine Mund auch noch Spuren aufweist. Die etwas nach unten gezogenen Lippen sind durch einen schwarzen Strich voneinander abgesetzt. Das dreieckige Kinn ist an der Spitze eingetieft. Der Hals, soweit erhalten, ist bloss; eine querlaufende Falte ist modelliert. An Haar und Hals schliesst sich ein grösstenteils weggebrochener blaugrau bemalter Fortsatz an, der unterhalb von der Frisur schwache senkrechte schwarze Striche aufweist. Zu beiden Seiten des Halses ist er plastisch in Falten gelegt, die wohl zu einem ähnlichen Mantel wie bei NME 947 gehört haben.

Auch diese Maske wurde im Winter 1895/96 von F. R. Martin in Ägypten erworben mit der Herkunftsan-

gabe el Chargeh, die schon Schmidt (S. 236) bezweifelt hat. Sie wird von Grimm (S. 34) ebenfalls nach Tuna el Gebel lokalisiert. Aufgrund der Frisur datiert er sie in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. (S. 82, 84); auch die mit Glasplättchen überfangenen Augen geben einen Anhaltspunkt: diese Technik kommt seit Hadrians Zeit vor (S. 18).





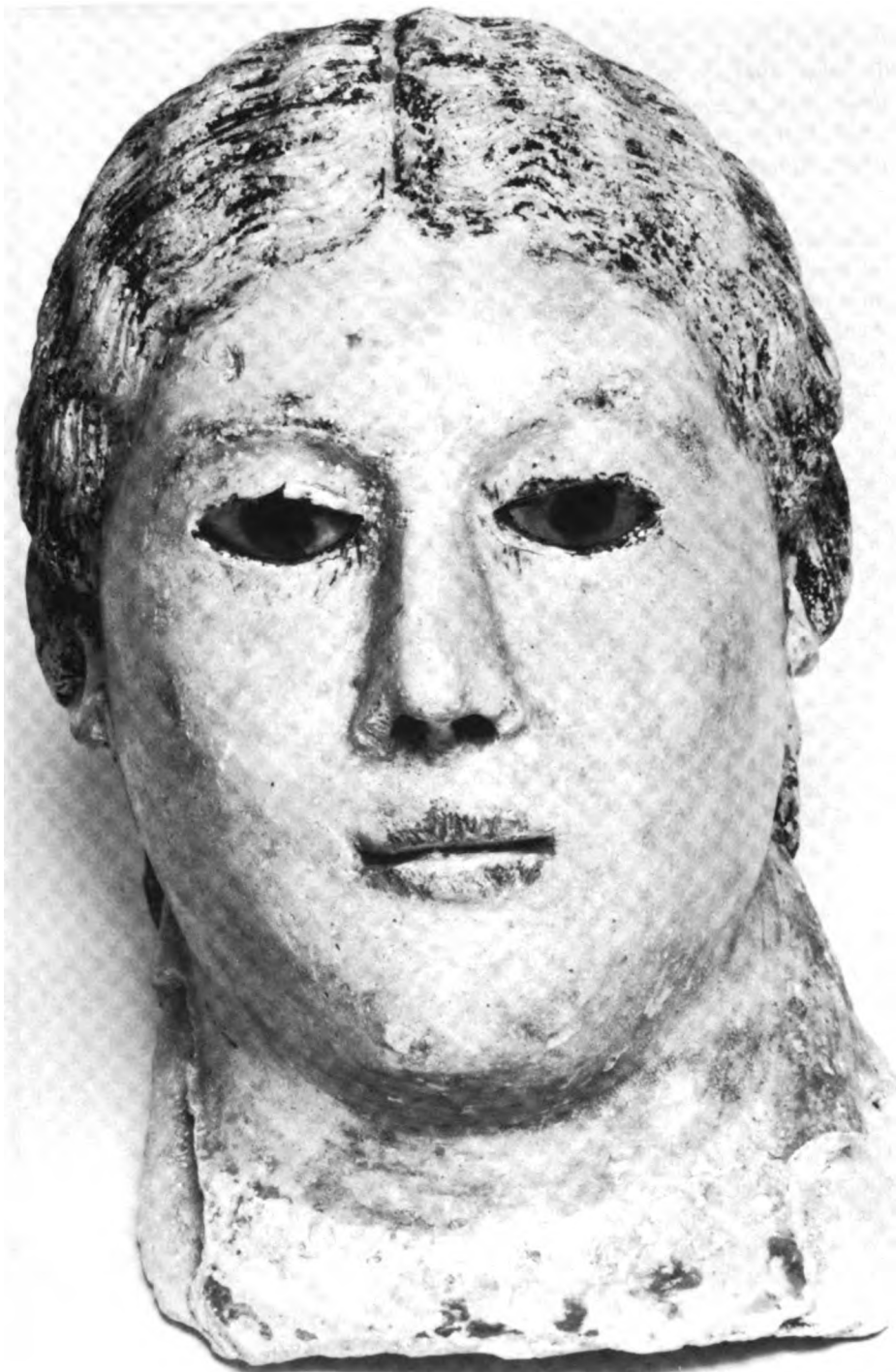
Rundplastische Frauenmaske MME 1981:18

Höhe 25 cm. Unpubliziert

Der rundplastisch modellierte Kopf ist aufgerichtet und hat eine kleine Öffnung unterhalb der Haare im Halse. An der oberen Kante dieser Öffnung sind Gewebeabdrücke deutlich festzustellen. Das Gesicht ist schmal und von weisslicher Farbe. Die Oberfläche ist stellenweise etwas beschädigt: so über dem rechten Auge, an den Oberlidern, der Nase und den Lippen. Feine Sprünge verlaufen über die Nasenwurzel und vom linken Auge zur Schläfe. Die aufgetragenen Farben sind ziemlich abgeblättert. Die einst schwarzen, in der Mitte gescheitelten Haare sind plastisch gewellt und am Hinterkopf in einen grossen flachen Knoten zusammengefasst. Eine Welle ist vom Scheitel aus nach rechts und links zu den Ohren hin auf die Stirn gemalt. Die Ohren sind von der Frisur halb bedeckt. Ohrringe in leicht erhöhtem Relief sind in den Ohrläppchen befestigt, der Anhänger des rechten ist jedoch grösstenteils weggebrochen. Am linken sind noch Spuren von Vergoldung und rotbrauner Farbe festzustellen. Die schräg gestellten Augen sind schwarz und weiss gemalt und mit durchsichtigen Glasplättchen überfangen, die beide einen Sprung haben. Augenbrauen, Lidstriche und Wimpern waren schwarz wiedergegeben, sind aber nur noch stellenweise sichtbar. Die Nase ist ganz leicht gebogen, ziemlich spitz und feinflügelig. Die Nasenlöcher sind deutlich eingetieft. Das Philtrum ist kaum angedeutet. Der kleine schmale Mund trägt rote Farbspuren und einen schwarzen Trennungsstrich zwischen den Lippen. Das dreieckige Kinn hat an der Spitze ein Grübchen. Das Gewand ist unter dem Haarknoten und zu beiden Seiten des Halses plastisch modelliert und mit braunroter Farbe bemalt. Es ist teilweise in den oberen Stuckschichten weggebrochen. Vorne im Ausschnitt deuten modellierte Stuckreste und Goldspuren noch die Existenz eines Halsschmuckes an. Unterhalb davon folgt eine Kante mit rotbraunen Farbflecken, und dann schliesst die Maske in einer unregelmässigen Bruchlinie ab.

Drei formgleiche Masken aus Tuna el Gebel, die sich im Louvre, in Alexandria und in Kairo befinden (Grimm, Taf. 88, S. 84, 103), sind sehr nahe Parallelen zu dem Stockholmer Exemplar, das aus dem Kunsthandel stammt und keine Herkunftsangabe hat. Die Frisuren folgen der Mode ausserhalb Ägyptens zur Zeit der Gattin Marc Aurels (161–180 n.Chr.).





Männermaske NME 948

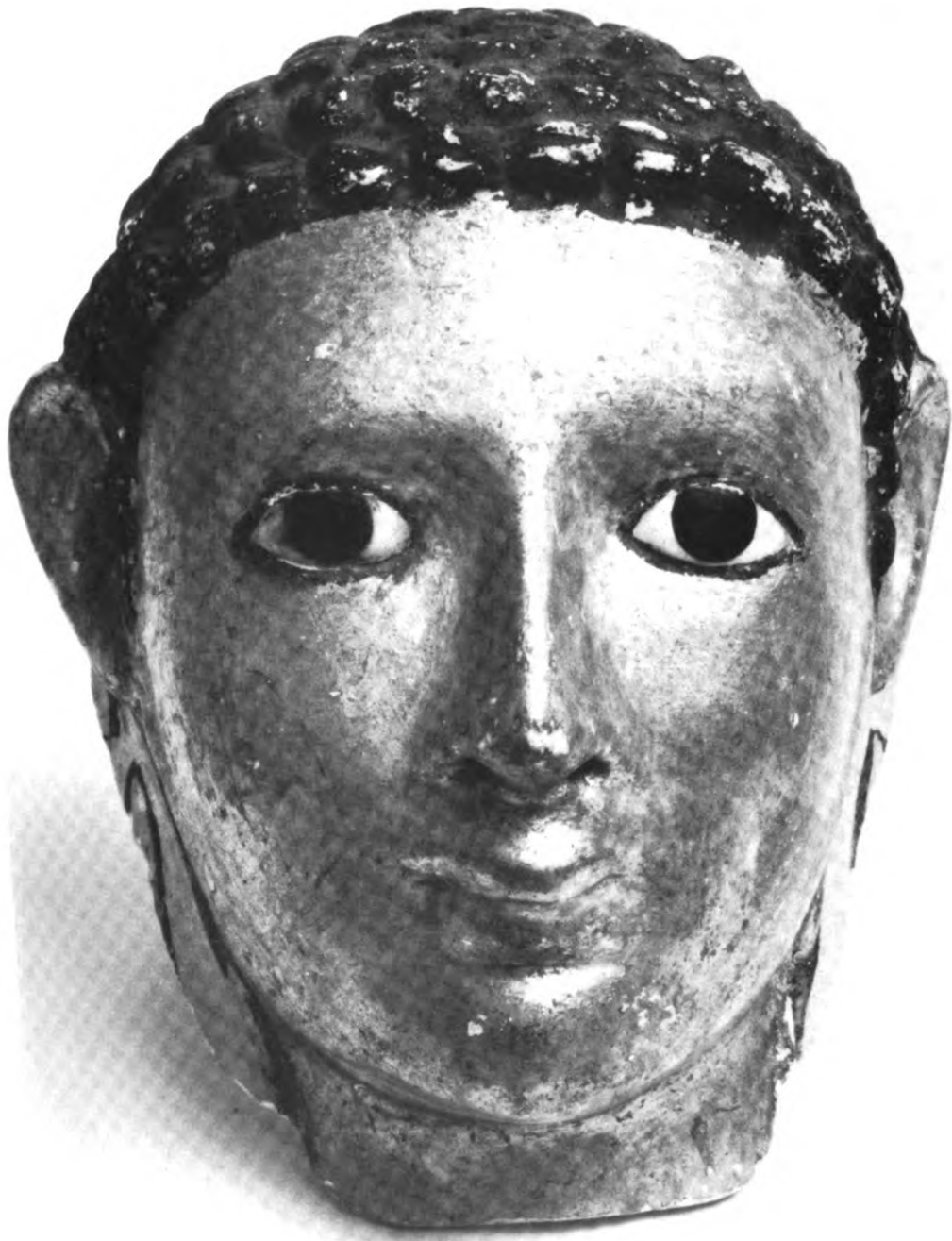
Höhe 18,5 cm

Brising, Antik konst, 1911, S. 99, Taf. 41; Schmidt, Levende og døde, 1919, S. 236, Abb. 1365; im Bildtext fälschlich als Abb. 1361 bezeichnet und mit Inv. nr. 946 versehen; Grimm, Mumienmasken, 1974, S. 34, 74, Taf. 24, 1.

An der Rückseite dieser Maske befindet sich eine grosse Öffnung mit breiter abgeschrägter Kante, auf der sich rundherum noch Gewebereste erhalten haben. Die eingesetzten Augen sind an der Innenseite mit Stuck verschmiert. Gesicht, Ohren und Hals sind vergoldet, wobei dünnes Blattgold auf eine rotbraune Farbschicht aufgetragen worden ist. Das Haar besteht aus dichten Reihen von kleinen schwarzen Buckellöckchen, eine Frisur, die schon seit der Ptolemäerzeit belegt ist (Grimm, 74). Daran schliesst sich nach hinten eine unregelmässig abgebrochene Kante an, die auf hellem Grund Reste von Darstellungen in hellblau und rot mit schwarzen Konturen trägt. Da nur noch sehr wenig erhalten ist, lässt sich der Inhalt dieser Darstellungen leider nicht mehr identifizieren. Die schwarz ummalten Augen sind eingelegt: die schwarze Iris, die braune Pupille und der weisse Augapfel bestehen aus Glas. Diese drei Farben sind besonders am rechten Auge deutlich zu unterscheiden, während die Iris des linken nicht viel heller als die Pupille ist. Die ganze Augenpartie ist nur schwach modelliert, Augenbrauen sind nicht angegeben. Die Nase ist gerade und schmal mit deutlich vertieften Nasenlöchern. Der kleine ebenfalls vergoldete Mund ist an den Mundwinkeln etwas nach oben gezogen, und das Kinn ist unter der Unterlippe eingetieft. Das ansonsten ziemlich volle Gesicht läuft zum Kinn hin sehr spitz zu.

Auch dies ist eine der 1895/96 von F. R. Martin in Ägypten gekauften Masken, die aus el Chargeh kommen sollen, wogegen sich schon Schmidt (S. 236) gewandt hat. Nach Grimm (S. 34) stammt sie aus Tuna el Gebel. Der Augentyp mit drei verschiedenen Glassorten kommt nach ihm (S. 18) nur im Fayum vor, woher aber andererseits keine Stuckmasken belegt sein sollen (S. 44). Grimm datiert diese Maske ins 1. Jahrhundert n. Chr.





Männermaske MM 11 221

Höhe 24,5 cm

G. Lugin, *Det Egyptiska Museet i Stockholm, Orientaliska sällskapets årsbok, Stockholm 1937, S. 196 f, Fig. 10; Antiken, 1967, S. 89, Nr. 371; B. Peterson, Zum bildnerischen Schaffen im spätantiken Ägypten, Medelhavsmuseet Bulletin 9, 1974, S. 28 Abb. 7; Grimm, Mumienmasken, 1974, S. 44 f, 80, Taf. 29, 3.*

Die Rückseite dieser Maske besteht aus einer grossen Öffnung mit unregelmässiger Bruchkante, an deren Halsabschnitt Gewebeabdrücke festzustellen sind. An der Innenseite sieht man auch deutlich, wie der Oberkopf in mehreren Schichten an die Stirn angefügt worden ist. Die eingesetzten Augen sind mit Stuck verschmiert. Das Haar, dessen schwarze Farbe nur noch stellenweise erhalten ist, ist in plastisch modellierten parallelen Strähnen in die Stirn gekämmt. Nach hinten schloss sich an die Frisur ein grösstenteils weggebrochener Teil an, von dessen Bemalung auf hellem Grund nur noch ein paar schwarze Striche erhalten sind. Die Striche hinter dem linken Ohr könnten auf ein Königskopftuch oder eine lange Perücke deuten (vgl. Grimm, Taf. 18, 3 und 4). Die Ohren sind in allen Details modelliert. Das heute weiss erscheinende Gesicht war einmal ganz vergoldet, wovon noch Spuren besonders auf der rechten Wange, auf den Lippen und am Kinn zeugen. Die Augenbrauen sind als scharfe waagerechte Grate modelliert. Die grossen Augen sind sehr sorgfältig gearbeitet: die Umrahmung besteht aus lapislazuli-blauem Glas, der Augapfel aus weissem und Pupille und Iris aus schwarzblauem Glas. Die Nase ist gerade, schmal und spitz mit vertieften Nasenlöchern. Das Philtrum ist sehr deutlich wiedergegeben. Der kleine Mund ist an den Mundwinkeln emporgezogen, und das Kinn ist unter der Unterlippe waagrecht eingetieft. Durch die grossen abstehenden Ohren und das kleine spitze Kinn wirkt das Gesicht recht dreieckig. Vom Hals ist noch ein Stück erhalten, das ebenfalls Goldspuren trägt.

Diese Maske wurde 1934 aus Gayer-Andersons Sammlung erworben und soll aus dem Fayum stammen, wogegen Grimms Behauptung steht, dass dort keine Stuckmasken vorgekommen seien (S. 44). Aufgrund der Haartracht datiert er sie in trajanische Zeit (98–117 n. Chr.) und lokalisiert sie nach Tuna el Gebel (S. 80).





Männermaske NME 945

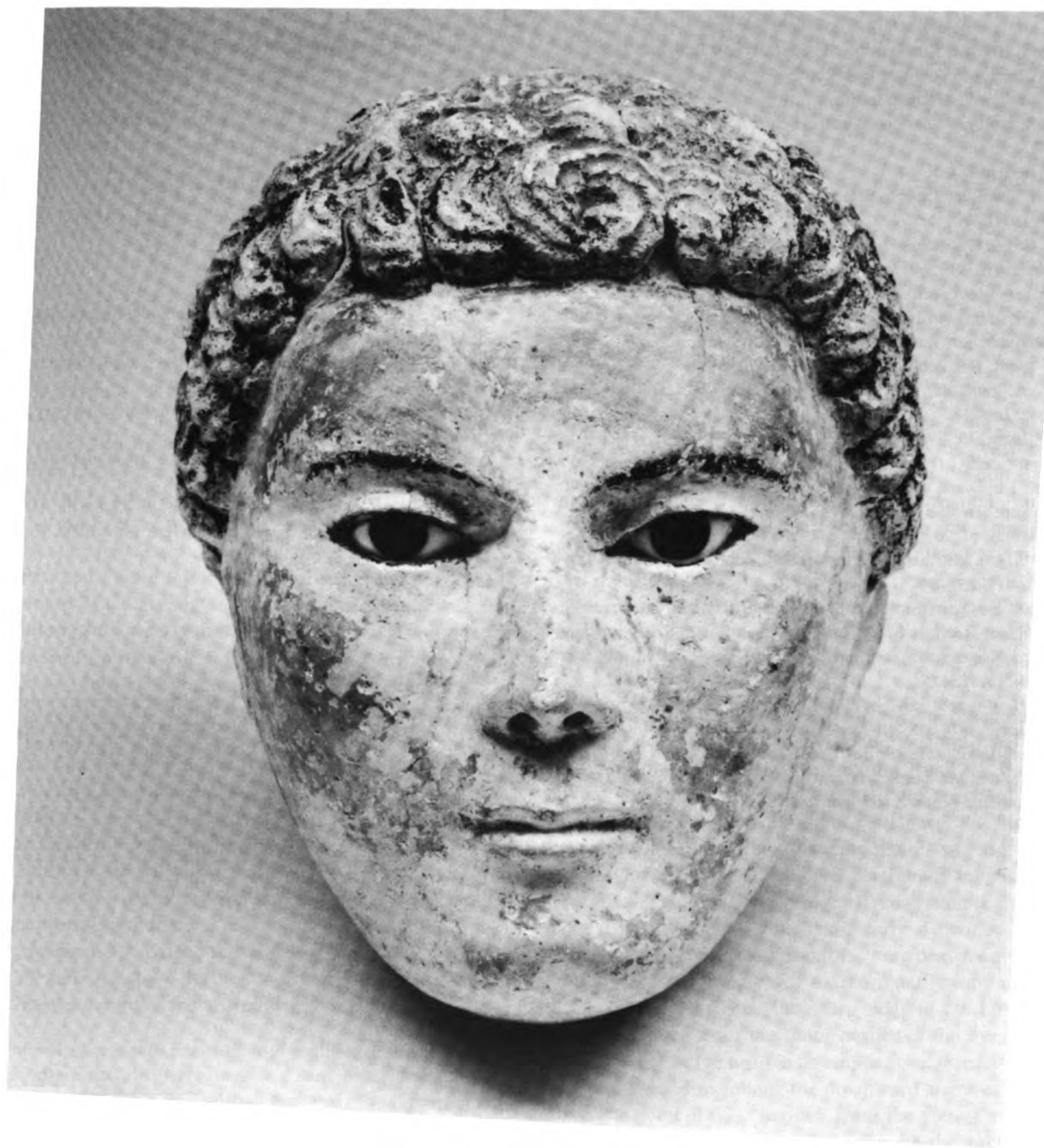
Höhe 20 cm

Brising, Antik konst, 1911, S. 99, Taf. 42; Schmidt, Levende og døde, 1919, S. 236, Abb. 1364: im Bildtext fälschlich als Abb. 1360 bezeichnet; Grimm, Mumenmasken, 1974, S. 34, 81.

Der Kopf dürfte fast rundplastisch gewesen sein, heute fehlen jedoch Teile des Hinterkopfes. Die Maske war in mehrere Stücke zerbrochen und ist mit Hilfe von Gips wieder zusammengefügt worden, wie man an der Innenseite deutlich sehen kann. Unterhalb vom rechten Ohr ist noch ein Stückchen der ursprünglichen Abschlusskante mit Gewebeabdrücken vorhanden. Das kurze lockige Haar ist schwarz bemalt gewesen und lässt die Ohren frei, die beide beschädigt sind. Das rechte ist fast ganz abgeschlagen, während das linke nur an der Aussenkante bestossen ist. Die Gesichtsfarbe ist hellbeige – bräunlich und fleckig, da die Bruchlinien z.T. mit Gips überstrichen sind. Die Augenbrauen bestehen aus einem schwarzen Strich. Die verhältnismässig kleinen Augen sind in weissem und schwarzem Glas eingelegt und mit schwarzer Farbe umrandet. Sie sind schräg gestellt, was darauf deutet, dass der Kopf etwas aufgerichtet war. Die sehr spitze Nase, die vorne etwas bestossen ist, ist ziemlich kurz und schmalflügelig. Die Nasenlöcher sind eingetieft. Das Philtrum ist leicht angedeutet. Der Mund ist sehr klein und dünnlippig, rote Farbe ist nicht festzustellen. Das Kinn hat zur linken Seite hin ein Grübchen. Unter dem Kinn scheint keine Farbe aufgetragen zu sein, sondern die Oberfläche ist hier in ihrem ursprünglichen Aussehen belassen worden. Dass es sich um moderne Ergänzungen handelt, ist aufgrund der Gewebeabdrücke an der Rückseite unwahrscheinlich. Ausserdem ist der moderne Gips an der Innenseite viel weisser als der unbemalte Stuck. Das Gesicht als ganzes ist ziemlich voll, verjüngt sich aber deutlich zum Kinn hin.

Auch diese Maske gehört zu den von F. R. Martin 1895/96 in Ägypten erworbenen und angeblich aus el Chargeh stammenden, was bereits Schmidt (S. 236) bezweifelt hat. Grimm (S. 34, 80) lokalisiert sie nach Tuna el Gebel und datiert sie in hadrianische Zeit (117–138 n.Chr.).





¹ Grab Theben 82: Urk. IV 1060, 9 ff.

² H. Bonnet, Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte, Berlin 1952, s.v. Ersatzkopf.

³ Ibid., s.v. Mumienmaske.

⁴ Zitate bei J. Zandee, *Death as an Enemy*, New York 1977, 65.

⁵ Ibid., 147 ff.

⁶ E. Naville, *Les amulettes du chevet et de la tête*, ZÄS 48, 1911, 107 ff.

⁷ Gegen Gardiners Emendation in *Notes on the Story of Sinuhe*, Paris 1916, 69. *tp m ḥsbḏ* ist natürlich ein Nominalsatz und als *terminus technicus* eine Deduktion.

⁸ Dies lehrt ein Blättern in E. Hornung, *Altägyptische Unterweltsbücher*, Zürich-München 1972, passim.

⁹ Idem, *Das Amduat I*, Wiesbaden 1963, 187.

¹⁰ A. Piankoff, *The Tomb of Ramesses VI*, New York 1954, pl. 57a & 58.

¹¹ Idem, *Le livre des quererts*, Le Caire 1946, pl. 114 ff. Die erste Zeile „Der Leichnam meines Kopfes ist in seiner Höhle“ ist jeweils wiederholt, wo in der Übersetzung drei Punkte angegeben sind.

¹² Ibid., pl. 20 bzw. 32.

¹³ A. Lucas, *Ancient Egyptian Materials and Industries*, London 1962, 398 ff.

¹⁴ Z. B. Osirisstatue der Zeit Sesostri III: J. H. Breasted, *Ancient Records of Egypt I*, Chicago 1906, 667. Horusamulett: Nachschrift Totenbuchkapitel 175. Reliefbild auf Tür: Urk. IV 1654, 5.

¹⁵ H. Grapow, *Die bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen*, Leipzig 1924, 55. In Dendera und Edfu kann Hathor auch „Lapislazuli, Herrin des Lapislazuli“ bzw. „der Lapislazuli unter den Mächtigen“ oder „der Lapislazuli unter der Götterneunheit“ genannt werden: *ibid.*, 57.

¹⁶ WB III 334, 20; H. Kees, *Farbensymbolik in ägyptischen religiösen Texten*, NAWG 11, Göttingen 1943, 465; K. Sethe, *Amun und die acht Urgötter von Hermopolis*, APAW 4, Berlin 1929, § 215.

¹⁷ R. Matthaei, *Goethe's Colour Theory*, London 1971, 98; das Werk ist mir im Augenblick nur auf Englisch zugänglich.

¹⁸ W. Kandinsky, *Über das Geistige in der Kunst*, Bern 1965, 87, 92 f.

¹⁹ Th. Hopfner, *Fontes historiae religionis aegyptiacae*, Bonn 1922–25, 470.

²⁰ Sethe, *op. cit.*, § 38 f.

²¹ Ibid., § 215.

²² E. Otto, *Die biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit*, Leiden 1954, 50 ff; L. Kákosy, *Probleme der ägyptischen Jenseitsvorstellungen in der Ptolemäer- und Römerzeit*, REHR, Paris 1969, 60.

²³ L. Castiglione, *Kunst und Gesellschaft im römischen Ägypten*, Acta antiqua 15, Budapest 1967, 132 f.

²⁴ L. Kákosy, *Selige und Verdammte in der spätägyptischen Religion*, ZÄS 97, 1971, 101 ff.

²⁵ S. Morenz, *Das Problem des Werdens zu Osiris in der griechisch-römischen Zeit Ägyptens*, REHR, Paris 1969, 85, 90 f.

²⁶ Idem, *op. cit.*, 77.

²⁷ G. Grimm, *Mumienmasken*, 122.

²⁸ Apulejus, *Der Goldene Esel*, übersetzt von A. Rode, Berlin 1906, 220 f.

²⁹ Ibid., 232 f.

³⁰ Zum ganz und gar ägyptischen Inhalt der Isismysterien im Apulejus vgl. auch F. Junge, *Isis und die ägyptischen Mysterien*, in: *Aspekte der spätägyptischen Religion*, ed. W. Westendorf, Wiesbaden 1979, 93 ff.

³¹ Hopfner, *op. cit.*, 690; Kákosy, ZÄS 97, 106.

The Limestone Sculpture from the Vouni Region

Pamela Gaber-Saletan

The sculpture from the Vouni region is among the best known from Cyprus. It was excavated by the Swedish Cyprus Expedition in 1928 and 1929 at the sites of Vouni (possibly ancient Aipeia¹) and Mersinaki, a plain halfway to Soli from Vouni.

It seems clear that the Mersinaki site was a sanctuary in ancient times. Almost all of the limestone figures from there were found in pits cut from the early fifth century B.C. layer, giving only a *terminus ante quem*.² (These pits were undoubtedly *bothroi*.³) The stylistic similarity of works from Mersinaki to works at Vouni allows them to be treated together.

At Vouni itself the picture is at once more complex and more informative. The excavators feel that no remains at Vouni predate the fifth century B.C.⁴ The sculptures there were found in various places in the "palace", and in the Sanctuary of Athena. In the latter, unfortunately, the excavators were unable to connect the figures stratigraphically with the architecture.⁵ It is at the palace where stratigraphic dating at last becomes possible.

Some of the palace sculptures were found in rooms 122 and 123, the "fore-court of the main temenos". The placement of the sculptures here was clear:

These had originally been placed along the staircase leading to the altar court, but were found in a more or less broken state having fallen from their original positions. To judge from the places where they were found, the majority of the terracotta sculptures were placed along the N.E. flank of the staircase and the stone sculptures along the S.W. flank.⁶

Stone figures were found similarly grouped in rooms 117–118, 124, 129, and 132–135 of the temenos and palace complex.⁷ All of these areas which are not part of the temenos itself are religious "chapels". The sculpture, therefore, both from Vouni and Mersinaki is

clearly cultic in intent.⁸

As has been argued elsewhere, examination and comparison of the facial features of Cypriote votive sculptures will reveal characteristics of the region in which they were carved.⁹ This is nowhere quite so strikingly clear as in the sculpture of the Vouni region. Among the limestone votaries from Vouni and Mersinaki, there appear to be two primary facial types. By far the more numerous of these might be termed the "triangular". Triangular faces occur on male and female figures alike, and in equal proportion at both sites.

Perhaps the most famous example of a triangular face dates to the early Cypro-Archaic Period (c. 520–480 B.C.) and is known as "the Vouni Head".¹⁰ It is now in the Medelhavsmuseet (Fig. 1). This remarkable head gives a striking impression of verticality. The high crown with its rosettes and dancing figures sits atop a smooth vertical brow. The nose is extremely long and narrow, especially at the bridge. It ends almost in a point. Even the eyes, which are aptly described as "lancet-shaped" by the excavators,¹¹ are drawn downward at the inner corners by extraordinarily long tear ducts. These ducts echo the sharp ridge of the brows which continues from the outer corner of the eyes to join the bridge of the nose in an emphatic edge, producing a line of shadow joining the downward arrow of the nose. The point of this "arrow" leads the viewer's eye to the center of the thin rounded lips with the Archaic smile also emphasizing the center line of the face. (The smile, however, is more properly a chronological feature than a regional one at this date.) Most important of all in producing the overall impression of verticality is the shape of the face itself. Relative to heads at other sites this head is quite narrow at the level of the eyes.¹² Even so, it tapers dramatically to the chin, which is



Fig. 1. V17. Ht. 28.0 cm. Head Ht. 23.5 cm.



Fig. 2-3. V63. Ht. 6.0 cm. Head Ht. 5.0 cm.

carved rather sharply to end in a thin edge. The cheeks are deemphasized; their contribution to the overall effect is the smooth line from the outer edge of the eyes to the jaw line.

From slightly later in the Cypro-Archaic period (perhaps close to 500 B.C.) is head V63 of a small statuette of high quality (Figs. 2, 3).¹³ The characteristic bound-chignon hairstyle is a very popular one among the female figures from Vouni. The frontal view (Fig. 2) shows how it emphasizes the long, tapering shape of the head in two ways. First, the roundness of the coiffure atop the head extends both the length and the taper of the face shape. Secondly, the rolls of hair drawn down in front of the ears from a high, central parting form a gentle inverted "V" shape which once again focuses the eye upon the center line of the face. The profile view (Fig. 3) shows the slight slope of the forehead which is continued in the line of the nose. The narrow nose ends in a sharp point like that of the Vouni Head.¹⁴ The brows are treated in a similar way to those of the last example, except for a "corner" formed by a sharp transition above the inner tip of the eye. Far from disrupting the overall vertical emphasis, this visual break in the horizontal brows tends rather to reinforce the descending line of the nose.

The eyes themselves reflect the same preoccupation

detected in the Vouni Head. What is called their "myrtle leaf shape" by the excavators is a curving echo of the brow line.¹⁵ The flat, protruding eye surface was most likely to have been painted.¹⁶ Tear ducts are gracefully elongated at the inner corner of the eyes just as they were in the previous example. The mouth and chin once again produce a similar impression to that created by the Vouni Head. Now, however, the downward point of the chin is paralleled by a pronounced bow of the lips which manages to be less of a smile than in the earlier work. The reason for this is to be found in the eyes. While the eyes of the Vouni head tilted piquantly upward at the outer tips, the eyes of V63 are definitely horizontal in appearance. In fact, close examination reveals the outer corners are slightly lower than the tear ducts beside the nose. This downward tilt, which is reinforced by the abrupt transition of brow to nose discussed above, counteracts the upward "V" of mouth and chin. The eyes echo the hairstyle in providing a rather more sober effect than was seen in the Vouni head. The slight slope of the forehead softens the whole so that a feeling of gentle openness is produced. In spite of stylistic differences noted here, V63 is undoubtedly in the same tradition as the Vouni Head.

V521 is a male head of probably slightly later date



Fig. 4-5. V521. Ht. 8.0 cm. Head Ht. 7.4 cm.

(Figs. 4, 5)¹⁷. This small figure is of lesser quality than the works discussed above. Although it is larger than V63, less care was used in carving the eyes with the result that the left eye slants upward more strongly than the right, lending a lopsided appearance to the upper half of the head. Nonetheless, V521 is a good example of the triangular face type we are considering. In this case, a stylized vegetal wreath above a fringe of curls performs the same visual function as the crown of the Vouni Head, providing a broad flaring top from which the head tapers down to the chin. The eyes and brows of V521 follow those of the Vouni Head in shape, although they are executed in the shorthand technique seen in V63. Severe damage to the nose precludes detailed examination of it, but the flare at the base of the nostrils, and a point where the tip would have been are still visible. These traits mirror the "disappeared smile"¹⁸ above a chin almost identical to that of the Vouni Head. The lips are the broadest we have yet seen, and a strong downward curve at the outer edge of the upper lip counteracts the strong bow of the mouth. It is this which accounts for the lack of a

smiling impression. The profile (Fig. 4) shows the slope of the brow already noted in V63. As in that tiny female head, the slope here softens the sharpness of the vertical emphasis. In V521, however, the heavy hair and wreath act against this softening effect, in part by providing a strong horizontal element on top of the head. The face is not as long in relation to the headgear as the Vouni Head. This is another reason that here, in V521, the overall impression is less vertical than in the previous examples. Nevertheless, the triangular shape is unmistakable.

The latest example of this stylistic group is M717 from Mersinaki, now in the Medelhavsmuseet (Figs. 6, 7)¹⁹. It must have been created early in the Sub-Archaic period, close to 480 B.C. Most of the stylistic features of V521 are visible in this fine head, with certain exceptions. The stylization of the laurel wreath noted in the tiny V521 is almost identical in M717 which is somewhat under half life-size. The curls here have given way to sketchily incised locks which are rendered in an almost crosshatched fashion. In place of the curving fringe in the earlier works, M717 has a more linear



Fig. 6-7. M717. Ht. 16.2 cm.

hairline. Two sloping rows of bangs meet in a peak above the nose and flow broadly out to a corner beyond the eyebrows. From this corner, a distinctly vertical sideburn shoots down in front of each ear. The grooves of the hair rise above the wreath for a centimeter or two to meet at the top of the head. All of these subtle changes tend to lend vertical accents to what has become a shorter face. The eyes and brows are rendered in a style which closely follows the Vouni Head. In M717, however, they are ever-so-slightly fuller in shape, and their upward slope is much less pronounced. The damaged nose appears to have been very close in outline to that of the Vouni head, though the nostrils are fleshier in appearance (Fig. 6). M 717's mouth bows as sharply as any earlier head's, but the outer ends of the lips themselves turn outward in a sort of reverse curve which mitigates against what would otherwise be a smile. (It is clear from the last three examples that the curving or bowed lips are a regional characteristic of limestone heads from Vouni and Mersinaki.) The overall effect of these features is less vertical than the earliest heads of this style, but M717 is

every bit as "triangular".

The other facial type which is represented at Vouni and Mersinaki might be described as oval. V16 is the beautiful life-size *kore* in Stockholm which best exemplifies the oval face. (Figs. 8 and 9)²⁰. This *kore*, which dates to the Sub-Archaic phase of sculpture production (probably shortly after c. 480 B.C.), shows the round smoothness which characterizes the "oval" face type. The smooth round cap of hair is hardly interrupted by the double fillet of rosettes, a motif whose circles are echoed in the earrings (Fig. 9). The thick rosey bulk of the fringe above the brow also contributes to a sense of fullness. This fringe, however, meets in a gentle peak above the bridge of the nose – a characteristic seen in V63 (Fig. 2). (This peak may represent a parting of the hair, but such a part is not indicated above or below the wreath of rosettes.) The nose is entirely broken away, but it is fairly clear that it was considerably broader than the noses of the "triangular" faces.²¹ A roundness of the nose is typical of the oval face type. The single trait which is most characteristic of this style is the smooth breadth of the cheeks which swell



Fig. 8-9. V16. Ht. 154 cm. (excluding base).

slightly below the eyes and flow without a break to the rather broad, rounded jaw line. It is a great pity that the chin, too, is broken away, because a gentle fullness of this feature is common among heads with this facial type.

V545 (Figs. 10-11)²² is a slightly earlier statuette which wears the same hairstyle and expression as V63 (Figs. 2, 3). V545, however, clearly has an oval face in contrast to the long, pointed face of V63. The roundness and smoothness of all the features enumerated above in the face of V16 are apparent in tiny V545 (although, being earlier, it has some vestige of a smile). This comparison illustrates the possibility that there are two hands (or more likely two sculptural ateliers) at work in Vouni and Mersinaki in the Late Archaic period. This suspicion is confirmed by numerous examples.



Fig. 10-11. V545. Ht. 17.8 cm.

The fact that the existence of differing sculptural workshops is discernible at Vouni and Mersinaki does not mean that a regional style is not evident. Certain characteristics are shared by the two facial types. V16 (Fig. 9) and M717 (Fig. 7) are works of high quality created at about the same time. They share in particular a vertical emphasis which both betray in a strong central axis of the face. Each has a bowed mouth (no longer an Archaic smile) and a peak or parting of the hair in the center. The eyes are long and slender and the jaws are strongly set off from the neck. Perhaps such regional traits are best illustrated by contrast with

works from elsewhere. A glance at works from Kition reveals that their faces are typically shorter, and broader at the jawline. They also exhibit a fuller neck and greater indentation of the cheeks.²³

In conclusion, then, there are two facial types which appear among limestone figures from Vouni and Mersinaki. The more common is a triangular face; the less frequently evident is an oval face. Nonetheless they share several features. These include a vertical emphasis, long slender eyes, a bowed mouth and a strong jaw line (more or less tapering) which combine to comprise a recognizable style of the Vouni region.

¹ E. Gjerstad, *et.al. Swedish Cyprus Expedition* (henceforth SCE) III, 1937, p. 75; Plutarch. *Sol.*, 26.

² SCE III p. 351, Sections VIII, IX; pits IV, V.

³ Cf. presumed *bothroi* at Kition: P. Gaber-Saletan "The Limestone Sculpture from Kition", *Medelhavsmuseet Bulletin* 15, 1980, p. 49, n. 14. Cf. *bothroi* near Salamis: M. Yon, *Salamine de Chypre V* (1974).

⁴ SCE III p. 76; p. 287-289.

⁵ *Ibid.* p. 85.

⁶ *Ibid.* p. 277 ff.

⁷ *Ibid.* p. 200.

⁸ This appears to be the case with most of the Cypriote sculpture of known provenance of this period. Those from other contexts tend to be isolated. (See e.g. below n. 22).

⁹ P. Gaber-Saletan, *Regional Styles in Cypriote Sculpture*, doctoral dissertation (Harvard University, 1982). In preparation for publication.

¹⁰ Eg. V. Karageorghis, *et.al. Cypriote Antiquities in the Medelhavsmuseet, Stockholm, Medelhavsmuseet Memoir* 2, 1977, p. 16, Plate XXXVII, 2; SCE III Pl. XLVIII.

¹¹ SCE III p. 230.

¹² See e.g. heads from Kition, Gaber-Saletan *op. cit.* (above n. 3).

¹³ SCE III P. LIV, 4, 5. For the difficulties attendant upon examination of figures which are smaller than half life-size see P. Gaber-Saletan, "Regional Styles in Cypriote Limestone Sculpture", in L. Stager, *et.al. Idalion II* (in press).

¹⁴ The apparent curve in the profile of the nose of V63 may be

due to the severe weathering which affected the entire right side of the face.

¹⁵ SCE III p. 233.

¹⁶ See eg. F.N. Pryce, *Catalogue of Sculpture in the British Museum* Vol. I pt. 2, 1931, #C123, p. 54, Fig. 80. This technique of leaving flat, uncarved surfaces in eyes (and sometimes ears, as well), is a common shorthand method which was employed in carving small stone figures.

¹⁷ SCE III Pl. LXV 2, 3.

¹⁸ *Ibid.* p. 259.

¹⁹ V. Karageorghis, *et.al. op. cit.* (above n. 10), Plate XXXVI p. 46; SCE III Pl. CXV 2, 3, p. 359.

²⁰ V. Karageorghis, *et.al. op. cit.* Plate XXXV 1, 2; SCE III P. L, p.

²¹ The column capital V29 (SCE III Pl. LVII, p. 238) from the central court of the palace may suggest the nose type of V16. Indeed, this capital might well have been carved by the same sculptor or sculptors (see below).

²² SCE III Pl. LXII, 1, 2; Karageorghis, *et.al. op. cit.* Plate XXXVI, 3. This figure was found at Loures where a group of substantially built houses was detected some 100 m. North of the palace at Vouni (SCE III pp. 291-292). This statuette is the only one considered here which was not found in a more or less certain cultic context. However, cf. M. Yon *op. cit.* (above n. 3) Pl. 22, nos. 84-87.

²³ See eg. K236, K19, Gaber-Saletan *op. cit. Med. Bull.* 15, pp. 44, 45, Figs. 4, 5.

The Comparative Collection

Early Antique Collecting in Sweden

Örjan Wikander

Since its foundation in 1954, the Stockholm Museum of Mediterranean and Near Eastern Antiquities (Medelhavsmuseet) has been based on the Egyptian and Cypriote collections – the former having been transferred from the Egyptian Museum, which had existed since 1928, and the latter being the results of the work carried out by the Swedish Cyprus Expedition between 1927 and 1931.¹ From the very beginning, however, it has been the main aim of the Museum to make its collections more complete by adding Greek and Italian material in particular, in order to offer the visitors a detailed picture of the culture of the Mediterranean countries during Antiquity.

Now, twenty-seven years later, these efforts have yielded substantial results, reflected, for instance, in a large number of articles in the sixteen volumes of the Museum's *Bulletin* hitherto published. In these are presented a number of objects acquired by the Museum by purchase or gift, above all with the aid of or from the late King Gustaf VI Adolf. On the other hand, there is hardly any mention at all of those larger collections which were acquired during the first few years of the Museum's existence – the Asine collection,² the Italian exchange,³ and, above all, the "comparative collection".

The history of the comparative collection goes back to June 2, 1880, when Hans Hildebrand, the Royal Custodian of Antiquities (*riksantikvarie*) "expressed the need of founding, beside the Museum of National Antiquities (Statens Historiska Museum) a comparative archaeological collection, without which the museum cannot offer to students of Swedish antiquities all the means necessary for profound scholarly studies. The Academy [Royal Academy of Letters, History and Antiquities] accordingly decided to lay the foundations of such a collection by purchasing the foreign anti-

quities, originals as well as copies, which Dr. Montelius had gathered during his travels abroad."⁴

Up to the second world war, great efforts were made to establish such a collection, comprising material not only from central Europe and the Mediterranean countries but also from the remoter parts of Asia and Africa, and even from America.⁵ In 1957, appropriate parts of the comparative collection were transferred to the Medelhavsmuseet, *inter alia*, Oscar Montelius' Italian collection, Fredrik Martin's collections of antiquities from countries around the eastern Mediterranean and the Black Sea, the collection of Luristan bronzes made mainly by Ture J. Arne,⁶ and an extensive find material from the Swedish excavations at Shah Tepé in Iran in 1932–1933.⁷

In this article, however, I shall not discuss these collections but instead a number of artifacts from the Greek and Roman world which even before 1880 belonged to the Statens Historiska Museum and were only later considered part of the comparative collection. I shall deal here with a very heterogeneous material; as a rule, it tells us more about the antiquarian interests of the 18th and 19th centuries than about Classical Antiquity proper, but nevertheless it comprises several objects worthy of note.⁸

Unfortunately, the early inventories are in general very brief, and since the objects were seldom marked with their inventory numbers or the like, it has often been difficult later on to identify them. As early as 1837, it is stated that parts of the collection were impossible to identify, and the situation grew even worse after 1886, when the collection was to a large extent deposited in the National Museum. In 1957, this part was transferred to the Medelhavsmuseet, together with other parts of the comparative collection. At this time, further objects were missing, and even more were im-

possible to distinguish from similar ones.

During the next few years, the collection was catalogued and marked with inventory numbers.⁹ Unfortunately, however, this was done in such a way that vacancies were filled with objects which were not identified with certainty and even with objects which certainly do not belong there. Accordingly, information about proveniences and the like cannot unconditionally be accepted as factual. In order to avoid further false conclusions from the material, I here indicate all uncertain items by placing a question-mark after the inventory number. When this question-mark is absent, the identification should be considered certain.

The Wessman Collection. Bought in 1743 from N. Wessman, a chancery officer.¹⁰

Half the collection is totally missing, and only in three cases can the objects now listed under the number be considered with tolerable certainty to be identical with the original ones.

Ten bronze figurines (*W 1?*, *2?*, *4?*, *7a?*, *7b?*), seven bronze keys (*W 9?*, *10a?*, *10b?*), two bronze amulets shaped like a phallus (*W 15?*) and a cornucopia (*W 16*), a bronze weight (*W 12*), a seal-ring of bronze (*W 17*), an iron stylus, "a representation of Jupiter in terracotta", four Roman terracotta lamps (*W 20?*, *21?*, *23?*), two Egyptian ushebtis and "an idol from India like a centaur carved in bone".



MM SHM W 16

MM SHM 395. Given in 1811 by E. Bergstedt, the head of chancery.¹¹

"Two small urns, found near the city of Athens". A Hellenistic terracotta unguentary (*395:1*), and a Corinthian (?) aryballos.

MM SHM 481. Given in 1827 by J. M. Ehrenhoff, the Swedish consul at Tangiers.¹²

Two stones with Latin inscriptions, unearthed in the donor's garden (*481:1*, *2?*).



MM SHM 481:1.



MM SHM 503. Given in 1828 by J. M. Ehrenhoff, the Swedish consul at Tangiers.¹²

A Roman terracotta lamp (*503:1?*), a glass unguentary (*503:2?*), and a human bone; found in the donor's garden.

MM SHM 528. Given in 1829 by J. M. Ehrenhoff, the Swedish consul at Tangiers.¹²

A collection of Roman antiquities, found in the donor's garden. As early as 1837, the different objects could not be identified with certainty. Today, none of them can be proved to be identical with the original ones. Several are totally missing, others have been replaced with more or less probable equivalents. However, except for the glass unguentaria and some sigillata vases, it is fairly probable that the objects now listed under the number really belonged to the original collection.

In its entirety, the collection comprised the following items:

Five small, earthenware plates (528:2a?, 2b?, 6a?), a pottery cinerary urn, two lids of a cinerary urn and an amphora (528:1?, 5?), "a bed of clay", "three kraters of clay" (528:6b?), a small, bronze bell (528:8?), bronze and iron keys, two Roman terracotta lamps (528:10?, 13?), fragments of other such lamps, three glass unguentaria (528:11a?, 11b?, 12?), and fragments of such unguentaria.

MM SHM 530. Given in 1829 by the Royal Academy of Sciences (Kungliga Vetenskapsakademien).

Besides a number of Egyptian and Scandinavian artifacts, the collection comprises a small fragment of a floor mosaic from Carthage. It is very unlikely that the fragment now designated by the number is identical with the original one (530:14?). Another fragment of such a mosaic, consisting of large marble tesserae, probably of African origin, was found recently in the storerooms of the Museum's Egyptian Department. On a small paper label, written in an early-19th-century hand, it is stated to have come from "a floor at Carthage". This piece, almost certainly the original one, has now been given the inventory number **MM SHM 530:14a**.

MM SHM 607. Bought in 1832 from Dr. J. Hedenborg.¹³

The collection of antiquities consisted of 251 objects divided among 189 numbers, to which were later added two more (607:190, 191); judging from the way these two are marked, they belong to the same collection, though they are missing from the original inventory list.¹⁴ In the course of time, 45 numbers were deposited in the Egyptian Department, and as many as 57 have disappeared. Today, only 106 objects remain, divided among 89 numbers. The identity of specific objects

with the original ones can only seldom be proved, but, since the collection as a whole seems identical with the one made by Hedenborg, I have here refrained from indicating uncertainty by placing question-marks after individual numbers.

At present, the collection comprises the following items:

Eight Cypriote Base-ring I vases (607:80–85, 87, 170),¹⁵ two Base-ring II vases (607:86, 98),¹⁶ four White Shaved Ware vases (607:168, 184a–c),¹⁷ one White Painted Ware vase (607:165), two Red Lustrous wheel-made spindle bottles (607:5, 172),¹⁸ two more vases from Bronze Age Cyprus (607:184d–e),¹⁹ "a Mycenaean III A I alabastron-shaped vase, possibly from Egypt" (607:177),²⁰ "a barrel-shaped jug of Black Polished III (V) Ware" (607:79),²¹ a pilgrim bottle from Iron Age Cyprus (607:171), three Corinthian aryballoi (607:24, 36, 191), five Attic black-figure lekythoi (607:186a–c, e–f), an Attic white-ground lekythos (607:186d), three black-glazed vases (607:166, 186g, 188a), fourteen frog-lamps and other eastern terracotta lamps (607:63–70, 72–77), and a Roman ampulla of terracotta (607:190). The remaining vases, all of them undecorated, are seemingly to be referred to the Hellenistic and Roman periods (607:4, 6–8, 11–20, 22, 23, 27, 29–31, 35, 38–50, 52–57, 59–62, 104, 105, 140, 141, 161, 167, 169, 187a–f, 189a–b).

MM SHM 607:63 (left) and 76 (right)



MM SHM 718. Bequest in 1836 from Professor A. Blad.²²

Part of a larger collection. As early as 1837, some of the objects could not be identified with certainty, and now several are totally missing.

Besides some Egyptian artifacts and casts of ancient gems, the following objects come from the classical world:

Two glass unguentaria (718:6?, 7?), "a representation of a dog from Herculaneum", "a very small vase with one handle" (718:9?), a Roman seal-ring of bronze with the letters V.C.F.S. (718:10), a perforate celt of bronze (718:12), "three sculptured heads of stone", seven ancient gems, two finger-rings of bronze and gold respectively, seventeen mosaic tesserae (718:85), an Attic black-glazed bowl (718:138), a bronze dipper, and a bronze saucepan.



MM SHM 718:10



MM SHM 1216. Given in 1845 by B.E. Hildebrand, the Royal Custodian of Antiquities,²³ who had obtained them from Commander Falke in Copenhagen.

Two Roman terracotta lamps (1216:1, 2).



MM SHM 1216:2

MM SHM 1372. Given in 1847 by J. M. Ehrenhoff, the Swedish consul at Tangiers.¹²

A big glass amphora with double handles (1372:1),²⁴ a Roman terracotta lamp (1372:2?), a sigillata bowl, and "a globular jar of fired clay, filled with cremated bones, and a lid shaped as a plate with a little knob".

"These objects had been found during excavations in Mr. Ehrenhoff's garden at Tangiers, where remains of Roman graves existed deep below the face of the earth."



MM SHM 1372:1

MM SHM 1452. Bought in 1848 from M. Söderström, the Admiralty pharmacist.²⁵

Part of a larger collection. Besides some Egyptian artifacts, the following objects come from the classical world:

An architectural fragment of marble from the Acropolis of Athens (1452:1), a fragment of a thin marble slab from Athens (1452:2), a Roman terracotta lamp from Carthage (1452:3), a fragment of a Roman tile from "Troy" (1452:4), and two fragments of marble slabs from Carthage (1452:5–6).²⁶ To the same inventory number are assigned eight bronze and iron nails "from the temple of Minerva at Athens" (1452:7), which are missing in Söderström's inventory.

MM SHM 1453. Bought in 1848 from Lieutenant C. A. Pettersson.²⁷

Part of a larger collection. Besides some Egyptian artifacts, the following objects come from the classical world:

An architectural fragment of marble from "Troy" (1453:1), a rectangular slab of yellowish-white marble from a house at Pompeii (1453:2), a fragment of a white floor mosaic from Carthage (1453:3), an Attic black-figure lekythos from Athens (1453:4), a black-glazed

terracotta lamp from Egypt (1453:5), an amulet of soapstone or finely washed clay from Carthage (1453:6), and a black-glazed skyphos from Alexandria (1453:7).²⁸

MM SHM 1505. Given in 1848 by Lieutenant H. L. Sundewall.²⁹

Three Hellenistic terracotta unguentaria, found by the donor in a rock-tomb near Halikarnassos (1505:1–3?).³⁰

MM SHM 2422. Given in 1858 by Captain Lyth.³¹

Besides some Egyptian artifacts, the collection comprises three Roman terracotta lamps (2422:1, 2, 3?).

MM SHM 2549. Bought in 1858 from the Reverend J. Bruzelius.³²

Part of a larger collection. According to the original inventory, the classical part is restricted to some Egyptian objects, e.g. a shapeless piece of limestone from the pyramid of Cheops at Gizeh. However, the same signature ("I.Br.") is found on some further objects, which have, rightly or wrongly, been assigned to this inventory number:

A fragment of a Hellenistic or Roman terracotta plaque (2549:3), two undecorated Roman clay vases (2549:4, 5), four stone moulds (2549:6–9), a square stone with a cylindrical hole in the centre (2549:10), and a Roman pottery jar, found on Heligoland and given to Bruzelius in 1843 by Baron Axel Gyllenkrok (2549:11).

MM SHM 2683. Given in 1860 by G. F. Geuder, an antique dealer in Nuremberg.

One hundred bronze objects from various places along the German *limes*.³³ They can all be identified with certainty, except for three sickles found at Neu-markt in Bavaria.

Twenty-six belt clasps (2683:1, 2, 4–6, 8–22, 26, 28–31, 66), sixteen belt mountings (2683:7, 23–25, 27, 32–35, 72–78), eight other mountings (2683:3, 60, 61, 63, 64, 71, 82, 100), eleven fibulae (2683:80, 83–88, 90–92, 94), fifteen finger-rings (2683:39–51, 93, 96), eight styli (2683:52–56, 65, 95, 98), three pins (2683:59, 62, 89), three keys (2683:36–38), one strigil (2683:70), and nine pendants, ornaments, etc. (2683:57, 58, 67–69, 79, 81, 97, 99).³⁴

MM SHM 2898. Given in 1861 by Miss O. C. Lindgren.

Part of a collection left to the donor by her brother, the Reverend A. E. Holmberg.³⁵ Besides some Egyptian artifacts, the collection consists of eleven Roman terracotta lamps (2898:1–11).

MM SHM 2904. Given in 1861 by the Duke of Dalarna.³⁶

The collection originally comprised eight black-glazed vases and a small lamp. Of these, there now remain two lekanai with lids (2904:3, 4) and one without a lid (2904:1), a miniature bowl (2904:5), and a shallow bowl with one handle (2904:6). To the number have also been assigned two more black-glazed vases, at least one of which certainly did not belong to the original collection (2904:7?, 8?).

MM SHM 3121. Part of a larger collection transferred to the Statens Historiska Museum from the Royal palace at Drottningholm.

A Roman glass unguentary (3121:1), and an Italian sanguisuga fibula of bronze (3121:2).

MM SHM 3938. Given in 1868 by F. W. Spiegelthal, the Swedish consul at Smyrna.³⁷

Besides a large number of coins, the collection comprised an Egyptian bronze box, a female terracotta figurine, six pottery bowls, six terracotta lamps, and a silver bowl. Not one of these items can be identified with certainty. Today, only six objects are assigned to the number: a Hellenistic terracotta figurine (3938:1?), and five terracotta lamps (3938:3–5?, 7?, 8?).

MM SHM 4166. Bequest in 1869 from Baron von Beskow.³⁸

The collection, said to have been purchased by von Beskow in Rome and at Pompeii, is nearly intact. Even though there is some uncertainty as to the identification of certain items, it is likely, on the whole, that it is in almost the same state as when it was first presented to the Royal Academy of Letters, History and Antiquities.³⁹

Five female terracotta figurines, two of which are fragmentary, in Late Classical or Hellenistic style (4166:1–5), two Attic black-figure lekythoi (4166:13, 14), five Gnathian vases (4166:7, 15–18), seven more Greek and Italian vases from the Late Classical or Early Hellenistic period (4166:6, 8–12, 19), eleven Roman terracotta lamps (4166:20–24, 27, 28, 30, 32–34), three Hellenistic terracotta antefixes (4166:35–37), a



MM SHM 4166:37

Campana plaque representing the she-wolf with Romulus and Remus (4166:38),⁴⁰ two Etruscan bronze censers (4166:39, 40),⁴¹ three Etruscan bronze jugs (4166:42, 43?, 44?), an Etruscan bronze sieve (4166:45), two Etruscan bronze mirrors, one of which is fragmentary (4166:47?, 57?),⁴² an Etruscan bronze ladle (4166:46?), five Etruscan vase-handles of bronze (4166:48, 49?, 50?, 51, 52), two feet and one handle of Etruscan bronze cistae (4166:53, 54, 55?),⁴³ two Etruscan bronze bracelets (4166:70, 71), an Etruscan belt clasp of bronze (4166:65), six Etruscan bronze figurines (4166:77–81?, 81a?), an Etruscan spiked club-head of bronze (4166:74), a bronze strigil (4166:58), "a circular plate similar to a baker's peel" (bronze mirror?; 4166:57a?), seven bronze pins and needles (4166:66–68, 66a–c?, 67a?), two bronze nails (4166:69a–b), a bronze bell (4166:62?), a flanged celt of bronze (4166:73?), a bronze ferrule (4166:75?), a bronze hinge (4166:59), two bronze keys (4166:60?, 61?), a bronze signet-ring with traces of gilt (4166:63), three bronze amulets shaped like phalloi (4166:64a?, 64b?) and a cypraea shell (4166:72), an arrow-head of bronze

(4166:76), a bronze lamp from Late Antiquity (4166:41), a bronze spoon from Late Antiquity (4166:56), a hair-pin of bone with a carved head (4166:82), an iron key (4166:83), an arrow-head of obsidian (4166:84), a sling-stone of lead (4166:85?), an iron spear-head (4166:86?), and a struck, Roman republican as (4166:87).

Except for four more terracotta lamps, the only objects missing are "a scarab of green stone", two mosaic tesserae, and three Roman republican coins ("two cast asses" and "a semis").

MM SHM 5528. Given in 1875 by Captain von Möller.⁴⁴

A bronze spear-head (5528:1), a bronze bracelet (5528:2), and a perforate celt of bronze; all deriving from the south of France.⁴⁵



MM SHM 5528:2

MM SHM 5995. Given in 1877 by F. W. Spiegelthal, the Swedish consul at Smyrna.³⁷

A Roman bronze figurine (5995:1), two bronze rods joined by verdigris (5995:2), a thin spiral band of bronze (5995:3), "five roundish, circularly curved rods of lead", a globular club-head of black and yellowish, mottled stone (5995:5), "a ball of grey stone, with deep holes from two sides", two conical spindle whorls of terracotta (5995:7, 8?), a small, flat, stone axe (5995:9), and "a small triangular stone with two holes".⁴⁶



MM SHM 5995:1

The twenty-three groups of objects presented here constitute an extremely disparate material. Only a small number come from what might be described as archaeological excavations. This is the case in particular with those artifacts which were found by J. M. Ehrenhoff in a Roman necropolis at Tangiers (*MM SHM 481, 503, 528, 1372*), but it might also be said about the unguentaria discovered by Lieutenant Sundewall in a rock-tomb near Halikarnassos (*MM SHM 1505*). The objects from the German *limes* to all appearances originally came from a number of closed grave-finds (*MM SHM 2683*), and the same is possible as regards parts of the von Beskow collection (*MM SHM 4166*), which seems mainly to have been derived from Vulci and the other Southern Etruscan necropoleis ravaged in the 1820's and 1830's.

For the rest, one is dealing with collections of antiquities more or less of the curiosity type, gathered from different sources and often including other miscellanea. In some cases, it is possible to show a connection between the collections and the collectors' travels in the classical world (*MM SHM* 395, 607, 2422, 2898?, 2904), in others, we lack this possibility (*MM SHM* 530, 1216, 3121), and sometimes it can even be proved that the collectors had never themselves visited the Mediterranean countries (*MM SHM Wessman*, 718, 2549). Of particular interest are the classical collections of M. Söderström and Lieutenant Pettersson (*MM SHM* 1452, 1453); as regards their fourteen numbers, we know from Söderström's elaborate inventories not only the proveniences but also the many different ways by which they finally reached the two Swedish collec-

tors.

As for the proveniences, it is striking to what a small degree Italy and Greece proper are represented. The greater part of the material comes from other regions of the Greek and Roman world, and it is significant that the achievements of the Swedish consuls at Tangiers (*MM SHM* 481, 503, 528, 1372) and Smyrna (*MM SHM* 3938, 5995)⁴⁷ have no counterparts in the Swedish missions in Italy and Greece. If the purchases of antiquities by King Gustaf III in Italy at the end of the 18th century were imitated at all, this was not done to favour the Royal Academy of Letters, History and Antiquities or the Statens Historiska Museum, but rather the "Royal Museum", the predecessor of the National Museum.

The prerequisite condition for this article was the inventory of the comparative collection which I had the opportunity of making during the winter of 1979–1980 together with Mr. Kjell Andersson, of Göteborg. I wish to thank him here for his contribution. Important information concerning the collection has been furnished by Dr. Bengt Peterson, the head of the Museum's Egyptian Department, and by Dr. Paavo Roos, of Lund.

¹ On the background of the Medelhavsmuseet, see particularly O. Vessberg, "The Museum of Mediterranean and Near Eastern Antiquities, Medelhavsmuseet – A presentation", *Medelhavsmuseet Bulletin* 1 (1961), pp. 3–8, especially pp. 3 and 7–8.

² Eighty-three vases from the Swedish excavations at Asine, most of them coming from Chamber Tomb I:1 (O. Frödin & A. W. Persson, *Asine. Results of the Swedish excavations 1922–1930*, Stockholm 1938, pp. 359–371). The greater part of the extensive find material bestowed on Sweden by the Greek authorities is kept in the Classical Department at the University of Uppsala; see G. Nordquist, "The history of the collection", *From the Gustavianum collections in Uppsala* 2 (= *Boreas* 9, Uppsala 1978), pp. 20–21 and 34, no. 35.

³ Four tomb-groups from Cerveteri, which came to the Museum together with an important collection of potsherds from southern Italy and Sicily through an exchange in 1956: The Sorbo necropolis, Tomb 33 (R. Vighi, "Il sepolcro arcaico del Sorbo", *Mon. Ant.* 42, 1955, col. 46, Fig. 12; I. Pohl, *The Iron Age necropolis of Sorbo at Cerveteri* [Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom, 4^o, 32], Stockholm 1972, pp. 8–9, Fig. 6), Tomb 42 and Tomb 299 (R. Vighi, *supra*, col. 108, Fig. 23; I. Pohl, *supra*, p. 82, Fig. 65), and the Banditaccia necropolis, Tomb 65 (G. Ricci, "Necropoli della Banditaccia – Zona A del Recinto", *Mon. Ant.* 42, 1955, cols. 474–475; *San Giovenale. Etruskerna – landet och folket*, Malmö 1960, Fig. 224).

In this connection, I may also mention some other Italian tomb-groups, which came into the Museum's possession at a later date: An Iron Age grave from Fosso del Truglio (Pascolaro) near Castel Gandolfo, in 1957 (P. G. Gierow, "A Latial Iron Age tomb-group", *Medelhavsmuseet Bulletin* 2, 1962, pp. 32–38; Idem, *The Iron Age culture of Latium*, Vol. II, *Excavations and finds*, Part 1, *The Alban hills* [Skrifter utgivna av Svenska Institutet i Rom, 4^o, 24:2:1], Lund 1964, pp. 232–234, Fig. 134); Cerveteri, the Monte Abatone necropolis, Tomb 282, in 1959 (C. M. Lericci, *Nuove testimonianze del-*

l'arte e della civiltà etrusca, Milano 1960, pp. 28–29); and three tombs from Vulci (Tombs 25, 72 and 147), in 1965 (*Vulci. Zona dell'“Osteria”*. *Scavi della “Hercle”*, Vol. I, Roma 1964, pp. 45–46; *Materiali di antichità varia*, Vol. II, *Scavi di Vulci. Materiale concesso alla Società Hercle*, Roma 1964, pp. 25–26).

⁴ *Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad* 102 (June, 1880), p. 93.

⁵ See T. J. Arne, “De komparativa fornsakssamlingarna i Statens Historiska Museum”, *Fornvännen* 1925, pp. 18–34; and Idem, “Den komparativa samlingen i Statens Historiska Museum”, *Fornvännen* 1936, pp. 99–114.

⁶ T. J. Arne, “The collection of Luristan bronzes”, *Medelhavsmuseet Bulletin* 2 (1962), pp. 5–17. The Luristan bronzes are now united in a special inventory series: *MM Lur 1–424* (previously *MM SHM 19666, 19818, 20496, 20562, 20563, 20984, 21446, 21455, 21456, 22222, 24418*, and the Frisk collection). The collection as a whole is to be published shortly by Pat Marino-Hultman, of Stockholm.

⁷ Inv. no. *MM SHM 20564*. See T. J. Arne, *Excavations at Shah Tepé, Iran* (Reports from the scientific expedition to the north-western provinces of China under the leadership of Dr. Sven Hedin, VII:5[27]), Stockholm 1945. Parts of the collection have been published also in *Persisk konst i Sverige*, 17 april–12 augusti 1973 (Nationalmusei utställningskatalog no. 371, Stockholm 1973), pp. 12 (Fig.), 37 (nos. 7, 8, 10, 11), and 38 (no. 16).

⁸ The Egyptian Department of the Medelhavsmuseet has also received important contributions from the comparative collection, but these are not discussed here. Nor do I treat those inventory numbers that include objects from Classical Antiquity, not a single one of which has been preserved. I present no illustrations of pottery, since all the vases are to be published in the not too distant future in the *Corpus Vasorum Antiquorum*. The first volume (Sweden, fasc. 2), containing Corinthian, Italian Iron Age and Archaic Etruscan pottery in the Medelhavsmuseet and the National Museum in Stockholm, is scheduled to appear in 1982.

⁹ This laborious task was accomplished mainly by the late Mr. Bror Millberg, best known as the draughtsman of the Swedish Cyprus Expedition.

¹⁰ Nils Wessman (1712–1763), antiquarian. He spent a considerable part of his life studying villages in the province of Scania and recording their antiquities. Among other things, he investigated in 1756 the “royal” tomb at Kivik, copied runestones and collected documents and archaeological relics. See *Svenska män och kvinnor* 8 (1955), p. 283.

¹¹ Erik Bergstedt (1760–1829), diplomat. During the period 1786–1793, he was attached to the Swedish embassies in St. Petersburg, Paris and London, and afterwards made a four years’ journey to Spain, Italy, Constantinople, Egypt, Rhodes, Smyrna, Athens, Corinth, and via Italy and Germany back to Sweden. He then worked as a civil servant in Sweden, became a member of the Royal Academy of Letters, History and Antiquities in 1803 and was raised to the nobility in 1809.

See G. Jacobson, in *Svenskt biografiskt lexikon* 3 (1922), pp. 672–678.

¹² Johan Mattias Ehrenhoff (1777–1854), who was from 1822 onwards Swedish consul at Tangiers. He remained there until his death and did important work in protecting Swedish interests in the conflicts that constantly arose with the Moroccan state as a consequence of the piracy of the Barbary states. He enlarged the area of the consulate by land purchases, had more buildings erected at his own expense, and during this work found the remains of a Roman necropolis. See B. Hildebrand, in *Svenskt biografiskt lexikon* 12 (1949), pp. 281–285.

¹³ Johan Hedenborg (1786–1865), physician and explorer. When he was a doctor at the Swedish-Norwegian embassy at Constantinople (1825–1832), he studied natural history, antiquities and oriental languages, and he had opportunities to visit Asia Minor, Cyprus, Syria, Palestine and Egypt. The large collections he made in these years were bought by the Swedish state in 1832. They consisted mainly of rare natural-history specimens, but also of an important collection of coins and antiquities. During the 1830’s, he made exploratory travels in the Sudan. He later settled on Rhodes but spent his last years at Florence. See Ch. Callmer, in *Svenskt biografiskt lexikon* 18 (1969–1971), pp. 425–427; and B. J. Peterson, “Swedish travellers in Egypt during the period 1700–1850”, *OpAth* 7 (1967), pp. 16–17.

¹⁴ An inventory made in connection with the delivery of the collection to the Royal Academy of Letters, History and Antiquities and signed on August 24, 1832, by the Royal Custodian of Antiquities, J. G. Liljegren. In a communication to the Academy, Liljegren and P. A. Wallmark declared: “Antiquitets Samlingen bestående af Egyptiska fornsaker . . . och Grekiska vaser, lampor, lacrymatorier, m.m. något i bronze, men större delen i bränd lera, utgörande tillsammans 189 Numror och upptagna i värde till 342 Rsd² 20 s. äro för Kongl. Vitterhets, Historie och Antiquitets Academiens Samlingar af så mycket större värde, som de förut af dylika saker äga intet eller högst obetydligt.”

According to P. Åström (“A red lustrous wheel-made spindle bottle and its contents”, *Medelhavsmuseet Bulletin* 5, 1969, p. 16), the collection also includes “stamped amphora handles, probably from Rhodes” and “a fragmentary Latin inscription with the name of Trajan”, but this cannot be verified by documentary evidence and is most likely to be the result of a misunderstanding. The amphora handles, the history of which cannot be traced further back than the deposition at the National Museum in 1886 (Inv. nos. NM 1162–1169), are to be published by Mrs Berit Wells.

¹⁵ SCE IV:1C (= P. Åström, *The Late Cypriote Bronze Age. Architecture and pottery. The Swedish Cyprus Expedition*, Vol. IV, Part 1C, Lund 1972), p. 147 no. VI D1aα’:107 (607:81 = NM 1133), p. 147 no. VI D1aα’:108 (607:85 = NM 1134), p. 149 no. VI D1bα’:53 (607:87 = NM 1137 and 607:84 = NM 1138), p. 157 no. VI D1dα’:16 (607:170 = NM 1197), p. 168 no. X a:20 (607:80 = NM 1139).

¹⁶ SCE IV:1C (*supra*, n. 15), p. 183 no. IX B1aβ’:19 (607:86 =

NM 1135), p. 184 no. IX B1b:59 (607:98 = NM 1136).

¹⁷ SCE IV:IC (*supra*, n. 15), p. 224 nos. Ia:338–340 (607:184 a–c = NM 1155–1157); P. Åström (*supra*, n. 14), pp. 16 and 20 n. 3.

¹⁸ P. Åström (*supra*, n. 14), pp. 16 and 20 n. 5; and SCE IV:IC (*supra*, n. 15), p. 201 no. VI A1a:27, Fig. LIV:6 (607:5); P. Åström (*supra*, n. 14), pp. 16–21 (607:172).

¹⁹ P. Åström (*supra*, n. 14), pp. 16 and 20 n. 3.

²⁰ P. Åström (*supra*, n. 14), p. 16.

²¹ P. Åström (*supra*, n. 14), p. 16.

²² Anders Blad (1748–1834), physician, naturalist and antiquarian; disciple of Linnaeus. From 1811 onwards, he was a member of the Royal Academy of Letters, History and Antiquities, to which he bequeathed his books and his collection of curiosities. See B. Boëthius, in *Svenskt biografiskt lexikon* 4 (1924), pp. 741–744.

²³ Bror Emil Hildebrand (1806–1884), the Royal Custodian of Antiquities, 1837–1879. See B. Hildebrand, in *Svenskt biografiskt lexikon* 19 (1971–1973), pp. 42–48.

²⁴ T. J. Arne 1925 (*supra*, n. 5), p. 28.

²⁵ Moses Söderström (1774–1857), Admiralty pharmacist at Karlskrona from 1810 onwards. From 1828 onwards, he was commissioned by the Royal Custodian of Antiquities to supervise and preserve the archaeological remains in the province of Blekinge. His collection of antiquities, consisting of 318 entries, was bought in 1848 by the Royal Academy of Letters, History and Antiquities for the sum of 400 Rd.B⁵⁰. See *Sve-riges apotekarehistoria från Gustaf I:s till närvarande tid*, Vol. II (Stockholm 1918–1923), pp. 785–787.

²⁶ 1452:1 [204] “was brought home from the Acropolis at Athens by Doctor Ekegren”. 1452:2 [232] “was delivered to me by Doctor Apelqvist in 1840”. 1452:3 [240] “was brought home from the ruins of Carthage by Doctor Afzelius”. 1452:4 [244] “was brought home from the ruins of Troy by Lieut. Carl Anton Pettersson in 1841”. 1452:5–6 [319–320] “were taken from the ruins of Carthage on Nov. 15, 1843 ... Brought home by the government clerk Siöblom”. (From Söderström’s handwritten inventory.)

²⁷ Carl Anton Pettersson (1818–1863), naval officer and writer. Served in 1841–1842 on naval expeditions to distant seas. From 1847 onwards, he was a teacher of navigation and later inspector of the Swedish schools of navigation. His collection of antiquities, consisting of 483 entries, was bought in 1848 by the Royal Academy of Letters, History and Antiquities for the sum of 400 Rd.B⁵⁰. See *Svenska män och kvinnor* 6 (1949), pp. 108–109.

²⁸ 1453:1 [462] “A piece of a marble capital decorated with an ova [Ionian cymation] from the ruins of Troy”. 1453:3 [466] “taken from the temple of Diana at Carthage”. 1453:4 [470] Brought home “by Capt. Palander”. 1453:5 [471] “given by Capt. Palander”. 1453:6 [480] “given by Mr. Prem. Lieuten. Holmqvist on Sept. 16, 1836”. 1453:7 [483] “Brought home and delivered by Capt. Palander. Said to be found at Alexandria in Egypt”. (From Pettersson’s inventory, in which “the last entries 461–483 were written with the pharmacist Söder-

ström’s hand”.) 1453:2 [463] was, according to a note on the marble slab itself, “taken from the ruins of a house in the unfortunate town of Pompejus [sic!] in September 1814 by E. Wassman”.

²⁹ Henrik Ludwig Sundewall (1814–1884), naval officer. From 1845 to 1847, he served in the British Navy, mostly in the Mediterranean. From 1852 onwards, he served in the Prussian Navy, from which he was discharged in 1863 with the rank of rear-admiral. See *Svenska män och kvinnor* 7 (1954), pp. 330–331.

³⁰ T. J. Arne 1925 (*supra*, n. 5), p. 26.

³¹ Johan Niclas Lyth (1802–1860), sea captain. “In the autumn of 1857, Captain Lyth had made a voyage with the steamship Prins Oscar to Alexandria. From there he made an excursion to Cairo, during which he purchased these Egyptian antiquities.”

³² Johannes Bruzelius (1793–1860), parish minister of Västra Tommarp and Skegrie (Scania). Like his father, Nils Bruzelius, he was a passionate collector of antiquities. He enlarged considerably his father’s collection, which he donated in 1858 to the Royal Academy of Letters, History and Antiquities. See G. Carlquist, in *Lunds stifts herdaminne från reformationen till nyaste tid*, Ser. II, Vol. 3 (1951), pp. 243–246 no. 11.

³³ The exact proveniences are given as follows:

Aar or Hundrück (2683:18–20), Berncastel (2683:42–44), Bieberich (2683:86, 87), Duisburg (2683:74–79), Ehrenbreitstein (2683:80, 98, 99), Hermeskeil (2683:48, 49), Hundrück (2683:94–96), Koblenz (2683:90), Köln (2683:1–4, 52–58), Kreuzenach (2683:92, 93), Mainz (2683:21–27, 37–41, 83), Neuss (2683:66–71), Saarburg (2683:50, 51, 60–62), Schwartz-Rheindorf (2683:89), Seeligenstadt (2683:36), Siegburg (2683:12–17), Trier (2683:28–35, 45–47, 59, 81, 82, 91), Xanten (2683:72, 73, 88), Zell (2683:63–65).

³⁴ *Katalog einer reichen Sammlung von Alterthümern und bedeutenden Kunstwerken ... aus den Nachlässen des Bildhauer Kliemke ... und anderer bedeutender Kunstsammler, welche am Mittwoch den 20. Oktober 1858 ... bei J. M. Heberle (H. Lempertz) in Köln ... öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden sollen* (Köln 1858), nos. 992–1012, 1022–1024, 1034, 1036, 1037, 1047–1052, 1057, 1120, 1121, 1126, 1127, 1135–1137, 1140–1143, 1501.

³⁵ Axel Emanuel Holmberg (1817–1861), parish minister and antiquarian. Author of several archaeological treatises. In the summer of 1849, he made a journey to Switzerland, during which he may have bought the eleven terracotta lamps. See Å. Holmberg, in *Svenskt biografiskt lexikon* 19 (1971–1973), pp. 225–229.

³⁶ August (1831–1873), hereditary Prince of Sweden and Norway and Duke of Dalarna. He made several journeys in foreign countries, including one to the eastern Mediterranean. See H. Bergstrand, in *Svenskt biografiskt lexikon* 2 (1920), pp. 435–436.

³⁷ Fredrik W. Spiegelthal (1830–1897), Swedish consul at Smyrna. From 1868 onwards, he was a foreign corresponding

member of the Royal Academy of Letters, History and Antiquities.

³⁸ Bernhard von Beskow (1796–1868), author and patron of the arts. Permanent secretary of the Swedish Academy from 1834 onwards. He visited Rome on fifteen occasions, the first time in 1820. See I. Simonsson, in *Svenskt biografiskt lexikon* 4 (1924), pp. 65–83.

³⁹ Cf. T. J. Arne 1925 (*supra*, n. 5), p. 29. I intend to give an exhaustive treatment of von Beskow and his collection (mainly the Etruscan bronzes) in a future volume of the Museum's *Bulletin*.

⁴⁰ H. Furuhausen, "The Roman she-wolf on a terracotta tablet", *Medelhavsmuseet Bulletin* 5 (1969), pp. 44–52.

⁴¹ *MM SHM 4166:39* has been published briefly in *Grekisk och romersk antik* (Nationalmusei utställningskatalog nr 283; Nationalmusei vandringsutställning nr 44, anordnad i samarbete med Medelhavsmuseet i Stockholm; Stockholm 1963), p. 32 no. 65. I myself am preparing a detailed publication of both censers, including a presentation of this class of thymiateria as a whole, for a forthcoming volume of the Museum's *Bulletin*.

⁴² These mirrors are being studied by Ingela Wiman, of Lund, for publication in the Swedish-Norwegian volume of the Cor-

pus Speculorum Etruscorum.

⁴³ The handle (*MM SHM 4166:55*) has been published briefly in *Grekisk och romersk antik* (*supra*, n. 41), p. 32 no. 64.

⁴⁴ Peter von Möller (1809–1883), army officer and farmer. After his discharge from the army with the rank of cavalry captain in 1839, he devoted himself mainly to the management of his estates in the province of Halland. He introduced new agricultural methods and wrote several articles on the subject. He was interested in local history as well and was one of the founders of the Halland Antiquarian Society (*Hallands fornminnesförening*) in 1865. See *Svenska män och kvinnor* 5 (1949), p. 383.

⁴⁵ *Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad* 45 (Sept., 1875), p. 144 no. 3; *ibid.* 53–54 (May–June, 1876), p. 292 no. 29.

⁴⁶ *Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad* 79–81 (July–Sept., 1878), pp. 731–732 no. 33.

⁴⁷ Here should also be mentioned Giovanni Anastasi (1780–1857), consul-general of Sweden and Norway at Alexandria from 1828, who was a passionate antique dealer and who donated a substantial lot of Egyptian antiquities to the Royal Academy of Letters, History and Antiquities. They are preserved in the Egyptian Department of the Medelhavsmuseet.

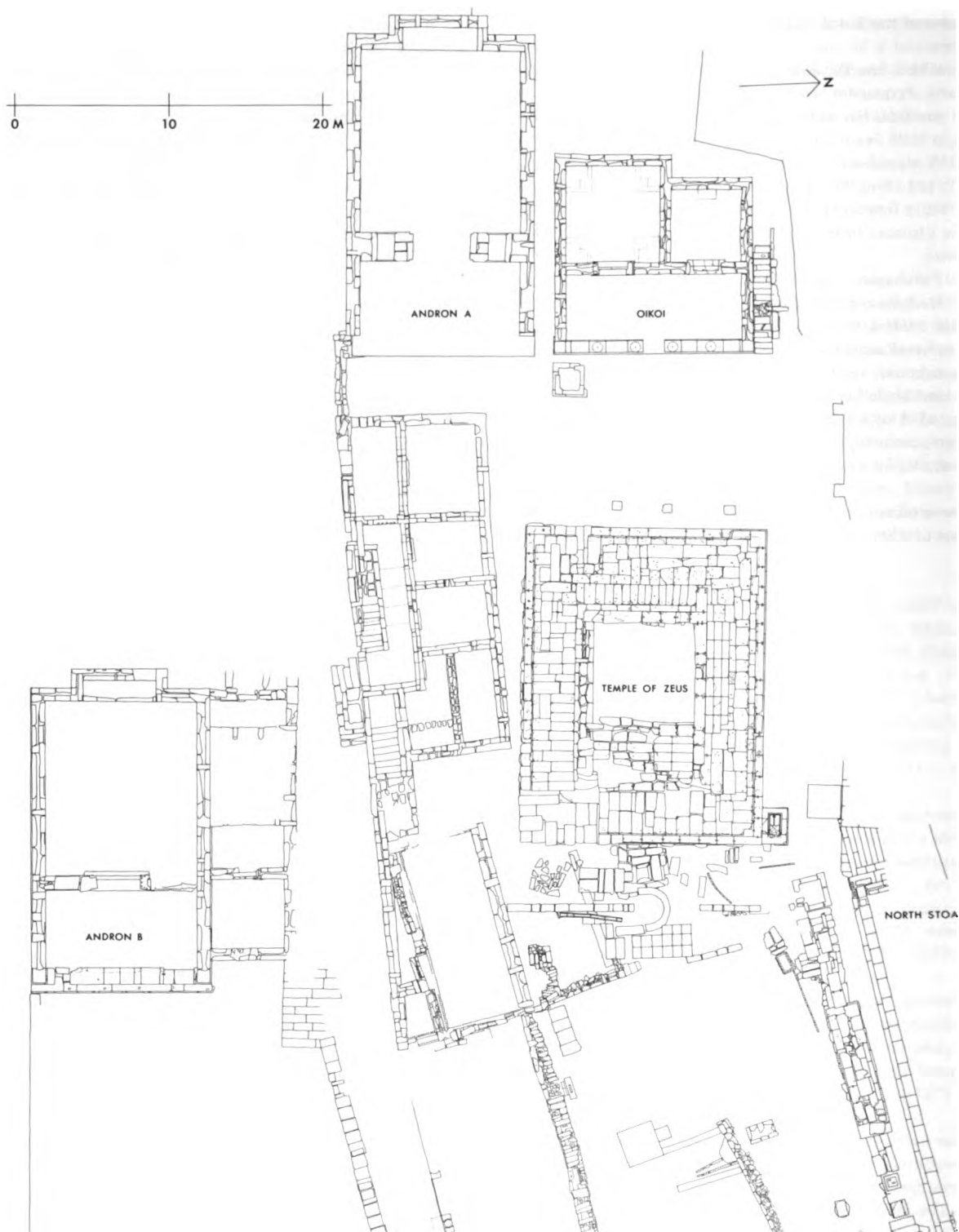


Fig. 1. Central part of sanctuary

The Androns at Labraunda

A Preliminary Account of their Architecture

Pontus Hellström & Thomas Thieme

In the architectural ensemble of the mid-fourth century BC, discovered during the Swedish excavations at Labraunda near Milas, Turkey, 1948–1960, there were two buildings that were almost identical in plan and size.¹ The site was the main Carian sanctuary, dedicated to Zeus Labraundos and adorned by a series of buildings erected by the Hecatomnid brothers Mausollus (377–353 BC) and Idrieus (351–344 BC). The two buildings in question were the two tallest ones excavated at the site, surpassing by about one-fifth even the Temple of Zeus, the height of which was about 9 m to the ridge of the roof. According to the dedicatory inscriptions inscribed on the architraves of these two buildings, they were called “androns”, which is usually translated as “banqueting halls”.

The subject of this paper is to present briefly the architecture of these buildings, which were excavated in 1948 and 1948–1951, respectively. Since the summer of 1981 they are being studied for publication by the present writers. Although this study has only merely started, we have decided to offer a preliminary account of them as soon as possible in order to make those buildings available for study at least to some extent. The Androns of Labraunda have been mentioned repeatedly during the last three decades, especially as examples of an early mixing of the Ionic and Doric orders,² but so far no account of the evidence has been presented. The reaction has sometimes quite naturally been more than sceptical and R. Martin, for instance, writes: “Comment peut-on admettre un entablement strictement dorique avec architrave à *regulae* et frise à triglyphes supporté par des colonnes ioniques? Ce serait un *unicum* qui demanderait, pour être accepté, une démonstration sans faille et la preuve que tous ces blocs doivent bien être attribués à cet Andron?”³

The following account is based almost entirely on

measured sketches made during the excavations, at a time when the present writers were not yet occupied with Labraunda studies. An expedition for detailed checking, measuring, and recording of the architectural blocks belonging to the Androns is scheduled for the autumn of 1982. The reader is therefore warned that the final publication may contain information on measurements and other details not in full agreement with this report.

Andron B (or the Andron of Mausollus)

This building is situated some 25 m to the SSE of the Temple of Zeus, on a lower terrace c. 8 m below the Temple Terrace level. It had a marble front, distyle *in antis*, facing east. Behind the front there was a deep pronaos leading into a cella, slightly deeper than it is wide. At the back of the cella there was a rectangular niche on a higher level than the floor. To the north of the Andron proper there is a row of 4 rooms abutting against the north wall of the Andron. There was no direct connexion between the Andron and the four rooms of the so-called Annexe. The gneiss walls of the Andron and seemingly also of the Annexe have the same type of masonry as in all other mid-fourth century walls at the site, viz. stretchers alternating with headers in an irregular rhythm, the relation being about 2 to 3 stretchers to one header. The Annexe may be contemporary with the Andron in spite of the lack of bond between their walls. The function of the Annexe was probably that of service rooms as well as of storage space; a number of stamped amphora handles were found here.⁴ In the wall between the cella and the pronaos, two large windows flanked the entrance to the cella. Only one of them is preserved. There were also

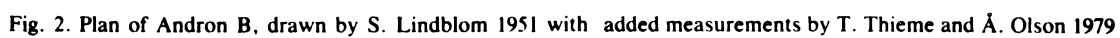




Fig. 3. Andron B from the east. Two column drums have been placed between the antae and a series of triglyph blocks have been arranged to the right. In the background to the right, Andron A

four windows facing south, one in the south pronaos wall and three in the cella wall. There were no windows in the north wall of the Andron.

At the excavations, the Andron was found in the following state of preservation. The south wall was, in general, preserved up to the lower level of the window openings, which begin at a level of c. 1.17 m above the top surface of the stylobate, or 2 courses. The rear wall was preserved to between 4 and 10 courses (c. 2.30 to 5.25 m) and the north wall to between 8 and 10 courses (c. 4.20 to 5.25 m). The entrance wall between pronaos and cella on the right was much destroyed; here only one or two courses were left *in situ* (c. 0.58 to 1.17 m). Of the entrance, 2.93 m wide of a total interior pronaos width of c. 9.96 m, the marble threshold and the blue limestone bases for the door jambs were *in situ*. Also the left edge of the door was still in place up to a height of 8 courses or c. 4.20 m. The entrance is 23 cm off-centre, the right-hand part of the wall being 46 cm longer than the left-hand one. The left part of this wall is fairly well preserved. It is 8 courses high above the stylobate level (c. 4.20 m) and it contains a completely

preserved window opening, 3 courses high (c. 1.60 m) and set at the same level as the windows in the south wall, 2 courses (c. 1.17 m) above the stylobate. The opening is 1.10 m wide, the offset for the window frame not included.

The width of the walls is generally 0.94–0.98 m and those of the Annexe are varying in width from 0.63 to 0.80 m.

The pronaos is 5.98 m deep, stylobate included, and 9.96 m wide. The cella is 11.32 m deep and 9.91 m wide at the rear. The niche at the rear of the cella is placed 7 cm off-centre towards the south. It is 1.35–7 m deep and 4.77 m wide. Its floor is set 5 courses above the stylobate level, c. 2.8 m, or c. 2.5 m above the level of the top of the threshold. The cella has not been completely excavated but the level of the floor, which is not preserved, seems to coincide with that of the threshold.

The width of the front of the building is 11.76 m at stylobate level; at the back it is 11.57 between the wall faces, the Annexe excluded. The length is 19.20 m from the south-west rear corner to the face of the stylobate,



Fig. 5. Column base block *in situ* on the stylobate of Andron B, as excavated in 1948. View from the south.

19.67 m if the gneiss step in front of the stylobate is included, and 20.88 m if the projecting niche on the back is also included.

The walls of the building were made of local gneiss in typical Hecatomnid masonry as already mentioned. The front, including stylobate, columns, antae, the entire entablature and the acroteria was all of marble; the encircling part of the entablature (triglyph frieze with regulae, geison and sima) was of marble on the other sides of the building as well.

Most of the stylobate, the north anta base and the northern column base were all found *in situ*. The south anta base and several fragments of the south column base were found close to their original positions. Traces of wear on the stylobate indicate the place for the south column plinth. The distance from the exterior face of the north anta to the centre of the northern column is 3.945 m, the spacing of the columns, between centres, is 3.71 m, and the distance from the south column centre to the outside of the south anta is 3.975 m. The anta width immediately above the base is c. 87 cm.

The column base is of the typical Asiatic kind, consisting of a square plinth, 1.17 m wide and deep and 24 cm high, set below a spira, 22 cm high, with three double astragals separated by two concave cavettos. The anta base has a 11 cm high plinth below a 9 cm high



Fig. 4. Architectural blocks in front of Andron B as excavated in 1948; among them is the inscribed architrave C 13

inwards inclined cavetto and a 2.7 cm high roundel.

In front of the north column base, an Ionic bottom column drum (No. C 3) was found, which is now placed on top of the column base. It is 97.8 cm high, including a 12 cm high torus, horizontally fluted in seven concave channels. The shaft has 24 flutes. The lower diameter of the shaft, above the apophyge, is c. 85 cm. The width of the flute is 10 cm and that of the fillet 1.3 cm. The flute depth is 4.2 cm. In all, 12 column drums with the original height preserved were found. Two of them

Fig. 7. Andron B during excavation 1948, seen from the north-east





Fig 8. Andron B. Inscribed architrave blocks (1948)



Fig. 9. Andron B. Front of Ionic capital C 80 (phot. 1950)



Fig. 10. Andron B. Pulvina of Ionic capital C 80 (1949)

were lying in the pronaos and the rest immediately east of the building. In this area a well-preserved Ionic column capital was also found (No. C 80) with anthemion decoration on the pulvina. It is 35 cm high between the resting surfaces. It is c. 80 cm wide and 1.20 m long. Of the antae, one of the capitals (C 84) with a rich carved decoration was found. It is c. 42 cm high and the abacus width is 1.08 m. Presumably all blocks of the south anta were found in front of the south-east corner of the building, 13 blocks in all. Eight of those carry inscriptions which confirm that they belong together.⁵ The calculated full height of the anta, including base and capital, is c. 7.70 m. If this calculation is correct, the column height would be c. 9 lower diameters.

In the area immediately east of the building 7 Doric architrave fragments were found, carrying a dedicatory inscription (C 10², C 11, C 12, C 13, C 42 and C 165):⁶

ΜΑΥΣΣΩΛΛΟΣ Ἑκατόμνω [ἀνέθηκε τὸν ἀ]νδρῶνα [κα]ὶ τὰ
C11 : C10 | C13;
ἐνεόντα Διὶ Λαμβραύνδωι. vac
C12| C165 :C42

“Maussollus, son of Hecatomnos, [dedicated the] andron [and] what is therein to Zeus Lambraundos.”

The height of the architrave is 63 cm; the width is c. 34 cm, which means that there were separate backers. In the top of C 13 there is a clamp cutting for the fixing of the antithema. Along the upper edge of the architra-



Fig. 11. Andron B. Right side of anta capital C 84 (1949)



Fig. 12. Andron B. Front of anta capital C 84 (1951)

ve front there is a badly damaged taenia with c. 32 cm long regulae; the regula spacing from centre to centre is c. 93 cm as measured on C 12/C 14 and on C 42. The finding positions of C 10–C 13 are indicated on the notebook sketch, Fig. 4. C 42 was found reused in a late construction immediately east of the north anta, and C 165 was lying a few metres to the north-east of the north anta.

The inscription shows that the first block from the left consists of the three joining fragments C 10–C 11, found at the south part of the front. The inscription preserves the name of the dedicator, Maussollus, and the name of his father in genitive, Hecatomnos. The left end of the block is missing, whereas the right end is preserved, with anathyrosis.

It is also clear, thanks to the inscription, that the last architrave block to the right consists of the two joining fragments C 42 and C 165, containing the end of a word beginning in the adjoining block and the name of the receiving god, in dative, Zeus Lambraundos. This block preserves both ends; it is c. 3.88 m long.

The remaining two inscribed fragments, C 13 with the word *a]ndrona*, and C 12 (with a small uninscribed joining regula fragment to the left, C 14) containing the first half of the word *eneonta*, meaning “what is therein” (ending in the right-hand block) are easily restored to their original positions both by the actual context of the inscription and by the preserved regulae. In our opinion, the suggested reading by Crampa leaves little room for alternatives.

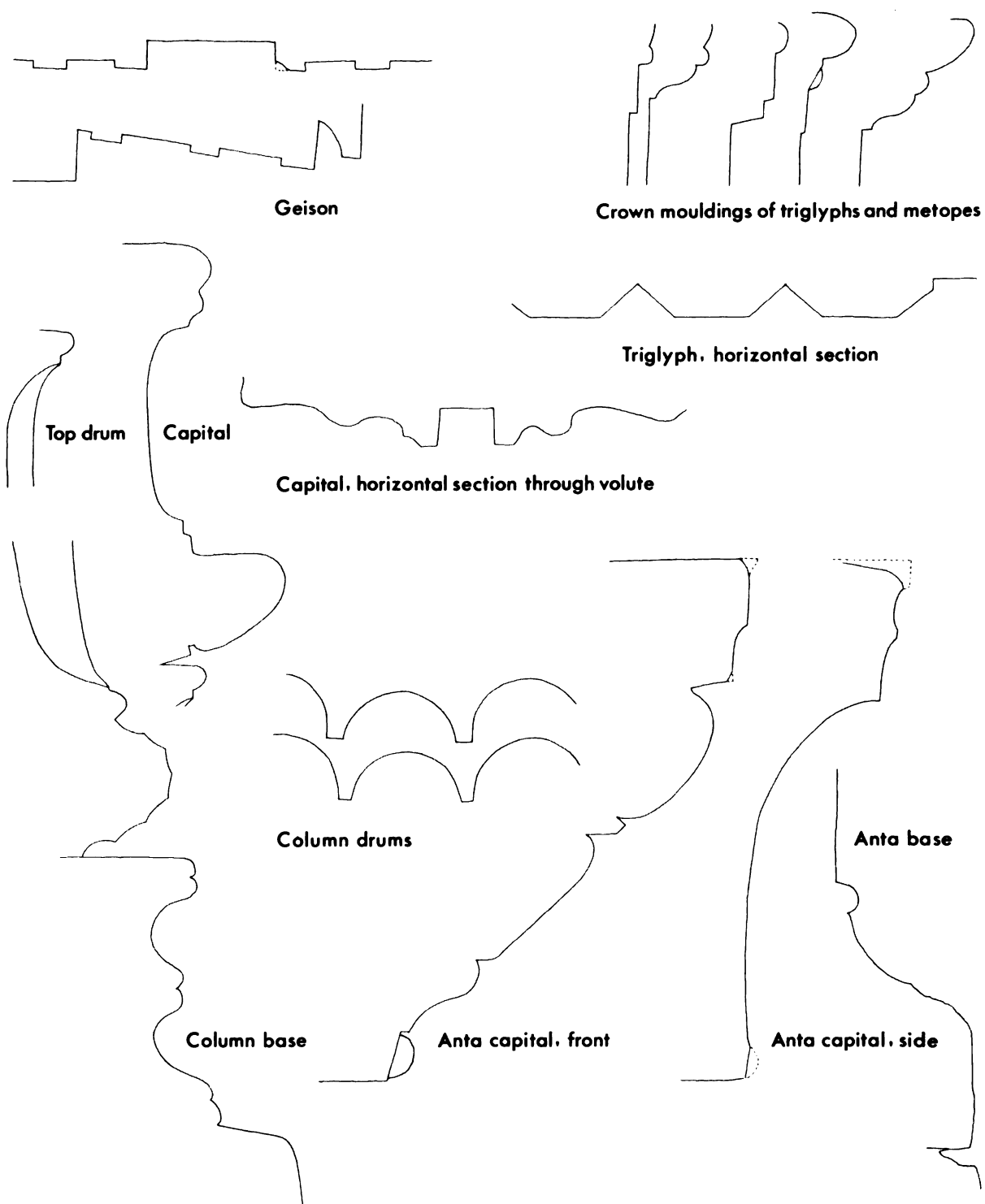


Fig. 13. Andron B. Profiles of mouldings (L. Käll 1951)

About 25 blocks of a triglyph frieze were found in and around the Andron. These are of two different kinds. One, mostly found in front of the building, has a crown moulding of egg-and-dart above a bead-and-reel. Below the bead-and-reel there is fascia above the triglyph and an undecorated cyma reversa above the metope. The other kind, of which several examples were found inside the Andron, has the same crown mouldings but undecorated; below the triglyphs and metopes of these blocks there is a taenia, 5.5 cm high, above a 4.5 cm high vertical surface, set 1.7 cm behind the taenia and decorated with regulae under the triglyphs. The dimensions within all those blocks are the same, with a triglyph width of c. 36 cm, a metope width of c. 57 cm, a spacing from centre to centre of the triglyphs of c. 93 cm, a triglyph height to the top of the crown of c. 59–60 cm and a block thickness at the level of the crown of c. 36–38 cm. The block height is of course larger in the second series because of the addition of taenia and regulae. These blocks are 69–70 cm high, 10 cm more than those of the first series. The find positions of several frieze blocks in the first series, such as C 19 and C 21 (Fig. 4), indicate that these belong to the front of the Andron. Eight frieze blocks belonging to the second series were found in the cella, where they had been reused in a late wall. It was first believed that they belonged to a triglyph frieze decorating the interior of the building, but this theory was soon abandoned when one of the blocks turned out to be a corner triglyph for an exterior corner.

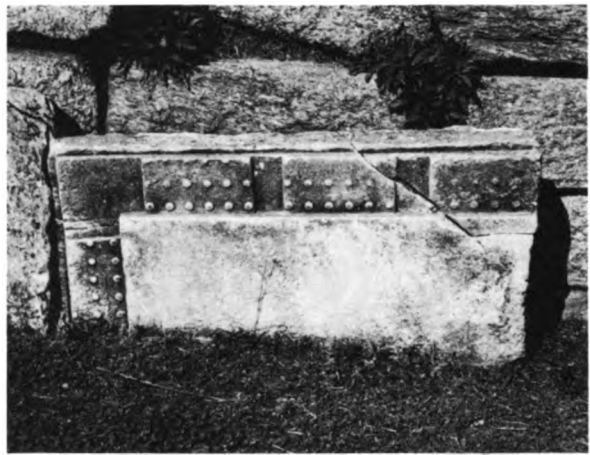


Fig. 14. Andron B. Geison with mutules (1978)

About 20 fragmentary geison blocks have been found at the Andron. The soffit of the geison is 23.5 cm from back fascia to the fascia at the front. The block height is 20.5 cm. The mutule length is 36 cm and the width of the via is 10.5 cm.

The sima, which at present is represented only by one fragmentary roof block (C 60) from above the pediment, was seemingly undecorated. It consists of a shallow cyma recta profile, 14 cm high, above a 4.5 cm high plain fascia.

Several tympanum blocks have been found in this area, mainly to the south of the Andron. For the moment it is, however, not known whether any of those

Fig. 15. Andron B. Triglyph block with crown moulding of egg-and-dart above a bead-and-reel (1948)

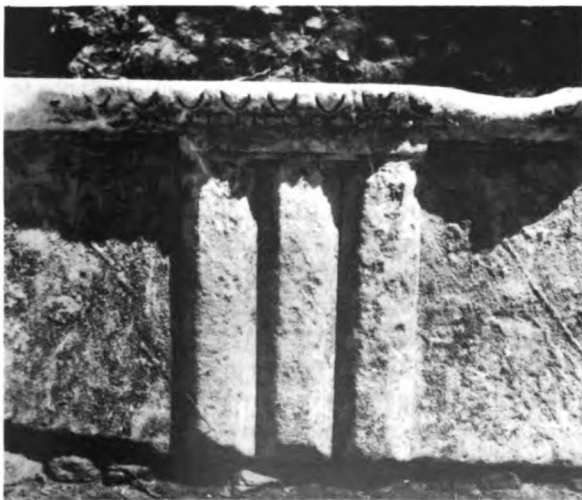


Fig. 16. Andron B. Triglyph block with taenia and regula below the triglyph (1953)





Fig. 17. Marble sphinx found south of Andron B, presumably a corner acroterium of the Andron

actually belonged to this building. In 1953, a male bearded marble sphinx was found to the south of the Andron, and in 1960 the head of a second sphinx appeared to the south-east of the building. It is presumed that these sculptures were corner acroteria of Andron B. The height of the sphinx is about 1 metre.

The brief description above of the architectural members found at the building and presumably belonging to it shows that the evidence indicates very strongly that a Doric entablature should indeed be restored on the Ionic columns and antae of the front. The evidence can be summarized thus:

1. The finding positions of all parts of the Doric entablature in front of the building in immediate connexion with Ionic column drums, an Ionic column capital and an Ionic column base *in situ*,

2. The length of the right-hand architrave block, c. 3.88 m, which fits well with the distance from the

column centre to the outside of the north anta, 3.945 m, if a c. 6.5 cm inward inclination of the anta outside is presumed (which is the actual figure for the diminution of the anta),

3. The spacing of the regulae (c. 93 cm), triglyphs (c. 93 cm) and mutules (c. 46.5 cm), which is in perfect agreement with the central column spacing of the front (3.71 m),

4. The total absence of Ionic entablature fragments in the surroundings of the building, and

5. The occurrence of the word "andron" in two dedicatory inscriptions found in front of two almost identical buildings. If the inscribed architrave found in front of the so-called Andron B does in fact belong to some other unidentified or unexcavated building, it is necessary to deny also the connexion between the so-called Andron A and the inscribed architrave found in front of that building.

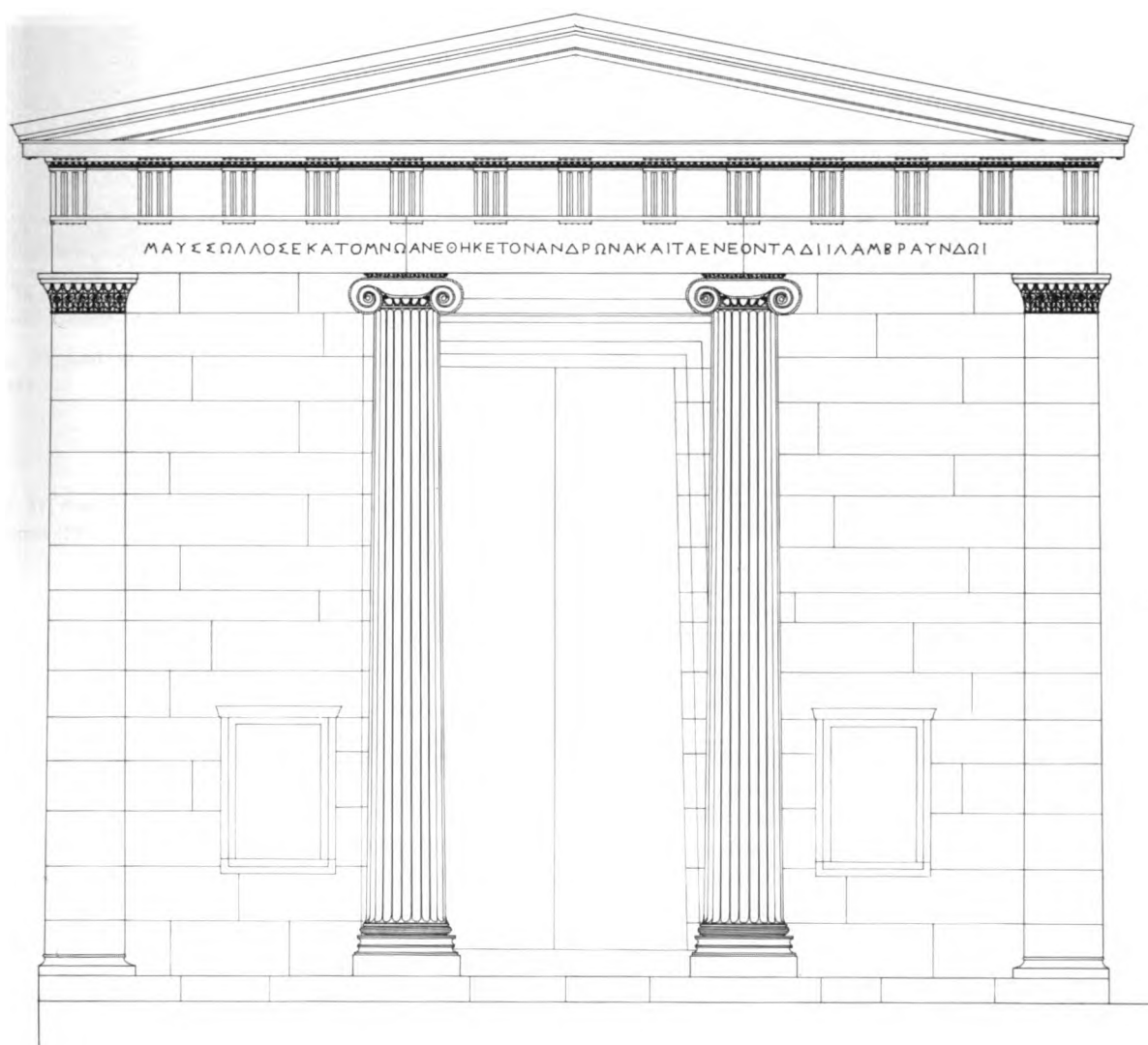


Fig. 18. Restored front of Andron B (1981)



Fig. 20. Andron A. Perspective from the south-east (Le Bas 1844)



Fig. 21. Andron A. View from the south-east before the excavations (1948)

Andron A (or the Andron of Idrieus)

This building, which in older literature sometimes is named "Temple of Zeus", is situated about 30 m to the north-west of Andron B, on the higher terrace where the actual Temple of Zeus is also situated.⁷

The plan of Andron A is very similar to that of Andron B. It differs mainly in that there is no annexe connected with the building and that there are not only four windows looking south and two windows in the wall between pronaos and cella but also four windows looking north. Andron A is slightly larger than Andron B. The width of the front is 12.28 m (Andron B: 11.76 m) and the length, niche and stylobate excluded, 19.61 m (Andron B: 18.57 m). The width and length of the cella are 10.35 m and 11.73, respectively (Andron B: 9.71 × 11.36 m).

Andron A is the best preserved building at Labraunda. Its walls are partly standing up to 17 courses, or c. 7.9 m, above the present pronaos floor. The lintel of the door opening into the cella is still in situ; the free height is 7.56 m and the width at the bottom is 3.66 m. The door is c. 9 cm off-centre towards the north. The niche at the back of the cella is also slightly off-centre, c. 5 cm towards the south. The floor of the niche is set 2.27 m above the level of the threshold to the cella. Although the gneiss walls of this building are so well preserved, surprisingly little remains of the marble front. There are no remains whatsoever of any marble stylobate, which may never have existed, nor of any column or anta bases. There were found two or three worn Ionic column drums with 24 flutes and with flat fillets between the flutes. These drums are of about the same dimensions as those found at Andron B. It has long been believed that no fragments of column capit-



Fig. 22. Andron A. Inscribed architrave blocks (1948)



Fig. 23. Pulvinus of Ionic capital A 104, possibly from Andron A (1979)



Fig. 24. Front of Ionic capital A 104, possibly belonging to Andron A

als had been preserved from this building. It is, however, possible that a column capital with anthemion decoration on the pulvinus (A 104), which is a little too large for the Temple of Zeus, and which was found between the Temple and Andron A, in fact belongs to the Andron. It has a height between the resting surfaces of c. 29 cm. Those from the temple are about 25 cm high and the one from Andron B is 35 cm high. The available evidence thus indicates that the columns at Andron A were Ionic.

Above the columns there was a Doric architrave carrying a dedicatory inscription, of which three frag-

ments are preserved (A 2, A 3 and A 5).⁸ According to Crampa, the only feasible dedicator is, for various reasons, Idrieus, the younger brother of Maussollus:

[Ἰδριεύς Ἑκατόμνω Μυλασεὺς ἀνέθηκ[ε τὸν]
 |
 ἀνδρῶ[να Διὶ Λαμβραύν]δοι vac
 :A3 | :A2

“[Idrieus, son of Hecatomnos, Mylasan,] dedicated [the] andron to [Zeus Lambraundos].”



Fig. 25. Andron A. Triglyph block with "eared" triglyph



Fig. 26. Andron A. Geison block

The height of the architrave is *c.* 64 cm. The length of the regulae is 38 cm. There are also several unscribed architrave blocks and it does not seem possible that they all belong to the front. Possibly the architrave was carried all around the building.

About 8 blocks of a triglyph frieze, *c.* 61 cm high, were also found. The width of the triglyph is 35–37 cm, that of the metope is *c.* 55–58 cm, and the distance from centre to centre of the triglyphs is *c.* 93 cm. Above the triglyph is a plain fascia, below the outer ends of which the upper end of the femora has been allowed to grow into an "ear", which is pierced by a hole.⁹ In two

opposed "ears" of a triglyph block green colour remains, presumably from a bronze chain or festoon hung across the metope from "ear" to "ear", were observed during excavation. Above the metope there is a plain cyma reversa moulding. At the top of the block is an ovolo moulding above a roundel.

Some 15 fragmentary geison blocks were found at this building. The width of the soffit, from the rear fascia to the front fascia, is 23.5 cm and the block height is 21 cm. One sima fragment was found at the building, very similar in both profile and measurements to those belonging to the Temple of Zeus and to

Andron B. One tympanum block belonging to Andron A may have been found. As in the case of Andron B, it is too early to decide whether it belongs here or not.

The cursory survey above has hopefully shown that it cannot be doubted that both Androns had a strictly Doric entablature carried by normal Ionic columns. Thanks to the dedicatory inscriptions, the buildings must furthermore be considered as fairly safely dated to the middle of the Fourth Century BC. Although the possibility of later partial rebuilding must always be born in mind, it is difficult to date especially the Ionic column capitals and the inscribed Doric architraves to a later period than the Fourth Century BC. This means that we have in the Labraunda Androns two amazingly early examples of an unorthodox mixing of the Ionic and Doric orders in the main front of monumental buildings at a sanctuary. It is natural, however, to find the earliest examples of a consequent mixing of orders

not in a temple but in a temple-like structure of semi-sacred nature. It is also not astonishing that the earliest instances of such a mixture are encountered in the border areas of the Persian empire where the Greek cultural influence made itself strongly felt. In the satrapy of Caria, where e.g. at Labraunda all inscriptions on stone from the early Fourth Century and on are in the Greek language, it is not surprising that Greek architectural forms are changed into new combinations, although still retaining a clearly Classical design. The impact of Greek tradition, tending to create water-tight bulkheads between the architectural orders, cannot have been so heavy on the semi-barbarian, recently hellenized Carians. It is exactly in such a cultural environment that experimental architecture such as that in the Labraunda Androns can be expected. The male, bearded sphinx, probably belonging to the roof of Andron B, shows that cultural influences came to Caria not only from the west but from the east as well.

¹ The documentation collected during the excavations, consisting of note-books, photographs, drawings and so forth, is now kept at the Medelhavsmuseet, Stockholm. The present paper, which has been based on that documentation, has been compiled as part of the Labraunda project (supported by grants from the Swedish Research Council), in close collaboration between the two authors. P. Hellström is responsible for the text of the paper, and T. Thieme for the selection, preparation and layout of drawings and photographs as well as for the restoring of the Andron B façade (Fig. 18).

The excavation of the Androns was made under the supervision of Å. Åkerström and E. Berggren. The documentation on the architecture of the buildings was collected by them and by the architects L. Käll, S. Lindblom, U. Joneborg and O. Joneborg.

For general presentations of the site and its history reference is given to the following studies:

A. Westholm, *Labraunda* I:2, The Architecture of the

Hieron, 1963; J. Crampa, *Labraunda* III:1-2, The Greek Inscriptions, 1969 & 1972; P. Hellström & T. Thieme, "The Temple of Zeus at Labraunda. A Preliminary Note", *Svenska Forskningsinstitutet i Istanbul, Meddelanden* 4, 1979, 5-26.

² E.g. K. Jeppesen, *Paradeigmata*, 1958, 91.

³ *REA* 69, 1967, 414-5.

⁴ M-L. Säflund, *Labraunda* II:2, Stamped Amphora Handles, 1980, 7-8.

⁵ J. Crampa, *Labraunda* III:1, The Greek Inscriptions I, 1969, 27-28.

⁶ J. Crampa, *Labraunda* III:2, 1972, 9-11.

⁷ E.g. W. B. Dinsmoor, *Architecture of Ancient Greece*³, 1950, 278¹; A. Orlandos, *Les matériaux de construction* II, 1968, 146¹.

⁸ J. Crampa, *Labraunda* III:2, 1972, 11-13.

⁹ K. Lehmann, *Samothrace* 4, II, The Altar Court, 1964, 82-3.

The Swedish Carthage Excavations

Preliminary Report of the Third Campaign, March–June 1980

Introduction

Carl-Gustaf Styrenius

The third and last campaign of the Swedish Carthage Excavations took place in the spring of 1980, following the second campaign which took place in the autumn of 1979.

The excavations were carried out under the auspices of the Museum of Mediterranean and Near Eastern Antiquities (Medelhavsmuseet) in Stockholm and under the general direction of Dr Carl-Gustaf Styrenius with Miss Birgitta Sander as field director of the excavations. The Museum was also represented by Mrs Marie-Louise Blennow as find supervisor. The other participators were; Dr Eric Berggren, Rome (consultant archaeologist), Mr Claus Grønne, Copenhagen, and Mr Jens Ingvordsen, Århus (field archaeologists), Miss Gudrun Eriksson, Stockholm (museum archaeologist), Miss Cathrine Gerner, Copenhagen, Mr Kjell Aage Nilson, Malmö, and Mr Giuseppe Tilia, Rome (architects), Mr Per-Olof Bohlin, Uppsala (photographer). Funds for the excavations were as before sponsored by the Swedish Commission for Technical Co-operation.

The Swedish Embassy in Tunis has been of great help in various respects for the expedition and I wish to express our sincere gratitude to Ambassador Carl-Henric Nauckhoff and his staff for their efficient support. On the Tunisian side our thanks go first and foremost to the Tunisian Director General of Antiquities Mr Azedine Beschouch and to the Director of Antiquities at Carthage Mr Abdelmagid Ennabli and their staffs.

The main excavation campaign started on March 3rd and continued until May 1st. Work was concentrated

on site A. A minor excavation lasted from May 8th until June 5th. Work was then resumed also at site B, where the excavations had started during the first campaign. Work was now brought to an end in this area as well as on site A. On the last day of the excavations a Punic tomb was discovered on site A. Thanks to the kindness of Professor Serge Lancel, the Director of the French excavations, this tomb was excavated by him during the period June 7th–June 17th immediately after the departure of the Swedish team.

The Swedish excavations were honoured by a visit of the Society of Friends of the Medelhavsmuseet on April 1st and by a visit of the participators of the UNESCO-meeting at Carthage on June 27th.

Site A

Field Report

Birgitta Sander

Introduction

The third and last campaign of the Swedish Mission to Carthage was carried out during the spring of 1980 (March 3 to May 1).

In the western part of site A, situated on the northern side of the Byrsa Hill, ruins representing the north-eastern part of a building had earlier been uncovered and partly documented. (See *Medelhavsmuseet Bulletin* 14 (1979) and 15 (1980). To get the best understanding of these ruins, *Bulletin* 15 and the present report should be read in continuity.) Our main task was to complete the uncovering and documentation of this building and, if possible, to locate the crossing of the two streets *cardo* I E and *decumanus* I N.



General view of site A from the W.

As the site had been abandoned and unprotected during the winter months, the ruins had to be thoroughly cleaned. A new wall had to be constructed in the south-western corner of the excavated area, in order to prevent the narrow strip of earth between the ruins and the neighbouring villa from falling down. The location and documentation of the crossing of *cardo* I E and *decumanus* I N were of importance not only as regarded this particular building but also for the additional information about the cadastration of Carthage during the late Roman/Byzantine period. An extension of the excavation area had to be made in the north-eastern corner. For this purpose, machinery was used, because of the great extent and thickness of the filling.

Besides the uncovering of the crossing of the *cardo* and *decumanus*, excavations were carried out in the south-western and southern parts of the area, in order to completely uncover, document and fully investigate the water-supply system within the known part of the building.

During previous campaigns, a system for designating the walls, rooms and cisterns had been worked out. Walls parallel to the *decumanus* were given even Roman numerals and walls parallel to the *cardo* odd Roman numerals; Arabic numerals were given to each fragment of the same wall. Accordingly, each wall fragment is identified by a combination of Roman and Arabic numerals. For the designation of the rooms and limited spaces, a letter combination was used (AA, AB, AC, etc.) and for the Cisterns C1, C2, C3, etc. The numerous channels and drains were also designated by a letter and figure combination (K1, K2, K3, etc.). In the eastern part of the yard BC below the pavement level, walls connected with earlier building activities were uncovered. Following the system of Roman numerals mentioned above, these walls were designated MI, MII, MIII, etc.

Cisterns

During the second campaign, five complete cisterns

were found within the building. One of them, C3, situated under room AA, could only be seen through a small opening in the northern wall of C2. When some of the filling in C2 had been removed, a doorway was revealed *c.* 1.7 m below this opening, and C3 could be entered. The two connected cisterns C2 and C3 were of identical construction but were in reversed positions; both were rounded, rectangular and had a vaulted roof and a moulding or torus between floor and wall. Their bottoms were situated *c.* 6.9 m below the floor level of room AA and their heights were *c.* 4.9 m. In the north-eastern corner of the roof of C3, the end of a blocked-up channel could be seen. Five more cisterns, two of them only fragmentary, were to be found within the excavation area during this last campaign.

C8 is situated west of and adjoining C1 in the south-eastern part of the courtyard. These two cisterns were excavated only so far as to enable the vaulted space to be measured; this space is almost equal in both cases (2.3×2.8 m). In the western part of the roof of C8, the ends of two channels can be seen, one in the south-western corner and the other in the north-western. The opening is placed in the central part of the roof, and the traces of grey mortar around it suggest that it has had a border of stone, like C1. The tops of the barrel vaults over these two cisterns are situated *c.* 0.4 m below the level of the pavement of the yard.

Yet another cistern of a type similar to C1, 2, 3 and 8 was situated partly under the floor of room AT and partly under unit AQ. This cistern, designated C7, was emptied only so far as to enable the vaulted space to be measured (3.1×2.4 m). In the south-eastern part of the roof, that is, under unit AQ, one could see a rounded opening, which was blocked up. The western part of the roof was damaged around the opening and it is therefore impossible to say whether the opening had been round or square. There are two channels for fresh water leading to the upper south-western and north-western corners of the cistern. The channel in the south-western corner is constructed of stones without mortar and terracotta tubes, one of them (*c.* 1 m in length) is still in position.

The two cisterns situated in the south-western corner of the excavated area, C4 and C5, are of a totally different construction. No attempt was made to excavate these cisterns during the second campaign; only the length and width measurements were ascertained (*c.* 5.7×2.5 m). As the roof of C4 was almost complete, it had never been totally filled in and only a small part of the filling had to be removed, so that we could



Terracotta tube leading water to C7 in room AT. View from the S.

see how the cistern was constructed.

Four arches were regularly placed in the east-west direction. The rise of the arches was 1.6 m. There seems to be only one channel for fresh water leading to C4; it runs from a water-parting in the northern wall of room BA and discharges in the upper, north-western corner of C4.

Adjoining C4 to the east is C5. In its construction, it is almost identical with C4 and they have one wall in common. The roof of C5 had, however, been destroyed, which made it technically easier to empty a part of the cistern in order to find out the depth and whether C4 and C5 were connected by some kind of opening. The filling was similar to the filling that surrounded all the ruins (layer 3). Several architectural fragments were found in it, but they were probably not connected with this particular building. Among these were two capitals of marble and a worked stone of sub-marble, which had served as a sort of hinge.

When about 3 m of filling had been cleared out of C5, a water-level was reached. The cistern had to be emptied of water, while a sounding was made along the wall that separates C5 from C4 and directly under the springing of the second and third arches. The total depth of the cistern was *c.* 4.5 m and on the bottom one could see a moulding or torus, forming an intermediate link between floor and wall. A small hole was made through the wall separating C5 and C4, and water came



The interior of C5. View from the N.

pouring out of C4, which proved that there was no connection between the two cisterns. Two channels lead fresh water to C5. One runs from a water-parting in the north-eastern corner of room AZ and discharges in the upper, north-eastern corner of C5. The other runs from a water-parting in the wall that separates unit AC from unit AO. The channel crosses the yard BC and discharges between the second and third arches in the eastern wall of C5.

As a conclusion, it can be stated that we have a total of seven cisterns within the building and that they may well have been in use at the same time. The cisterns can mainly be divided into two groups, according to their construction. On the one hand, there is the construction with the rounded, rectangular and vaulted space, represented by C1, 2, 3, 7 and 8, and, on the other, the strictly rectangular construction with four arches, represented by C4 and C5.

Looking at the cisterns from the chronological point of view, C2 and C3 seem to be the earliest constructions, if one considers their position c. 2 m below the floor level. C1, 7 and 8 may represent the next period, also according to their position below floor level. C4 and C5 thus belong to the latest period. This theory is supported not only by the special method of construction of C4 and C5, but also, to some degree, by the fact that traces of a cistern (C9) were revealed adjacent to the eastern wall of C5.

Only the contours of the eastern wall of this destroyed cistern C9 were still visible. When C5 was built, the eastern wall and the foundation of the wall limiting room AZ to the east cut through and blocked up C9. It is not yet certain to which type this destroyed cistern belonged, but the curvature of the preserved wall, the length (c. 3.4 m), the somewhat oblique direction and the type of mortar suggest that it may well be the



The contour of the eastern part of C9. View from the S.

remains of a so-called "Punic cistern".

Part of a cistern which can certainly be classified as a "Punic cistern" was found in the bottom layer of unit AS. When all the filling of this unit was cleared out, most of the bottom was seen to consist of orange-coloured, sandy clay, except for a small part in the centre. Here the contour of the typical, rounded end of a "Punic cistern" (CP) could be seen, obliquely to the surrounding ruins. It was cut off, both vertically and

horizontally, when the units AQ and AX were constructed and therefore the length remains unknown, but the width is 0.95 m and the depth only c. 0.85 m, which means that the upper part of the cistern was destroyed as well. (A relatively large number of "Punic cisterns" has been excavated in Carthage; the average depth is c. 3.5 m, the length varies but is mostly c. 3.5 m and the width is c. 0.95 m.)

On the bottom of CP is a moulding or torus, forming



The fragmentary Punic cistern (CP) in the bottom layer of unit AS. View from the E.

an intermediate link between floor and wall. Comparing this fragmentary cistern with other cisterns dating from the Punic period, it seems that this moulding or torus shows that CP must be assigned to the late Punic period.

To complete the list of cisterns, it must be mentioned that we have more or less clear evidence of the existence of two more cisterns, which were situated on the

upper-floor level of the excavated building. At this stage, however, it is too early to finally decide about their particular shapes.

Furthermore, there is an additional cistern (C6), found c. 3.5 m east of the *cardo*. This cistern thus belongs to another building and was therefore not excavated, but it could be ascertained that it belonged to the rounded, rectangular and vaulted type (like C1, 2, 3, 7 and 8).

Channels and water-partings

There were several possible ways of conducting water into the building. Only the three most important will be mentioned here.

First, the water-parting in the wall limiting room BA to the north, consisting of a small, limestone basin (0.55×0.65 m) with a hole (c. 0.1 m diam.) in the southern and northern sides. The northern hole continues into a channel leading water to C7 and the southern hole leads water to C4. It can also be mentioned that traces on the western side of the basin suggest that there may have been a channel leading water in a westerly direction.

Secondly, the water-parting in the north-eastern corner of room AZ. The water-parting itself and the surface around it have been destroyed, but it is clear that two channels proceed from this point. One is less than 0.5 m long and leads to C5. The other is a channel with fork leading to C1 and C8. This channel splits up just north-west of C8. The branch leading to C8 has been blocked up, so in the last phase this channel leads water to C1 only.

Thirdly, the water-parting in the wall separating unit AC from unit AO. Three channels branch out from here. One leads directly south to C1, the second, of which only traces are left, leads north to C2 and the third crosses the yard BC and discharges into C5.

It can be stated that this network of channels connects most of the cisterns, but exactly how the system functioned in the different phases is not yet quite clear.

Drains

Part of the network of drains was documented during the second campaign (see *Bulletin 15* (1980)). Taking into account the results of the third campaign, this network can be divided into at least four different systems, which were probably in use at the same time.

Discharging into the street sewer of the *decumanus*, just beside the entrance to room AA, is a drain taking water from the two little baths situated in unit AE and from the pool AG in the centre of room AA.

Two drains emerge in the street sewer of the *cardo*; one of these is the main drain of the building. Its biggest part (c. 0.6 m deep and c. 0.6 m wide) runs below the floor level of units AH, AD, AC and AB. To the west, the deep and broad part of the main drain is stopped by unit AP (apparently a well). A connection at this point is then made with two small drains running on shelves cut out of the western, southern and eastern walls of room AI, at the presumed floor level. These

small drains take water from the baths designated AN and AR. Leading to the western end of the main drain is also a drain coming from the north-eastern corner of room AZ; this arrangement seems a bit odd and is probably due to the construction of unit AP. The theory is that the main drain continued further west before the well (AP) was dug. This is confirmed by the fact that a wall corresponding to the southern side of the main drain was revealed just west of unit AP.

The other drain (c. 0.3×0.3 m) emerging in the *cardo* runs below the flag pavement of unit BE and all along the southern wall of this unit.

Finally, the last drain to be mentioned here is the southern part of a drain leading from the north-western corner of room BA, continuing below the pavement level of the so-called corridor BB and disappearing into the north-western trench wall. This is the limit of the excavation area and further investigation was unfortunately impossible, but it can be stated that this channel falls towards the west, i.e. in the opposite direction to all the others.

The channels and drains described here were the most important ones during the latest phase of the building. In the eastern part of the yard BC, in unit AO and in unit AU, traces or fragments of channels have also been discovered. These fragmentary conduits await further classification and interpretation. At the present stage, it can only be said that a small proportion of them must be connected with the systems of channels and drains described.

The yard

The fragmentary paved area called the yard (measuring c. 10.5×16.5 m) seemed already during the second campaign to be divided into different sections and when the foundations lay bare, the area could be divided into four limited sections. The largest, BC, is an open yard measuring c. 9×7 m. On its western and southern sides, there are "corridors", BD and BE, both c. 2.5 m wide and originally paved in the same manner as BC. It should be noted that the row of units just north of BC (AP, AH, AD, AC and AB) was apparently part of the yard area in an earlier phase. The space between the yard BC and the facade towards the *cardo* (c. 3.5 m wide) must also be considered as a unit (AO), although the small wall-fragments separating BC from AO lack foundations. The southern part of AO, that is, between BE and the facade, is just a narrow passage c. 1.4 m wide.

The area below the pavement level in the north-



General view of the yard BC. In the centre remains from earlier building activities. View from the E.

eastern part of BC and the northern part of AO shows not only the remains of different rebuilding activities within the building but also suggests that certain remains are connected with a totally different building than the one to which the rest of the walls belong. Directly under the flags, one could clearly see the network of channels and drains mingled with fragments

of walls and pavements. Almost in the middle of the yard are the remains of a wall, somewhat narrower (c. 0.5 m wide) than the rest of the walls. It can be followed approximately from the centre of BC and runs in the east-west direction to the centre of AO. Here it is connected at right angles with a wall-fragment (c. 0.65 m wide) running parallel to the *cardo* and c. 1.5 m west of the facade. It should be mentioned that this wall-fragment, parallel to the facade, may well correspond to a foundation revealed behind the north-eastern cor-

ner of the excavated building. North of the wall running east-west, at the eastern end, where the two wall-fragments are connected, are the remains of an *opus signinum* floor, measuring c. 1 × 1.5 m. These remains are, in all probability, connected with other traces of *opus signinum*, situated in the north-eastern corner of the yard, i.e. along the wall separating BC from unit AD. Traces of mosaics were also discovered in this context. The largest fragment was found in an opening (c. 1 m wide), which certainly served as a doorway, situated in the western part of the wall running east-west. Covering nearly the whole opening and having the same width as the wall (c. 0.5 m), was a mosaic made of large, originally white *tesserae*. It is noteworthy that the *tesserae* seem to have been affected by fire.

The remains described undoubtedly date from an earlier Roman phase and do not belong to the Punic period.

A sounding (c. 1.5 × 1 m and c. 1.6 m deep) was made in the western part of the unit BE, in order to prove that the orange-coloured, sandy clay which could be seen on the bottom in several units (for examples AS, AT and BC) really was untouched soil. The orange-coloured, sandy clay appeared on this spot almost directly under the flags of the pavement. It was intermingled with lumps of lime and was homogenous down to the bottom of the sounding. On the northern and southern sides one could see how the foundations of the walls limiting unit BE to the north and south had been constructed 0.4–0.5 m down in the untouched soil.

The Punic grave

C. 0.6 m west of the sounding, i.e. at the western end of unit BE, was an area (1.9 × 1.5 m) limited to the north, west and south by walls and foundations. Here the filling below the pavement level differed from the rest of the area. As the time was short, there could be no further investigation of this filling during the campaign. When it was shown to Professor Serge Lancel, of the French Mission to Carthage, after the campaign had been completed, he recognized it directly as the filling of a Punic grave. Under the direction of Professor Lancel, the grave was excavated after the regular campaign was finished (June 7–17). The following is a summary of a report written by Professor Lancel.

The filling was homogeneous down to the bottom and consisted of yellowish sand, intermingled with small fragments of charcoal, which is typical of the

Punic graves excavated on the southern side of the Byrsa Hill. The grave was partly destroyed when the foundations of the Roman building were constructed, but, on the bottom, the length, 2.9 m could be ascertained. The northern part of the grave is cut off by a Roman foundation, which almost reaches the bottom of the grave, and the width must therefore remain unknown.

The grave was totally empty and the theory is that it was emptied at the beginning of the 2nd century B.C. This theory is based on the fact that the finds in the homogeneous filling could be dated between the end of the 4th and the beginning of the 2nd century B.C. (see Find Report). It should be noted that the filling was not otherwise disturbed, except where the Roman foundations were built. Following the theory of Professor Lancel, the emptying of the grave was due to the urbanization of this area of the Byrsa Hill at the end of the Punic period. The fragmentary cistern CP (mentioned above) in the northern part of the excavation area, which could be dated to the late Punic period, may support this theory, which implies the belief that the living and the dead should not exist alongside each other.

The street crossing

An extension of the excavation area to the north-east was made, in order to uncover as much as possible of the crossing of *cardo* I E and *decumanus* I N. A row of palm-trees along the modern Avenue de la République limited this extension to the north. In spite of this, we managed to gain a fairly good understanding of the different phases of the street crossing, including traces of buildings situated on the eastern side of the *cardo* and the northern side of the *decumanus*. Both streets had a fragmentary pavement of limestone flags, still in position. The remains of the *cardo* had already been uncovered during the second campaign; and we had seen an edge towards the east formed by carefully laid stones and marking an approximate street width of 3.8 m. A robber trench running along the eastern side of the *cardo* and the southern side of the *decumanus* marks the site of a c. 0.5 m wide wall, which thus belonged to the building east of the *cardo*. In the north-eastern corner of the excavation area, just against the trench wall, we managed to uncover three fragments of the same wall, which are undoubtedly the remains of the facade of the building north of the *decumanus*. By measuring here, between the traces of the buildings east of the *cardo*, we got the approximate street width



The crossing of *cardo* I E and *decumanus* I N. In the centre the block of Chemtou-marble with a Latin inscription. View from the NE.

of the *decumanus*, 4.4 m.

In order to locate the street sewers, soundings were made in both streets. The sewers were both filled in and lacked roofing. The *decumanus* sewer was so destroyed that only the width and depth could be ascer-

tained (0.85 m wide and c. 1 m deep). The sewer of the *cardo* had about the same dimension (c. 0.8 m wide and c. 0.9 m deep), but its top was situated approximately 0.7 m below the latest pavement, while the *decumanus* sewer seems to be situated directly underneath the

flags of the latest pavement. It should also be noted that the walls of the *cardo* sewer were differently constructed. The eastern wall was made up of stones and mortar, whereas the western wall was made up of stones only and no mortar.

In the south-eastern corner of the actual street crossing, lying on top of the pavement, a rectangular block of Chemtou marble was found (0.54 × 0.6 m and 1.15 m high). It was profiled and had a fragmentary Latin inscription on one side. The inscription is aimed to Caracalla and his mother, and should be dated in the years between 213 and 217, following the interpretation by Jens Ingvordsen. Originally, the block was intended to be an altar, but marks on it indicate that it was re-used as a threshold or street paving-stone.

Conclusions

After altogether seven months of excavation, it can be stated that we have documented the ruins of the north-eastern part of a building which can be dated to the late 4th/early 5th century. This dating is based on the style of the two Mosaics AB and AY, found *in situ* (see *Bulletin 15* (1980)), the relatively few finds that can be directly related to the building (see Find Report) and the remains of an earlier building, revealed under the pavement of the yard (narrower walls and fragments of *opus signinum* floor). The finds also indicate that the building was in use in the 6th century; during this long period of use, it underwent several rebuilding phases. The northern part was used as a small bath, with different basins and a *hypocaust* system. This may be the explanation of the presence of the large number of cisterns within the building.

Furthermore, we have located the street crossing of *cardo* I E and *decumanus* I N and ascertained their widths.

Of importance are also the remains dating from the Punic period, namely two fragmentary cisterns (CP and C9) and a fragmentary empty grave.

Towards the end of this last campaign, discussions about preserving the northern part of the ruins were held. One of our architects, Kjell-Aage Nilsson, drew up plans for a so-called crypt, to be built in such a manner that the ruins could be shown to the public and the landowner would also be able to build his villa partly on top of it. When the campaign was finished, negotiations about the final shape of the crypt were still going on between the Swedish Mission and the Tunisian authorities.

Find report

Marie-Louise Blennow

As in the earlier campaigns, most of the finds are to be dated between the 4th and the 6th century A.D. A more exact dating may be based on the coins found in the excavation. These are, however, undergoing conservation treatment and will be reported on separately. Far down in what should be cultural layers, there seems to be the same mixture of finds dating from the 2nd century B.C. to the 6th century A.D. Some fragments of Punic amphoras were found in the layers containing late-Roman pottery, for example. At this preliminary stage of research, the proportions seem to be on an average one Punic, Campana ware or *Terra Sigillata* sherd to c. 25 late Roman ones all over the site, except for the sondage trenches. However, the final examination of the finds may change this picture.

The finds are reported on in categories, as in the earlier preliminary reports. Their relations to layers will not be considered until the final publication.

Metals

In addition to the large number of iron nails and bronze fragments, I may mention a bronze buckle, worked as a horned animal (4702), a fragment of a bronze ring (3806) and an object that looks like a bronze spoon-blade (4701). An iron ring (3512) and an oblong lead fragment (4030) were also collected.

4701 Probably a bronze spoon blade



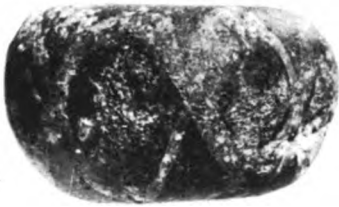
Coins

During the 1979 and 1980 campaigns about 1380 copper coins have been unearthed. Following the investigation by Mr Harald Nilsson they are heavily corroded and cannot be identified before cleaning. Generally they seem to be from the 5th and 6th centuries. A.D. Unfortunately, even after careful cleaning, they seem to be much worn and corroded which makes many of them unidentifiable.

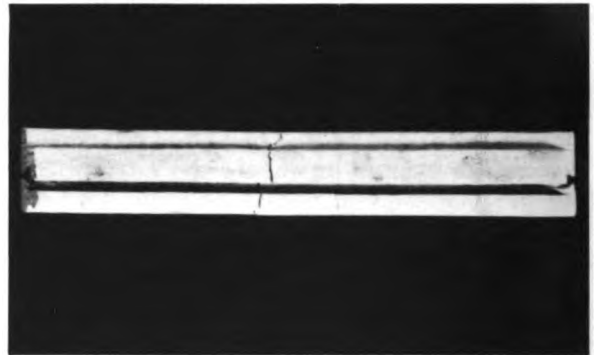
Glass

Most of the glass finds are unprofiled fragments from vessels. However, five beads were found: 5530, 5531, 6120, 5518 (shaped like a ring, dark brown with yellowish, zigzag decoration) and 6494 (a flat, hexagonal bead of translucent, green glass).

5518 Glass ring with zigzag pattern



6151 Bone die



3885 Bone plaque

Bone artefacts

Four hairpins were recorded, two plain, one with a knob at one end (4075) and one with a carved pattern (2954 G). In the material, there are also a die (6151), three buttons, four flat rings and three plaques, one of which (3885) looks almost like a modern ruler and may have decorated a box or a piece of furniture. 6473 is a plaque with carved, concentric circles and a cylindrical, profiled object.

6473 Bone plaque and cylinder



Ceramics

Lamps. Four black-glazed, lamp fragments were found (3502, 3867, 4012 and 6082), the last bearing volute decoration.

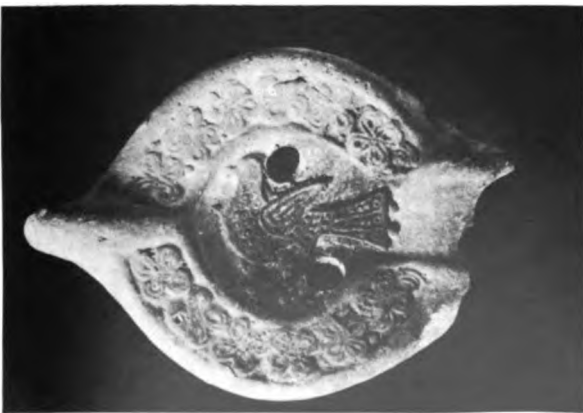
The Roman lamp fragments are more than twenty in number. 2976 and 6040 have signs incised on the base and the discus of 5715 is decorated with rosettes.

Fragments of between 200 and 300 Christian lamps were recorded. Two lamps have been preserved in their entirety: 3546, much worn and decorated with the Christ monogram on the discus, and 3715, nicely preserved with a rosette on the discus. The following fragments had the discus decoration preserved: 2921 and 4271, a lion; 2969 and 4610 *a*, a bird; 3714, a mounted warrior; 3892, a cross and a human being; 4610 *b*, a cross; 4430, an animal, only the rear part preserved. Dolphins decorate the rims of 3373 and 6053. 2969 and 3387 have incisions on the base and 3854 graffiti on the rim. 4032 is almost completely preserved but is too much worn to show the decoration.

3715 Totally preserved Christian lamp



4610a Christian lamp fragment with bird decoration



3714 A mounted warrior decorates the discus of this Christian lamp

Architectural elements. Roofing tiles were found all over the site, though not as many as during the earlier campaigns. Large numbers were collected only in the cisterns C4 and C5. The same is true of the vaulting tubes. An especially large number was found in room AQ (c. 50, both entire and fragmentary).

Quite a few, Byzantine, terracotta plaques with relief decoration were found. 3869 is a fragment decorated with an animal's antlers, 4245 has an animal's paw and 4609 lion decoration. Two plaques are made of some-

3869 Fragment of a Byzantine terracotta plaque with animal's antlers



what lighter ware than the brown clay normal in the relief plaques. Those (3399 and 4439) bear traces of paint, as if they had been painted or as if paint had stuck on them by contact with a painted surface.

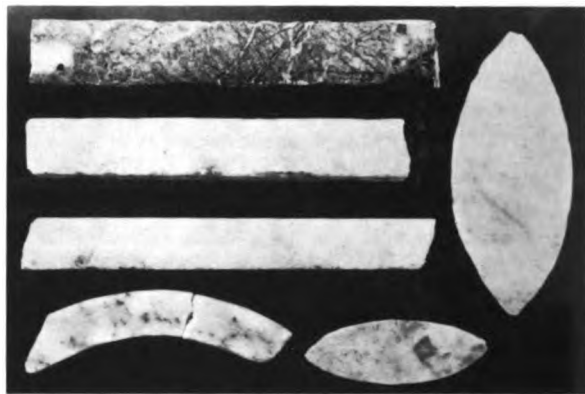
Miscellaneous objects. The flat, rounded, ceramic objects supposed to be gaming pieces, lids or inlays were found all over the site also in this campaign. Three buff slingstones (3578, 5578 and 6000) are included in the material. Finally, I may mention an object that looks like a completely flattened bottle with a normal, rounded neck (5286). The purpose of this object is not yet known.

5286 Ceramic object of unknown purpose



Stone

Architectural elements. Many capitals, columns and other decorative, marble items were found. They were mostly made of white, Greek or Italic marble. 3474 is probably a part of a balustrade and 3497 and 4017 friezes with dart and leaf decoration. Slab fragments and pieces of inlay from the *opus sectile* were found to the same extent as in the second campaign. The most common marble types, except for the white, are Cipolino, Chemtou, Pavonazetto and Serpentine. An especially large amount of material came from room AT.



Sample of marble inlays

Miscellaneous objects. Among the white marble artefacts may be mentioned a part of a wing (2975 B), a sculpture fragment with a hand (3008), the head of an eagle (3283), a small ball (3010), a completely preserved bowl (4801) and a bowl fragment with a preserved profile (3996). 2897 M is an intact bowl of Chemtou marble. 2899 F and 2893 V are fragments of big sandstone basins.

A few inscriptions, both in Latin and in Greek, were found.

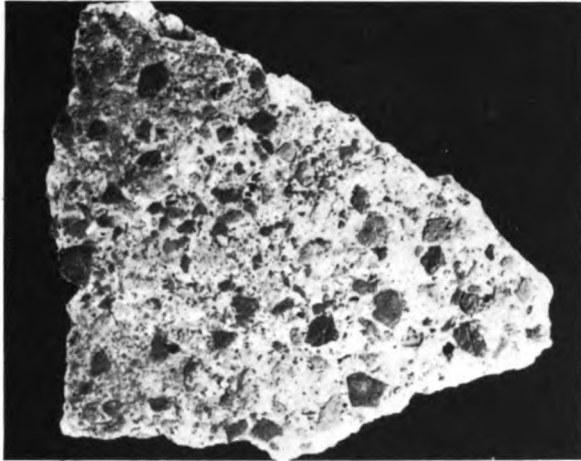


3283 Marble head of an eagle

Mosaics

The mosaic finds show the same characteristics as in the earlier campaigns. The major part of the material is made of *opus tessellatum*. Fragments of the *opus signinum* are not too rare and both fragments of the *opus figlinum* and stray terracotta tesserae were found. There are a few glass tesserae in the mosaic material too.

6563 Mosaic fragment in *opus signinum*



Plaster

Also fragments of painted plaster were found in the same amount as in the earlier campaigns. In room AX, there were especially beautiful fragments in red, green and yellow vegetal patterns (2710 M). In room AK were found, in addition to the painted fragments, many pieces of uncoloured plaster at all levels. Two fragments of painted plaster in the *cardo* bear traces of bronze (6077, 6350).

2710M Fragment of painted plaster



Bone

The large number of bones found are to be published by an expert.

Miscellaneous finds

Crystalline gypsum was found in the eastern part of the site, especially in room AT, which yielded 11 kg.

6384 is a tiny fragment of obsidian, 2969 and 4471 are chert blades, and 6192 is an oblong, coral bead.

Shells were collected all over the site. Under the pavement in the courtyard BC, there was some charcoal.

Pottery Report

The first, decorated, Attic sherd (6021) was found during this campaign in the filling of the *cardo* area. It belongs to a red-figured vessel and the decoration shows a woman's dress and a foot beneath.



6021 Attic sherd

Punic pottery was found both in the filling and in the sondage trenches. 2979 A, 3274, 3378 and 4466 are casseroles and 6024 is a lid. Many amphora rims were recorded (3739, 4280, 4955, 5207, 5678, 6088).

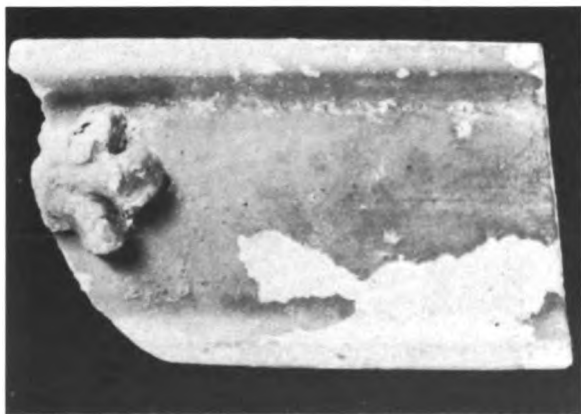
A large number of Campana-ware sherds were recorded, though not many profiled or decorated. However, two worth mentioning were found in the *decumanus* area: 3456 with rouletting and stamped pal-

mettes on the floor and 6501 with feather rouletting on the floor.



3456 Campana ware floor sherd

The *terra sigillata* material is slightly more interesting. The profiled sherds are a base fragment of a bowl (3083), a neck with straight, vertical sides (4224), a rim with rouletting on the outside (5095), a foot fragment with rouletted decoration on the floor (5298) and a rim with a leaf in barbotine (5989).

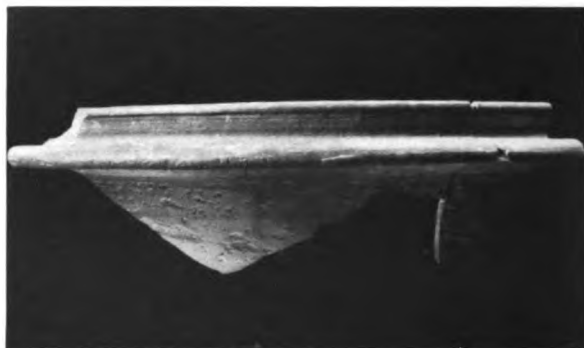


5989 Decorated *Terra Sigillata* sherd

The African Red Slip (ARS) material is, as usual, large and contains many interesting finds. Among the sherds dating from the 1st and 2nd centuries A.D., there are two from dishes with barbotine-leaf decoration on the rim (3223, 5297) and four from an early type of carinated bowl (4362, 5292, 5419, 6003).

No profiled, 3rd- or 4th-century sherds were found from this group. The 5th- and 6th-century sherds are represented by the ARS flanged bowls (3508, 4342, 4553, 4742, 5719) and some with mortarium grits in the

floor (3600, 3847). 3530 is a special kind of large, flanged bowl, of which almost half is preserved. In the flange, there is a spout, around which small, concentric circles have been impressed. One more sherd from this type of bowl was found in another place on the site (2921).



3530 Large flanged ARS bowl



2921 Spout and circle decoration of large flanged ARS bowl

In the Punic cistern CP in AS was found a fragment of a 6th-century, large, shallow bowl (5121). Many deposits of 6th- or 7th-century, dishes with line-burnished decoration were recorded from all over the site (2953 G, 3140, 4338, 4397, 4863). There were ten deposits in the cistern C5 alone.

The decorated sherds of which the rims are not preserved are difficult to date. 2710 C is a high foot with an irregular, cross-patterned graffito on the floor. Some floor sherds with stamped patterns were found. 2938 A has the lower part of a saint preserved and 3273 a bird pattern. Palm branches are found on 3443, 4381 and

5940 and concentric circles on 5988. A couple of sherds fit a large, rouletted foot with part of the floor preserved (3223, 3375). 3478 is a horizontal, gouged, bowl rim which has not yet been dated.



2710C Graffito on ARS floor sherd

A type of ARS sherds not found in the earlier campaigns is constituted by those with a superficial decoration, either polished or made with a blunt tool (3122, 3177, 3430, 3898, 4587, 6331). The pattern is often curvilinear or zigzag and the fragments seem all to be floor sherds.

3177 ARS sherd with superficial decoration



The cooking wares are represented by the Black Top ware, the Late Fabrics I, III, IV and V and a large number of unidentified wares. The deposit 2891 A contains three well-preserved, Black Top vessels. The Late Fabrics type I appeared very frequently (2915, 3119). Only a few fragments of the brown, micaceous ware III were found (4190). Ware IV was slightly more frequent (3068) and the coarse, gritted bowls (ware V) were very common (2710 H, 2962 E, 5258, 5822). Quite a few fragments fitted vessels with complete profiles. 5230 is a large sherd deposit that fits the major part of a kitchen vessel.



5230 Kitchen vessel

The flanged-bowl material is rather large. The hard, pinkish ware and the softer, yellowish ware are equally common. 2976 A and 3137 are bowls with preserved profiles, the first with grits in the floor and the second with a stippled floor. Both are of the hard type. 5895 is half of a soft-ware bowl. A mortarium floor made of a coarse, yellowish ware (3894) seems to be earlier than the flanged bowls.

The Late Painted ware, reddish brown on buff, appeared with the same frequency as in the earlier campaigns (5256). A new category was found this time, with white, painted decoration in a linear pattern on orange (3987, 4161, 4347, 4898, 5054, 5192, 5332). This type was especially frequent in room AT. In the *cardo* was found a sherd painted white on dark brown (4929).

Among the enormous, buff, pottery material may be mentioned an entirely preserved jug with an almost straight, vertical rim and the handle down to the middle

height of the wall, which is slightly ribbed (6518). 4944 is an also entirely preserved vessel, a buff unguentarium.



4944 Entirely preserved buff unguentarium

Some fine fragments with trefoil mouths were found. 3173 is a wall fragment with a spout and 3101 a large, pinkish vessel with combed decoration. A number of sherds, both yellowish and pinkish buff, have pinched decoration (3644, 3707, 3986 and 4163 (yellowish) and 3138, 3236 and 4421 (pinkish)).

The Ballana-13 type amphora is represented by some unprofiled fragments recognized by the brown, micaceous ware.

5301 is a small vessel in fine, brown ware, completely preserved except for the base.

A Latin inscription was found on a fragment of a brown, carinated bowl (4364).

Pottery from the Punic grave

The finds collected are sherds of late, imported black glazed pottery, Campana A (PG 6, 7, 8). PG 1, 2, 4 are Attic sherds. Four cooking-pot sherds were found (PG 12, 13, 14, 15). The late, Punic pottery is represented especially by rims of amphoras, type Cintas form 312/313 (PG 16, 17, 18, 19, 20).

Site B

Field Report

Birgitta Sander

During the first campaign (spring 1979) a sounding was made at our site B, situated on the eastern slope of the Byrsa Hill, see *Bulletin 14* (1979). Two 4 × 4 m squares were opened up and in both of them part of a "Punic cistern" could be seen.

As a final investigation at this site, the cistern situated in the south-eastern corner of the eastern square was emptied.

This excavation was carried out in the end of May 1980 when the last campaign at site A was finished. The aim was to compare the fragmentary "Punic cistern", CP, excavated at site A, with one of the "Punic cisterns" at site B.

No extension of the sounding was made, therefore the length of the cistern must remain unknown. The width is 0.95 m and the depth 3.86 m. A fragmentary channel connected with the south side of the cistern indicates that we have ascertained the total depth. On the bottom one could see a moulding or torus forming an intermediate link between floor and wall. As in the case of the "Punic cistern" (CP) at site A, this moulding or torus shows that this cistern must be assigned to the late Punic period.

The filling consisted mostly of yellowish sand and pebbles intermingled with small fragments of charcoal. A lot of pottery was found in the filling together with some small finds. The finds await further studying and classification; at present stage it can only be said that the major part of the pottery dates from the late Roman period.

For all photographs of the site, of finds and pottery credit is given to Mr Per-Olof Bohlin.

Activities 1980–1981

Carl-Gustaf Styrenius

During the period from July 1st 1980 to June 30th 1981 the long preparatory work for the detailed planning of the new premises for the Medelhavsmuseet was finally brought to an end, not only with regard to the building work but also with regard to the arrangement of the exhibitions. These will be divided into four different parts: Egyptian, Graeco-Roman, Cypriote and Islamic. Unfortunately, the international economic crisis reached Sweden just in time to prevent the authorities from getting money to start building during the autumn of 1981 as planned by the National Board of Public Building. The starting is now postponed until August 1983. Because of this nearly desperate situation, the Ministry of Education offered the Museum in June 1981 the immediate disposal of provisional premises for five years at Gustaf Adolf square, located beside the Foreign Office and opposite the Opera. The Museum immediately accepted the new premises. The planning of the new building, an old bank, started without delay. The new Museum, where for the first time the Egyptian and the Graeco-Roman exhibitions will be exhibited in the same building, is to open within one year.

Among objects acquired by the Egyptian Department, one can mention a basalt sculpture of a sitting man from c 500 B.C., the priest Montemhat, a limestone relief fragment of a Ptolemaic pharaoh and a female mummy mask of stucco from Roman Imperial time. Minor acquisitions include two ushabtis from the Royal Tombs at Tanis, c. 800 B.C., and a bronze figure of the god Thot in the shape of a baboon, c. 500–300 B.C.

The Islamic collections of the Museum, administered by the Egyptian Department, were enriched by 4,500 numbered objects when the National Museum and the Museum of Far Eastern Antiquities transferred on permanent loan all their collections of glass, wood and

ceramics, including a large number of sherds, from the Islamic countries, especially Persia, to the Medelhavsmuseet. This material is now brought together for the first time, facilitating preparations for a future permanent exhibition of Islamic antiquities in the new Museum.

The Graeco-Roman Department has received and acquired some important objects. The Museum received a marble bust of the Roman Emperor Titus from the Society of Friends of the Medelhavsmuseet. A probable Hellenistic marble sculpture of a woman in full size but with the head missing is an important acquisition to the sculptural collections of the Museum. It may represent a muse. The pottery collections were enriched by a Messapian amphora from c. 400 B.C.

The exhibition activities continued. During the period September 5th to November 2nd 1980 the Graeco-Roman Department, in collaboration with the Museum of National Antiquities (Historiska museet) showed an exhibition from Bulgaria entitled "The Golden Paradise of the Thracians". It consisted of gold and silver vessels from various parts of Bulgaria together with many other objects. More than 75,000 visitors came to see the exhibition.

In collaboration with the most famous Swedish department stores, the Nordic Company (NK), the Graeco-Roman Department showed the exhibition "Finds from Sardinia 4000–500 B.C." during the period Sept 29th–Oct 18th 1980. The exhibition included objects from the Museums at Cagliari and Sassari on Sardinia and from the Museum at Karlsruhe. The famous Sardinian bronze figures represented the majority of the objects.

In collaboration with the Italian Cultural Institute in Stockholm the Graeco-Roman Department showed



Part of the display of the exhibition "Finds from Sardinia 4000–500 B.C." at the Nordic Company (NK).

during the period December 3rd 1980 to January 4th 1981 the exhibition "Ficana – a Mile-stone on the Road to Rome". The exhibition displayed objects from the Scandinavian excavations of the last years at Ficana, not far from Ostia.

The Egyptian Department, in collaboration with the Royal Library and the British Council, showed during the period April 6th to May 17th 1981 the exhibition "Egyptology – British Books on Pharaonic Egypt". The exhibition took place in the Royal Library and consisted of a large assortment of new books as well as a selection of older British books on Egypt from the collections of the Royal Library and of the Medelhavsmuseet. Moreover, a choice of ancient Egyptian antiquities was displayed, which came from a British private collection, acquired by the Museum from Major R.G. Gayer-Anderson in the 1930's.

As before, the excavations at Chania on Crete were administered by the Graeco-Roman Department. The excavations continued in July 1980, while work in the summer of 1981 concentrated on the excavated material.

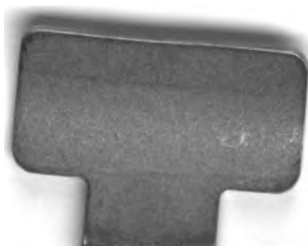
During the period April 1979 to June 1980 the Medelhavsmuseet carried out three excavation campaigns at Carthage as part of the UNESCO programme to save the ancient city. The director of the Museum was leader of the project, with Miss Birgitta Sander as field director of the excavations. As the architectural remains (see report in this volume) were of a unique character and as the owner of the ground wanted to build a villa on his plot, it was decided that the most important part of the excavated Late Roman structure should be covered by a crypt, where one can visit the ruins and walk on the Roman streets. On the occasion of the UNESCO meeting at Carthage, June 26th – 27th 1981 the participants could visit the crypt, which was nearly finished. However, there is still much work left to be done on the restoration of the ruin itself and on its presentation to the public.

During the year, Bulletin 15, 1980, was published. It contained scientific articles on objects in the collections of the Museum, as well as the preliminary report of the second campaign of the Carthage excavations. The third report is included in the present volume.

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06338 4484



Contents

Zwei Männer mit Stier. Ein Grabrelief des Alten Reiches

Bengt Peterson 3

Eine ägyptische Holzfigur aus dem 6. Jahrhundert v.Chr.

Hans Wolfgang Müller 6

"Geheimer Kopf" – "Kopf aus Lapislazuli". Altägyptische Tradition und Mumienmasken römischer Zeit

Beate George 15

The Limestone Sculpture from the Vouni Region

Pamela Gaber-Saletan 39

The Comparative Collection. Early Antique Collecting in Sweden

Örjan Wikander 47

The Androns at Labraunda. A Preliminary Account of their Architecture

Pontus Hellström & Thomas Thieme 58

The Swedish Carthage Excavations. Preliminary Report of the Third Campaign, March–June 1980 75

Activities 1980–1981

Carl-Gustaf Styrenius 95